



Die Party ist vorbei

1946 gründete Gelegenheitsarbeiter Earl Silas Tupper im US-Staat New Hampshire seine Firma: Tupperware. In den folgenden Jahrzehnten sollten die Frischhaltebehälter zur Legende werden. Patente Hausfrauen in aller Welt veranstalteten Tupper-Partys, auf denen die verschließbaren Dosen verkauft wurden. Jahrzehntlang ging das gut – doch mit dem Onlinehandel kamen die Schwierigkeiten, die Firma häufte Millionen-Schulden an. Jetzt stellte Tupperware einen Insolvenzantrag. **Seite 10**

entscheidend sind. Dazu gehören neue Technologien für Energie, Kreislaufwirtschaft und Produktionsprozesse. Tatsächlich ist die Situation in Deutschland weit stabiler als in anderen großen westlichen Volkswirtschaften. Seit Mitte der 2000er-Jahre ist die hiesige Zukunftsbereitschaft weitgehend unverändert, während etwa die Innovationsfähigkeit der US-Wirtschaft seitdem stark abgesackt ist. Auf den ersten Blick passt diese Entwicklung nicht mit der Dominanz amerikanischer Tech-Riesen wie Apple, Alphabet oder Nvidia in der Digitalwirtschaft zusammen. Allerdings macht die Tech-Branche trotz ihres übergroßen Gewichts an der Börse nur einen kleinen Teil der gesamten US-Wirtschaft aus. In vielen anderen Feldern wie der Chemie oder dem Maschinenbau hat sich laut den Verfassern die US-Position im Innovationswettbewerb verschlechtert.

## Deutschland ist bei Innovationen auf Platz zwei

BDI-Studie sieht den Standort in guter Position unter den großen Volkswirtschaften

Die Kritik am Wirtschaftsstandort Deutschland und die derzeitige wirtschaftliche Stagnation verdecken, dass die deutsche Wirtschaft und insbesondere die Industrie für die Zukunft hervorragend aufgestellt sind. Aktuelle Studien bescheinigen vor allem dem deutschen Vorzeigesektor eine herausragende internationale Position bei Forschung und Entwicklung sowie Innovationsfähigkeit.

VON CARSTEN DIERIG UND TOBIAS KAISER

In der Studie für den Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und die Strategieberatung Roland Berger landen zwar die üblichen Verdächtigen ganz vorn, die auch ähnliche Ranglisten zur Wettbewerbsfähigkeit anführen: Schweiz, Singapur, nordische Länder und Irland. Deutschlands Position in der Rangliste der innovativsten Volkswirtschaften ist seit dem vergangenen Jahr um zwei Plätze auf Platz zwölf gesunken.

Die Studienautoren der Fraunhofer-Gesellschaft und des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) unterscheiden allerdings bei ihrer Analyse zwischen kleineren und größeren Volkswirtschaften. Als aussagekräftigere Vergleichsgruppe für Deutschland gelten denn auch die großen Industrieländer. Und hier erreicht die deutsche Volkswirtschaft, immerhin die drittgrößte der Welt, mit dem zweiten Platz eine überragende Position, direkt hinter Südkorea und noch vor Großbritannien, den USA und Frankreich. Deutschland ist demnach besonders stark bei Schlüsseltechnologien, die für die Zukunftsfähigkeit

Das zumindest die großen Unternehmen in Deutschland die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für ihre Zukunftsfähigkeit bewusst ist, zeigt auch eine aktuelle Studie der Beratungsgesellschaft Eisbach Partners, die WELT exklusiv vorliegt. Untersucht wurden die Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Verhältnis zu Umsatz und Gewinn bei den 50 Unternehmen im MDax. Das Ergebnis: Obwohl die Gewinnmarge der Konzerne zuletzt deutlich eingebrochen ist – von 7,8 Prozent im Jahr 2021 auf nur noch 2,9 Prozent im Jahr 2023 – bleiben die Innovationsinvestitionen konstant hoch. Die F&E-Ausgaben sind proportional zu den Umsätzen sogar gestiegen, in Summe um gut 24 Prozent bei allen untersuchten Aktiengesellschaften.

Das zumindest die großen Unternehmen in Deutschland die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für ihre Zukunftsfähigkeit bewusst ist, zeigt auch eine aktuelle Studie der Beratungsgesellschaft Eisbach Partners, die WELT exklusiv vorliegt. Untersucht wurden die Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Verhältnis zu Umsatz und Gewinn bei den 50 Unternehmen im MDax. Das Ergebnis: Obwohl die Gewinnmarge der Konzerne zuletzt deutlich eingebrochen ist – von 7,8 Prozent im Jahr 2021 auf nur noch 2,9 Prozent im Jahr 2023 – bleiben die Innovationsinvestitionen konstant hoch. Die F&E-Ausgaben sind proportional zu den Umsätzen sogar gestiegen, in Summe um gut 24 Prozent bei allen untersuchten Aktiengesellschaften.

## AfD scheitert mit Klage auf Vorsitze in Ausschüssen

Das Bundesverfassungsgericht urteilt: Die Partei hat keinen Rechtsanspruch auf Chefposten im Parlament. SPD, Union und Linke sehen sich bestätigt, bisher keinen Vertreter der Partei zu wählen

Es ist eine Niederlage für die AfD und eine Bestätigung für eine Entscheidung des Bundestags: Das Bundesverfassungsgericht hat zwei Organklagen der AfD-Bundestagsfraktion am Mittwoch abgewiesen. Die Richter des Zweiten Senats urteilten einstimmig, dass die Abwahl des Rechtsausschuss-Vorsitzenden Stephan Brandner (AfD) in der vergangenen Legislaturperiode sowie die Nichtwahl von AfD-Kandidaten für drei Ausschussvorsitze in dieser Legislaturperiode verfassungsgemäß waren. Der AfD-Fraktion steht also kein Recht auf die Besetzung von Ausschussvorsitzen zu.

VON FREDERIK SCHINDLER

Brandner war im November 2019 abgewählt worden, nachdem Mitglieder des Ausschusses beanstandet hatten, dass er bei Veranstaltungen des Deutschen Anwaltvereins, bei denen er als Vorsitzender auftrat, das erforderliche Maß an parteipolitischer Zurückhaltung nicht habe walten lassen.

Außerdem rief der Thüringer Bundestagsabgeordnete mit mehreren Beiträgen auf Twitter (heute X) Empörung

hervor. Brandner hatte etwa einen Beitrag geteilt, in dem nach dem antisemitischen und rassistisch motivierten Terroranschlag in Halle die Frage gestellt wurde, warum Politiker „mit Kerzen in Moscheen und Synagogen rumlungern“, obwohl die Opfer Deutsche gewesen seien. Brandner entschuldigte sich später für den weitergeleiteten Beitrag. In einem weiteren aus dem Ausschuss kritisierten Tweet hatte Brandner den jüdischen Publizisten Michel Friedman als „deutschen Michel“ bezeichnet.

Eine Abwahl vom Ausschussvorsitz hatte es bis dahin in der Geschichte des Bundestags noch nie gegeben. In der Geschäftsordnung des Parlaments ist die Möglichkeit zur Abwahl nicht ausdrücklich enthalten. Darin heißt es lediglich, dass die Ausschüsse ihre Vorsitzenden und deren Stellvertreter „bestimmen“. Die Abwahl verletzt die AfD laut Verfassungsgerichtsurteil dennoch nicht in ihren Rechten auf Gleichbehandlung als Fraktion, auf faire und loyale Anwendung der Geschäftsordnung des Bundestags und auf effektive Opposition. Der Ausschuss habe davon ausgehen können, über die Abberufung entscheiden zu können, da sich die Abwahl als „Actus contrarius zu dem

Rechtsakt des ‚Bestimmens‘ darstellt“, heißt es darin. Mit dem juristischen Fachbegriff wird eine Handlung bezeichnet, mit der eine vorangegangene Handlung aufgehoben wird. Die Abwahl sei zudem „nicht willkürlich“ erfolgt. Die Ausschussmehrheit habe erkennbar das Vertrauen in den Vorsitzenden verloren. „Eine gedeihliche und effektive Zusammenarbeit war damit aus ihrer Sicht nicht mehr möglich.“

In der zweiten Klage ging es um die Nichtwahl von AfD-Kandidaten nach der Bundestagswahl 2021. Die proportionale Beteiligung aller Fraktionen an den Ausschussvorsitzen hat eine lange Tradition. Die Regelung der Leitungspositionen muss laut Geschäftsordnung „im Verhältnis der Stärke der einzelnen Fraktionen“ vorgenommen werden. Wenn sich die Fraktionen im Ältestenrat nicht einig werden, welche Fraktion welchen Ausschussvorsitz erhält, werden diese wie in dieser Legislatur im Zugriffsverfahren verteilt. Nach Stärke wählen die Fraktionen nacheinander einen Vorsitz. Die AfD griff auf den Innen-, Gesundheits- und Entwicklungsausschuss zu. Ihre Kandidaten erhielten aber jeweils keine Mehrheit. Die Ausschüsse werden seitdem von den Stell-

vertretern aus anderen Fraktionen geleitet, die Vorsitzposten sind vakant. Im Laufe der Legislaturperiode wurden auch weitere von der AfD vorgeschlagene Abgeordnete nicht gewählt. Im Gesundheitsausschuss betrifft dies alle AfD-Mitglieder des Gremiums. Vor dem Einzug der AfD in den Bundestag waren die Vorsitzenden meist ohne Widerspruch durch Akklamation ernannt worden. Nur in Einzelfällen kam es zu Widersprüchen und Wahlen.

Karlsruhe urteilte nun, dass der sogenannte Grundsatz der Spiegelbildlichkeit zwar für die Zusammensetzung jedes Ausschusses gilt – dieser also die jeweiligen Fraktionsstärken im Plenum möglichst genau abbilden muss –, nicht aber für Funktionen „lediglich organisatorischer Art“.

Die Vorsitzenden berufen den Ausschuss ein, leiten die Sitzungen und üben in diesen das Hausrecht aus. Der Ausschuss verfügt außerdem über Mitarbeiter, die Vorsitzenden nehmen unregelmäßig an informellen Treffen mit der Bundestagspräsidentin teil. Und sie können durch ihre Position in die Öffentlichkeit hinein wirken und erfüllen damit auch eine repräsentative Funktion.

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Wenn die Gerüchte stimmen, dann ist Israels Geheimdienst im Libanon eine beeindruckende Demonstration seiner Macht gelungen. In einer einzigen Minute ließ wohl der Mossad Tausende von Pagnern explodieren, also Kommunikationsgeräte, die vor allem die Terroristen der Hisbollah verwenden, weil diese nicht geortet werden können. Einige seiner Nutzer starben, 2800 Menschen sollen verletzt worden sein.

Man kann es sich nun leicht machen und die Aktion loben, weil sie die schiitische, vom Iran gesteuerte Terrorgruppe in Schrecken versetzt. Doch was ist der strategische Wert? Schwächt der Schlag die Hisbollah? Führt er dazu, dass sie ihre täglichen Raketen- und

### KOMMENTAR

## Netanjahus Rabauken

JACQUES SCHUSTER

Drohnenangriffe auf Israels Norden unterlässt? Ist sie nach der mutmaßlichen Geheimdienstattacke womöglich gar nicht mehr in der Lage, Schläge gegen Israel durchzuführen? Nutzt die Aktion

dem militärischen Vorgehen der israelischen Streitkräfte im Gaza-Streifen? Hilft sie den Geiseln? Die Antworten auf diese Fragen bringen wenig Erkenntnisse. Allerdings offenbaren sie, wie schwach Israel trotz seiner Stärke ist. Israels Regierung – mit Ministerpräsident Benjamin Netanjahu an der Spitze – fehlt das strategische Denkvermögen, das Israels Gewicht in allen Kriegen bisher auszeichnete.

Wahrlich, nicht alle Premierminister besaßen die Gabe eines Moshe Dayan oder Jizchak Rabin, aber sie taten etwas, das den heutigen Machthabern fehlt: Sie hörten auf die Generalität und waren sich bewusst, dass Israel, das kleine Land, in einem Umfeld von 500 Millionen Arabern niemals Großmacht sein

kann, somit jede Entscheidung – letztlich – eine ist, von der im Extremfall die Existenz des Landes abhängt. Netanjahu und seine rechtsextremen Rabauken aber sind dem Größenwahn der Unbesiegbare verfallen. Sie nutzen Israels Kapazitäten in einer Fahrlässigkeit, die dem Land schweren Schaden zufügen könnte. Es gibt zahlreiche Gründe, sich über die Zukunft des jüdischen Staates Sorgen zu machen: Die Bedrohung des Irans gehört genauso dazu wie der Vernichtungswille von Hisbollah und Hamas. Kaum weniger beängstigend aber ist das politische Personal an Israels Spitze – mit einem Regierungschef, der Schläge gegen den Feind nutzt, um sich an der Macht zu halten.

jacques.schuster@welt.de

ANZEIGE

**WELT**

**ALLES AUF AKTIEN**

DER TÄGLICHE BÖRSEN-SHOT

Jetzt reinhören auf [welt.de/alles-auf-aktien](https://www.welt.de/alles-auf-aktien) und überall, wo es Podcasts gibt.

WELT-PODCAST

4 190710 902704 4 0038

## PLATZ DER REPUBLIK

FRÉDÉRIC SCHWILDEN



## Kindergarten mit Bessermenschen

In der ARD lief gerade eine Folge der Sendung „Die 100“. Das Konzept ist, 100 repräsentative Menschen aus Deutschland einzuladen, um herauszufinden, „was Deutschland bewegt“, wie es im Untertitel heißt. Aktuell lautete die Frage: „Ist die AfD eigentlich ein Problem für die Demokratie?“ Der sehr joviale Moderator Ingo Zamperoni, bekannt aus den „Tagesthemen“, begrüßt das Publikum und erklärt: „Wir versuchen, politisch etwas anders zu diskutieren.“ Eine Frau sagt, sie glaube nicht, dass „das alles Nazis“ seien und findet: „Man muss mit denen ins Gespräch kommen.“ Ein anderer sagt: „Ich halte die AfD für gefährlich für unsere Demokratie.“

Dann betritt Checker Tobi die Bühne. Das ist ein junger Mann, der eigentlich Kinder-Wissens-Serien moderiert. Er sagt: „Ich hab mich damit beschäftigt, welche Argumente dafür sprechen, dass die AfD eine Gefahr für unsere Demokratie ist. Mein erstes Argument lautet, die AfD ist rassistisch, sie wertet Menschen ab, und sie grenzt Menschen aus. Und das hört sich dann zum Beispiel so an.“ Videozitate von AfD-Politikern werden eingespielt. Der AfD-Abgeordnete Sebastian Münzmaier sagt am Rednerpult im Bundestag: „Unser vorhandener Wohnraum ist zuerst für Einheimische da.“ Björn Höcke sagt: „Die jungen Männer gehören zurück in ihre Heimat. Ende der Durchsage.“ Und der Europa-Abgeordnete Petr Bystron sagt: „Solche Menschen müssen wir selbstverständlich entsorgen.“ Der Kontext der Aussage fehlt. Wer sind solche Menschen? Checker Tobi sagt darauf: „Ja, ich glaube, es ist schwer dagegen zu argumentieren, dass in diesen Sätzen schon 'ne ganze Menge Abwertung, Ablehnung, auch Hass drinsteckt.“ Es gibt einen Haufen von Zitaten von AfD-Abgeordneten, die dazu taugen, Menschenfeindlichkeit zu zeigen. Aber gerade das Zitat mit dem Wohnraum passt gar nicht. So beginnt der Amtseid des Bundespräsidenten nach Artikel 56 des Grundgesetzes so: „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden ...“ Nach der Logik von Checker Tobi wäre auch Steinmeier voll von Hass.

Am Ende der Sendung tritt ein Mann auf, der die AfD zum Anfang der Sendung noch für keine Gefahr hielt. Moderator Zamperoni fragt nach seinem Meinungswechsel. Der Mann sagt: „Das ist einfach zu erklären. Die AfD ist ein Wolf im Schafspelz.“ Blöd nur, dass der Mann als Laiendarsteller in TV-Produktionen bekannt ist. Das heißt nicht, dass er nicht wirklich diese Meinung vertritt. Und auch ein TV-Laiendarsteller darf seine Meinung äußern. Aber irgendwie wirkt es alles so falsch, so dämlich gewollt und dann absolut schlampig umgesetzt. Es ist nicht die Aufgabe von Journalismus, Menschen – und schon gar nicht Kinder – in eine politische Richtung zu schubsen, sondern mündige Entscheidungen durch Information zu ermöglichen. „Die 100“ haben das nicht geschafft. Es war ein Waldorfindergarten von, für und mit Bessermenschen zur besten Sendezeit. Ein größeres Geschenk kann die AfD nicht bekommen.

## IMPRESSUM Verleger AXEL SPRINGER (1985\*)

Herausgeber: Stefan Aust  
 Chefredakteur: Dr. Ulf Poschardt  
 Stellvertreter des Chefredakteurs:  
 Oliver Michalsky  
 Chefredakteure in der Welt-Gruppe:  
 Dr. Jan Philipp Burgard, Jennifer Wilton;  
 Dr. Jacques Schuster (Mitglied der  
 Chefredaktion)  
 Stv. Chefredakteur: Robin Alexander  
 Geschäftsführender Redakteur:  
 Thomas Exner  
 Redaktionsleiter:  
 Digital: Stefan Frommann  
 Leitung  
 Editionsteam: Christian Gaertner  
 Creative Director: Cornelius Tittel  
 Artredaktion: Juliane Schwarzenberg  
 Politik: Claudia Kade  
 Forum: Eva Marie  
 Kogel  
 Investigation/Reportage: Tim Röhn  
 Außenpolitik: Klaus Geiger, Caroline  
 Turzer  
 Wirtschaft und Geld: Jan Dams,  
 Olaf Gersmann, Thomas Exner (Senior  
 Editor)  
 Feuilleton: Dr. Mara Delius,  
 Andreas Rosenfelder  
 Stil/Reise/Leben:  
 Heiko Zwirner  
 Sport: Matthias Brügelmann  
 Wissen: Edda Grabar, Sonja Kastilan  
 Nachrichten/Gesellschaft: Leonhard  
 Landes, Robert-Christian Tannenberger  
 Community/Social: Franziska Zimmerer  
 Cvd/Produktion: Patricia Plate  
 Foto:  
 Stefan A. Runne  
 Infografik: Karin Sturm  
 Chefökonomin: Dr. Dorothea Siems  
 Auslandskorrespondenten:  
 Brüssel: Dr. Christoph Schiltz  
 Kapstadt:  
 Christian Putsch  
 Istanbul: Carolina Driten  
 London: Mandoline Rutkowski  
 Marrakesch:  
 Alfred Hackensberger  
 Moskau:  
 Pavel Lokshin  
 New York: Hannes Stein  
 Paris: Martina Meister  
 Tel Aviv:  
 Christine Kensch  
 Warschau: Philipp Fritz  
 Washington: Stefanie Bolzen  
 Autoren: Henryk M. Broder, Peter Huth,  
 Alan Posener, Hans Zippert  
 WELT kooperiert mit „El País“  
 (Spanien), „Gazeta Wyborcza“ (Polen),  
 „La Repubblica“ (Italien), „Le Figaro“  
 (Frankreich), „Le Soir“ (Belgien),  
 „Tages-Anzeiger“ und „Tribune de Genève“  
 (beide Schweiz)  
 Verantwortlich im Sinne des Pressege-  
 setzes: Seite 1/Auf einen Blick: Christian  
 Gaertner  
 Deutschland: Claudia Kade  
 Ausland: Jennifer Wilton  
 Forum: Rainer  
 Haubrich  
 Wissen: Sonja Kastilan  
 Wirtschaft und Geld: Nando Sommerfeld  
 Sport: Matthias Brügelmann  
 Feuilleton:  
 Andreas Rosenfelder  
 Alle: c/o Axel Springer  
 Deutschland GmbH, Axel-Springer-Straße  
 65, 10888 Berlin.

Liebe Leserinnen und Leser, am Freitag, den 20. September 2024, erscheint DIE WELT in Thüringen wegen des regionalen Feiertages Weltkindertag nicht im Abonnement. Die nächste Ausgabe erhalten Sie dann am Montag, den 23. September 2024. Wir bitten um Ihr Verständnis und wünschen Ihnen einen schönen Feiertag.

## THEMA DES TAGES

## „Ich bin keine Veganerin und ändere das bestimmt nicht, nur weil ihr das seid“

Günstige WG-Zimmer sind rar in vielen Universitätsstädten. Studenten und Azubis müssen oft durch alle Stufen der Hölle des berüchtigten Casting-Systems.

Eine Auszubildende in Stuttgart berichtet von ihrer Suche

Die WG-Suche in deutschen Universitätsstädten ist für viele wie ein Vollzeitjob. Der Wohnraum wird immer knapper und teurer. In München, dem Spitzenreiter, bezahlen Studenten und Auszubildende laut neuesten Daten des Moses-Mendelsohn-Instituts für das kommende Wintersemester durchschnittlich 790 Euro für ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Das führt zu mitunter absurden WG-Anzeigen, „Castings“ und speziellen Anforderungen, die an den neuen potenziellen Mitbewohner gestellt werden.

VON TIM DALDRUP

Eine, die lange gesucht hat, ist die Augsburgerin Sidney Eisenbart. Die 27-Jährige möchte sich nach Studium und Bürojob beruflich umorientieren und beginnt bald eine Ausbildung in Stuttgart, wo das Zimmer im Schnitt 560 Euro kostet. Hier berichtet sie von ihrer WG-Odyssee, die sie zu 20 Bewerbungsgesprächen führt, und darüber, was dabei alles falsch läuft:

„Ich hatte mich entschieden, mein Leben ein wenig umzukrempeln: den Job zu kündigen, wegzuziehen, eine Ausbildung zu machen. Alle sind traurig, inklusive mir, aber das ist ja eigentlich auch ganz nett. Die Ausbildungsstelle als Heilerziehungspflegerin samt Betrieb war schnell gefunden. Was für ein Glück! Schließlich hatte ich bereits während des Fachabiturs Erfahrung in der Altenpflege gesammelt. Es schien alles so einfach zu sein. Für das neue Leben ziehe ich nach Stuttgart; es was gewagt für meine Verhältnisse. Schließlich ist mit dem neuen Azubi-Gehalt nur ein WG-Zimmer bis knapp 500 Euro drin. Aber ich habe Lust auf eine Wohngemeinschaft – zumal ich vorher in Augsburg auch schon in einer WG gelebt habe. An das Zimmer bin ich damals über eine Freundin gekommen.

Und auch wenn in Stuttgart gefühlt 80 Prozent der Menschen gut in der Automobilindustrie verdienen: Was soll schon schiefgehen? Ich suche ja bloß eine WG. Die niederste Wohnform in diesem Land, eines erwachsenen Menschen geradezu unwürdig – wie ich von einigen „Boo-

mern“ in meinem Umfeld höre. Da sollte doch recht schnell etwas Passendes dabei sein.

Ich reaktiviere mein Profil auf einem bekannten Internet-Suchportal. Schnell bastle ich ein nettes Basis-Anschreiben; für das jeweilige Angebot kann man das ja noch personalisieren. Meine anfänglichen Ansprüche: entspannte Mitbewohner, saubere Wohnung mit Badewanne, Spülmaschine und Balkon. Doch die bröckeln schon bald dahin. Am Ende geht es einfach nur noch darum, überhaupt irgendetwas nicht allzu Dreckiges über zehn Quadratmeter zu finden.

Schon bei den Anzeigen fällt mir schnell auf, dass viel Müll dabei ist. Bei einigen wird schnell klar, dass es sich um Männer handelt, die eine junge Frau für das engere ‚Zusammenleben‘ suchen. Die befremdlichste Anzeige kommt von einem Herrn, der offenkundig ein Geldsklave ist. Er sei auf der Suche nach einer ‚Mitbewohnerin‘ – aber er kocht, er putzt, er macht alles, und sie müsse nur ‚da sein‘ und sich von ihm ‚verwöhnen‘ lassen.

Die eine Hälfte der übrigen Angebote entpuppt sich dann als Verbindungshäuser, an denen ich kein Interesse habe und die mich als Frau noch dazu kategorisch ausschließen. Bei den anderen, seriöseren Anzeigen stoß mir auf, wenn exklusive Hobbys als explizites Einzugskriterium verlangt werden. Ich habe nämlich nicht unbedingt Lust, fest zweimal in der Woche mit euch Rennrad zu fahren.

Nach dem ersten schriftlichen Kontakt kommt dann häufig die Aufforderung, meine Social-Media-Accounts öffentlich zu stellen, was ich unangenehm finde – aber gut: gefragt, getan. Während bei Job-Bewerbungen mittlerweile oft auf Fotos verzichtet wird, bin ich hier die gläserne Bittstellerin. Ein Großteil der interessanteren Details, von denen vorher nie die Rede war, offenbart sich dann aber erst in den Castings. Stuttgart sucht den Super-Mitbewohner.

Erhalte ich fast nur Absagen? Definitiv. Mal passt es menschlich einfach nicht, mal ist vielleicht jemand sympathischer als ich, mal bin ich mit dem Dreck in der Wohnung nicht ganz einverstanden. Mein Alter ist auch ein Problem. Gewollt ist oft nur bis 25, und abgesehen davon: Alle mei-

ne Ansprüche will ich dann doch nicht über Bord werfen. Ich bin schließlich keine 18 mehr.

Oh, ihr wollt nur eine bekennende Christin, und vor dem gemeinsamen Abendessen zusammen beten – und Männerbesuch ist natürlich verboten? Leider bin ich Agnostikerin. Schade. Die Frage, ob Frauenbesuch über Nacht denn okay sei, finden sie dann nicht so lustig.

Was ist daraus geworden, alle relevanten Informationen in das Angebot zu schreiben? Ist euch eigentlich klar, dass die Leute, die zu euch kommen, einen beachtlichen Teil ihrer Zeit aufwenden – und gerne wüssten, wenn der Parkettboden vom Ex-Mitbewohner für 2000 Euro (!) übernommen werden soll?

Ich möchte auch nicht den hässlichen Schrank mit einer Ablöse von 200 Euro übernehmen, von dem nichts in der Anzeige stand, und sehe auch nicht ein, für acht Quadratmeter ‚aus Solidarität‘ den gleichen Betrag zu zahlen wie ihr für eure doppelt so großen Zimmer.

Ganz ehrlich: Nein, Marianne, ich gehe nicht zweimal die Woche laufen und bin auch nicht bereit, damit anzufangen, weil deine alte Mitbewohnerin das mit dir gemacht hat. Nein, Lukas, ich bringe keinen High-Tech-Reiskocher mit und bin auch nicht bereit, einen zu kaufen, um bei euch einzuziehen.

Und das latente Anflirten, Dennis, kannst du dir sparen. Schön, dass du mal in Afrika warst. Aber ich fahre nicht mit dir ‚nochmal nach Kenia‘, nur weil meine Mutter aus Eritrea kommt. Es ist ja schön, dass Luisa schon mit Geflüchteten zusammengearbeitet hat – zufällig bin ich nach der Schule aber nur aus einem bayerischen Dorf ‚geflohen‘. Trans-mediterrane Fluchterfahrung kann ich euch leider nicht bieten. Ich weiß auch, dass bei euch schon alle Sexualitäten vertreten sind und aktuell für den Divers-Marathon nur noch der Migrationsfaktor in der WG fehlt. Aber ihr nervt!

Ich ersetze auch nicht eins zu eins eure Freundin, die jetzt wegziehen muss. ‚Die alte Mitbewohnerin hat morgens immer Cappuccino für alle gemacht – könntest du dir das auch vorstellen?‘ Geht’s noch?!

Sidney Eisenbart,  
 Auszubildende  
 in Stuttgart,  
 die lange auf  
 WG-Suche war



Aiko Wagner, 42, ist Politikwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin. Er sagt, die Weiterentwicklung der Parteiendemokratie hänge „fundamental“ davon ab, wie sich Wagenknechts Partei in den kommenden Monaten verhält.

VON JAN ALEXANDER CASPER

WELT: Herr Wagner, Ende 2023 schrieben Sie, das BSW werde als „linksautoritäre Partei“ Wähler vor allem von der AfD holen. Die Wählerwanderungen bei den bisherigen Landtagswahlen zeigen aber: Tatsächlich stammen sie von überwiegend von der Linkspartei. Müssen Sie Ihr Bild revidieren?

AIKO WAGNER: Vorhersagen sind immer extrem schwierig, und fraglos spricht das BSW viele ehemalige Linke-Wähler an. Ich würde aber auch sagen: Man sollte differenzieren bezüglich der Aussagekraft der Daten über die Wählerwanderung. Der verglichene Zeitraum ist dabei sehr groß, in diesem Fall fünf Jahre. Die Ausgangssituation der Entscheidungsfindung vor den letzten Landtagswahlen ist nur sehr bedingt zu vergleichen mit der jetzigen, dazwischen fand die Corona-Pandemie statt, hat der Ukraine-Krieg begonnen. Mich interessiert auch eher der Vergleich zwischen dem Wahltag und dem Zeitraum der vergangenen zehn Monate, in dem die AfD ein gewaltiges Umfragehoch im Bund, aber auch den Ländern verzeichnete, das wieder abebbte. Die Frage ist: Wo sind die Leute hin, die im letzten Herbst und Winter noch gesagt haben, sie wollen die AfD wählen, und das jetzt doch nicht getan haben? Man kann

## Die Chancen des BSW und die Rolle der CDU

Politikwissenschaftler Aiko Wagner sieht Erfolgsaussichten für das Bündnis Sahra Wagenknecht im Westen. Und er erklärt, warum man die Partei „linkskonservativ“ nennen könne

festhalten: Zeitgleich mit dem relativen Absturz der AfD in den Umfragen kam der Aufstieg des BSW.

WELT: In Thüringen und Sachsen landete die AfD trotzdem jeweils bei über 30 Prozent. Kann man konstatieren: Wenn sich so viele Wähler bei der Existenz zweier populistischer Protestparteien dennoch für die rechtsextreme Variante entschieden haben – ist ein Drittel der Wähler extremistisch?

WAGNER: Es spricht leider nicht so viel gegen diesen Schluss. Ich will nicht sagen, dass das alles Rassisten sind. Für Ostdeutschland hat der Soziologe Steffen Mau kürzlich den Begriff „Einstellungs-Patchwork“ ins Spiel gebracht und stark strukturierte Einstellungssysteme, weniger Kohärenz der Einstellungen als im Westen, wo der politische Raum und die Einstellung einzelner Wähler sehr lange sehr stark von starken Kirchen, Gewerkschaften, Parteien und anderen Institutionen vorgeprägt wurde.

WELT: Übertragen auf die Wahl der AfD heißt das?

WAGNER: Dass Wähler kein Problem haben, mit Widersprüchen zu leben. Mein bester Freund im Fußballverein kann eine italienische Migrationsgeschichte haben, und trotzdem hasse ich irgendwie alle Ausländer – also sozusagen statt einem „geschlossenen rechtsextremen Weltbild“, das pauschal weiße Überlegenheit propagiert, ein „nicht-geschlossenes rechtsextremes Weltbild“. Darin kann ein Rassismus der pauschalen Ablehnung von Menschen aus arabischen Räumen neben

Aussagen stehen wie: „Menschen aus Ostasien finde ich aber super.“

WELT: Halten Sie es für angemessen, das BSW als extremes Gegenüber der AfD am linken Ende zu bezeichnen? Es fordert eine Vermögenssteuer, mehr Abschreibungen, Verhandlungen mit Russland.

WAGNER: Ich glaube, diese Eindimensionalität von ganz links bis ganz rechts, das wird einfach der Realität nicht gerecht. Das BSW ist sicherlich nicht linksradikal: Hier in Brandenburg fordert das BSW auf seinen Plakaten Mittelstandsförderung. Der Spitzenkandidat Robert Crumbach kommt aus der SPD, ist Arbeitsrichter. Nein, vielmehr handelt es sich um eine Partei ganz neuen Typs, das meint der Begriff „linksautoritär“, den man auch durch „linkskonservativ“ ersetzen könnte. Denn gesellschaftspolitisch wiederum steht das BSW eher der CDU nah, man fordert weniger Zuwanderung und Multikulturalismus. Das ist das Neue: Wir kannten bislang SPD, Linke, Grüne, die waren gesellschaftspolitisch progressiv und verteilungspolitisch links. Und wir kannten CDU oder die AfD als verteilungspolitisch rechts und gesellschaftspolitisch konservativ. Das BSW lässt sich links-rechts-mäßig einfach nicht gut einordnen.

WELT: Deuten die Nato-Gegnerschaft und die Ablehnung von Waffenlieferungen an die Ukraine auf extremistische Tendenzen hin?

WAGNER: Auf den ersten Blick fällt es mir schwer, darin extremistische Inhalte zu sehen. Man kann sehr unterschiedliche Meinungen zur Ukraine- und Russland-



SIDNEY EISENBART

Und ja, ich fände es durchaus nett, wenn in der Anzeige bereits zu erfahren wäre, dass hier nur Pärchen wohnen oder der Drogenkonsum zweifelhaft Ausmaße annimmt.

Es geht euch alle außerdem gar nichts an, was ich zum Nahost-Konflikt zu sagen habe – und nein, ich bin keine Veganerin und ändere das bestimmt nicht nur, weil ihr das seid! Ich mache meine Zimmertür zu, wenn ich es will, ihr Feng-Shui-Trullas!

Ihr könnt ja so leben, wie ihr wollt – aber sagt es mir bitte, bevor ich Zeit und Hoffnung in euch investiere. Transparenz und Kommunikation finden einfach nicht statt. Ich möchte in einer gemeinschaftlichen WG wohnen, wo man mal zusammen ein Bier trinkt oder sich austauscht. Will man mehr Zeit miteinander verbringen, kann sich das entwickeln.

Als ich auf der Suche nach einem Nachmieter für mein altes Augsburger Zimmer war, haben wir den Leuten Kaffee angeboten, uns nett unterhalten und es auch nicht ‚Casting‘ genannt. Alles Relevante wurde vorher schon kommuniziert. Manche aber wollen einfach ihre Machtposition ausnutzen, weil der Wohnungsmarkt hinüber ist und jeder sich nach Gutdünken aussuchen kann, wer einziehen darf. Ich wünschte einfach, der Vermieter würde entscheiden.

Insgesamt ist mein Eindruck, dass das Zusammenleben sehr politisiert ist – in der toxischen Kombination mit dem Wunsch, bloß keine abweichenden Meinungen ertragen zu müssen. Als Frau mit Migrationshintergrund fühle ich mich – wie jeder Mensch – natürlich wohler, wenn es eine gewisse politische Grundhaltung innerhalb der WG gibt, auf die sich alle halbwegs einigen können.

Aber bei den WG-Castings läuft es viel zu sehr darauf hinaus, Menschen zu finden, die exakt genauso denken wie man selbst. Sie wollen in einer Blase leben. Die Leute haben verlernt, tolerant zu sein und sich mal auf etwas einzulassen. In einem halbstündigen Gespräch kann man sowieso niemanden richtig kennenlernen.

Ich sage es ungerne, aber ich, selbst eher links, stelle diese Anwandlungen eher im linken Spektrum fest. Das sind dann häufig Selbstdarsteller. Performative Aktivist:innen, die sich mit wenig Aufwand und Risiko moralisch vor anderen beweihräuchern wollen. Mit echten Linken hat das wenig zu tun. Das Motto ‚leben und leben lassen‘ ist nicht gewünscht – und da geht es nicht darum, die Spülmaschine auszuräumen, sondern tunlichst ideologischen Konflikten aus dem Weg zu gehen.

Zuletzt bleibt zu sagen, dass meine WG-Suche doch noch ein gutes Ende gefunden hat – aber auf anderem Wege. In meiner Frustration habe ich in einem Internetforum meinem Ärger Luft gemacht – und habe wohl bei vielen Usern einen Nerv getroffen. Kurz darauf bekam ich dann ein Angebot.

Zwei Videotelefonate später wohne ich jetzt in einer Zweier-Wohngemeinschaft, darf mich sogar über eine Badewanne, eine Spülmaschine und einen Balkon freuen. Aber auf noch so eine WG-Odyssee kann ich verzichten. In einer neuen Stadt auf dem gängigen Weg ein Zimmer zu finden, ohne Glück oder Kontakte – die Hölle!“

Politik haben, aber darum zu ringen, welchen Weg die Bundesrepublik hier einschlagen sollte, mit welchen Vor- und Nachteilen – das ist ein Wesenskern von demokratischer Politik. Offenbar sehen wir aber gegenwärtig mit der Außenpolitik ein Politikfeld, dass sich ebenfalls nicht so einfach in das eindimensionale Links-Rechts-Schema einordnen lässt.

**WELT:** Inwiefern ist das BSW eine ideale Partei für den Osten, weil es mit diesen sehr westdeutschen Gepflogenheiten bricht? Sahra Wagenknecht selbst sagte jüngst: Der Osten bilde die europäische Normalität ab, wo ja überall neue Parteien triumphieren, und Westdeutschland mit seinen jahrzehntealten Parteien sei der Sonderfall.

**WAGNER:** Das ist eine spannende Perspektive, denn der Diskurs findet meistens demgegenüber „umgedreht“ statt und besagt, dass der Osten irgendwie anders sei. Aber tatsächlich ist etwa die Stärke der AfD in Ostdeutschland gar nicht so ungewöhnlich, vergleicht man die Lage mit Italien, Frankreich oder Schweden. Noch ist es so, dass neue Parteien es in Deutschland sicherlich leichter haben im Osten, wo es nie so ein strukturiertes, festes, institutionalisiertes Parteiensystem gab. Aber mittlerweile hat der Westen den Osten da fast eingeholt. Wir wissen, die Bereitschaft zur Wechselwahl, grundsätzliche elektorale Offenheit und Volatilität, also wie wenig festgelegt man auf eine Partei ist – all das hat sich auch im Westen in den letzten Jahren stark erhöht. Deshalb halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass das BSW auch im Westen Fuß fassen wird; und rein zahlen-

mäßig braucht das BSW den Westen auch für bundespolitische Erfolge.

**WELT:** Die CDU im Osten könnte das BSW nun in Regierungen einbinden. Ist das ein Lerneffekt aus dem gescheiterten Versuch, die AfD durch Ausgrenzung kleinzumachen?

**WAGNER:** Ich würde sagen, das BSW ist heute positionell näher dran an den etablierten Parteien, als die AfD es jemals ge-



Aiko Wagner

AIKO WAGNER

wesen ist. Will sagen: Auch durch Einbindung wäre diese Partei meines Erachtens in ihrem rechtspopulistischen Weg nicht „einzufangen“ gewesen. Womöglich sollte man den Umgang mit dem BSW jetzt eher als Lerneffekt aus einem anderen Sachverhalt sehen. Denn es ist eigentlich absurd, mit einer Sahra Wagenknecht, ehemals Teil der Kommunistischen Plattform, zu koalieren, aber nicht mit einem Gewerkschafter Bodo Ramelow (Minister-

präsident und Linke-Chef in Thüringen, d. Red.). Aber neue „Ausschließertis“ kann man sich nicht leisten, sonst droht die Regierungsfähigkeit im Osten vollends verloren zu gehen. Und was bei der AfD nicht möglich gewesen wäre, kann die CDU nun beim BSW versuchen: durch Umarmung ersticken, polemisch gesagt. Zu zeigen: Die kochen auch nur mit Wasser, sie werden auch nicht alles Schlechte der Welt innerhalb von fünf Jahren auf Landesebene irgendwie umkrepeln.

**WELT:** Sie haben gewarnt: Mit Aufkommen des BSW drohe Deutschland ein Parteiensystem des „polarisierten Pluralismus“. Zwei Parteien an den Rändern überbieten sich, weil sie keine Verantwortung tragen, mit extremen Forderungen, und die Mitte wird geschwächt. Müssen Sie das neu bewerten, da die CDU das BSW zügig einbinden könnte in die Verantwortung?

**WAGNER:** Die Weiterentwicklung der Parteiendemokratie in Deutschland hängt fundamental davon ab, wie sich das BSW in den nächsten Monaten verhält. Gelingt es, das BSW wirklich einzubinden, dann ist sozusagen für den Moment noch mal alles gerettet; zugleich spannend, dynamisch, neu, und auch schwierig in der Konsensfindung. Aber wenn es nun nicht gelingt, wenn das BSW sich auf die Hinterbeine stellt und die Koalition verweigert, dann wird genau diese Situation eintreten: Zwei polare Parteien fangen Unzufriedenheit ein, können aber nicht konstruktiv mitarbeiten. Dann haben wir tatsächlich solche Fliehkräfte und ein großes Problem für die Mehrheitsfindung in Deutschland.

**NACHRICHTEN**

**CORONA-BUSSGELDER**

**Bayern stellt Verfahren ein**

Bayern schließt die Corona-Zeit ab. „Es gibt immer noch Verfahren aus der alten Zeit, wo die großen Beschwerden mit Corona waren: Bußgeldverfahren. Und diese Bußgeldverfahren, die offenen Verfahren, werden jetzt eingestellt und beendet“, sagte Ministerpräsident Markus Söder (CSU) in der Klausur der CSU-Landtagsfraktion in Kloster Banz. Auf die Frage, wie die Einstellung der Verfahren konkret ablaufen soll, ging Söder nicht im Detail ein. Er verwies darauf, dass die Zeit der Corona-Bußgelder lange her sei. „Da tritt dann auch irgendwann eine Art von Verjährung ein und deswegen bin ich der Meinung, der Rechtsfrieden an der Stelle wäre gut.“

**STRAFEN GEGEN UNGARN**

**EU-Kommission behält Geld ein**

Weil Ungarn eine 200-Millionen-Euro-Strafe nicht bezahlt hat, will die Europäische Kommission das Geld von künftigen EU-Zahlungen an Budapest abziehen. Die Strafe war im Juni vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) wegen Verstößen der Regierung in Budapest gegen das EU-Asylrecht verhängt worden. Die 15-tägige Frist für Ungarn, die 200 Millionen Euro zu bezahlen, sei am Dienstag abgelaufen, sagte ein Kommissionssprecher. Daher werde ein sogenanntes Ausgleichsverfahren eingeleitet. Der EuGH hatte im Sommer eine außergewöhnlich schwere Verletzung von EU-Recht seitens der Regierung des konservativen Regierungschefs Viktor Orban festgestellt. Der EuGH hatte auch schon in früheren Urteilen wesentliche Teile des ungarischen Asylsystems für rechtswidrig erklärt. Auch die Europäische Kommission wirft Ungarn seit Jahren vor, EU-Standards und Grundwerte zu missachten und frod deswegen schon Fördermittel in Milliardenhöhe für das Land ein.

**RUSSLAND**

**Stadt nach Angriff evakuiert**

Die Kleinstadt Toropez im nordwestrussischen Gebiet Twer ist wegen eines durch Drohnenbeschuss ausgelösten Großbrandes zum Teil evakuiert worden. „Für die Sicherheit der Bürger hat Gouverneur Igor Rudenja eine Teilevakuierung der Bevölkerung von den Territorien angeordnet, wo die Flugabwehr im Einsatz ist und das Feuer bekämpft wird“, erklärte die Gebietsregierung. Die Lage sei unter Kontrolle. Während nach offizieller Darstellung herabstürzende Drohnenräume den Brand in der Stadt ausgelöst haben, galt der Drohnenangriff Medienberichten zufolge einem Munitionsdepot.

**AUCH IM JULI**

**Baugenehmigungen sinken**

Die Zahl der Baugenehmigungen in Deutschland bleibt weiter deutlich hinter den Zielen zurück. Im Juli wurden 17.000 neue Wohnungen genehmigt und damit 19,2 Prozent weniger als im Vorjahresmonat, wie das Statistische Bundesamt errechnete. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres lag die Zahl der Baugenehmigungen mit 123.600 Wohnungen um 20,8 Prozent unter dem Vorjahreszeitraum. Die Bundesregierung wollte eigentlich 400.000 neue Wohnungen pro Jahr ermöglichen. Am stärksten blieb der Rückgang bei Einfamilienhäusern: Hier gab es von Januar bis Juli 22.100 Baugenehmigungen und damit 28,4 Prozent weniger als in den ersten sieben Monaten des vergangenen Jahres.

**SPORT**

**WM-Star Schillaci gestorben**

Der ehemalige italienische Nationalspieler Toto Schillaci – einer der Helden der Fußball-WM 1990 – ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Der Ex-Stür-

mer von Inter Mailand und Juventus Turin erlag in Palermo den Folgen einer Krebserkrankung. Schillaci – mit richtigem Vornamen Salvatore – litt bereits seit Jahren an Krebs. Bei der WM 1990 in seinem Heimatland, wo sich die deutsche Mannschaft ihren dritten Titel holte, war der gebürtige Sizilianer eine der prägenden Figuren. Mit sechs Toren war er bester Torschütze des Turniers. Zudem wurde er als bester Spieler ausgezeichnet.

**KÖLNER INNENSTADT**

**Wieder eine Explosion**

Zum zweiten Mal in dieser Woche hat es in Köln eine Explosion gegeben. Am frühen Mittwochmorgen kam es gegen fünf Uhr zu einer Detonation an einem Bekleidungsgeschäft in der Ehrenstraße. Der durch die Explosion entstandene Brand habe schnell durch die Feuerwehr gelöscht werden können, sagte ein Polizeisprecher. Der Tatort liegt nur wenige 100 Meter von dem Ort entfernt, an der bereits am Montagmorgen vor einer Diskothek ein Brandsatz explodiert war. Dabei war eine 53 Jahre alte Reinigungskraft am Trommelfell verletzt worden. Ob ein Zusammenhang zwischen beiden Fällen besteht, ist bisher offen.

**DIE GUTE NACHRICHT**

**KÜNSTLERAUSGABE**

**Tracey Emin gestaltet die WELT von morgen**



JANE BARLOW/PICTURE ALLIANCE/EMFICS

Die britische Künstlerin Tracey Emin wurde in den 90er-Jahren mit intimen Einsichten im Umkreis der „Young British Artists“ weltberühmt. Nach einer schweren Erkrankung hat sie mit expressiver Malerei wieder zu künstlerischer Kraft gefunden. Morgen gestaltet sie mit neuen Bildern die WELT-Künstlerausgabe.

**HOCHWASSER IN TSCHIECHIEN**

**Erste Plünderungen**

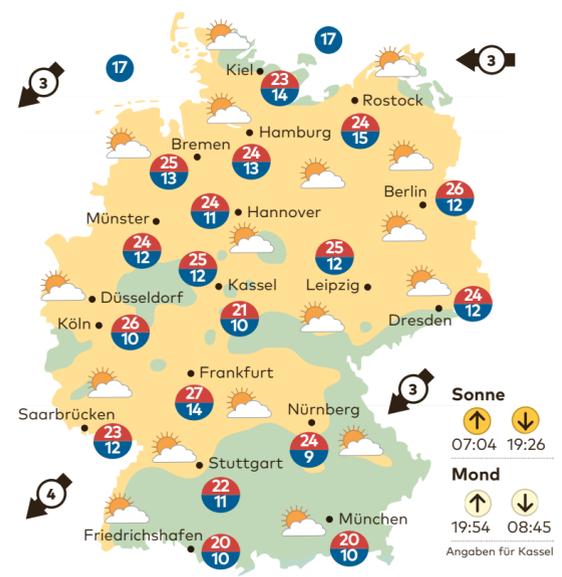
In Tschechien ist es vereinzelt zu ersten Plünderungen in den Hochwasser- und Überschwemmungsgebieten gekommen. Der Polizei seien Fälle bekannt, sagte Innenminister Vit Rakusan. Das Gesetz sehe in Katastrophenlagen wie dieser deutlich höhere Strafen für solche Taten vor. Für das Ausrauben eines Hauses drohten bis zu 15 Jahre Gefängnis ohne Bewährung. Entlang der Elbe an der Grenze zu Sachsen wird im Laufe des Tages eine weitere Zunahme des Wasserstands erwartet. In Usti nad Labem (Aussig an der Elbe) sollen Hochwasserbarrieren und Sandsäcke das Stadtgebiet schützen. Nach den verheerenden Überflutungen im Osten des Landes laufen dort bereits die ersten Aufräumarbeiten. Vielerorts bot sich den Helfern ein Bild der Zerstörung. Schlammmassen drangen in Geschäfte, Wohnungen und Schulen ein. Die Armee kam mit schwerem Gerät zum Einsatz. Hubschrauber brachten Trinkwasser und Lebensmittel in Städte und Gemeinden im Altwatergebirge an der Grenze zu Polen, die wegen beschädigter Straßen und eingestürzter Brücken von der Außenwelt abgeschnitten waren.

**WETTER**

**Erst örtlich Nebel, später meist freundlich**

**Heute:** Zu Tagesanfang gibt es vereinzelt Nebelfelder, die sich aber rasch wieder auflösen. Danach wechseln sich Sonnenschein und Wolkenfelder ab, und es ist weitgehend trocken. Im Tagesverlauf können sich in warmer Luft allerdings einzelne Regenschauer oder Gewitter entwickeln. Die Höchstwerte erreichen 17 bis 25 Grad.

**Biowetter:** Der Organismus wird durch die Wetterlage überwiegend positiv beeinflusst. Besonders Personen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen können sich über eine Entlastung freuen. Viele Menschen fühlen sich ausgeruht und sind ausgeglichen.



## AfD scheitert mit Klage auf Vorsitze

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Auch das Urteil stellt fest, dass die Vorsitzenden „die Funktion des Parlaments als Ort der öffentlichen Debatte“ repräsentieren. Amtsinhaber haben allerdings keine besonderen Informationsrechte oder Kontrollbefugnisse. Das Amt stehe daher „in keinem funktionalen Zusammenhang mit der Wahrung oder Ausübung einer effektiven parlamentarischen Opposition“, so die Richter.

Die Beschränkung der Vergabe von Ausschussvorsitzen halte sich „im Rahmen der dem Bundestag zustehenden Geschäftsordnungsautonomie“. Eine Wahl sei zulässig, diese könne nur frei sein. „Der mit einer Wahl einhergehende legitimatorische Mehrwert könnte nicht erreicht werden, wenn es eine Pflicht zur Wahl eines bestimmten Kandidaten oder einer bestimmten Kandidatin gäbe“, heißt es im Urteil. „Mit einer freien Wahl wäre es unvereinbar, wenn eine Fraktion das Recht auf ein bestimmtes Wahlergebnis hätte.“

Das höchste Gericht stärkt damit die Autonomie des Bundestags, indem es die Ausgestaltung des Besetzungsverfahrens als innere Angelegenheit des Parlaments belässt. Die AfD hatte in ihren Klagen einen Anspruch formuliert, entsprechend ihrer Stärke Ausschussvorsitzende zu stellen, ohne dass der Ausschuss den Vorschlägen entgegen-treten könne.

AfD-Vizechef Brandner hält die Entscheidung für eine „massive Schwächung“ der Position von Ausschussvorsitzenden. „Letztendlich wird deren Handeln der Willkür der jeweiligen Regierungsmehrheit unterworfen“, sagte er WELT. „Die jetzigen Mehrheiten werden sich an diesem Urteil messen lassen müssen, wenn sie einmal in der Minderheit sind.“ Der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Johannes Fechner, sagte: „Die Ausschussvorsitze sind zu wichtig, als dass wir sie mit unqualifizierten Personen besetzen können. Im Deutschen Bundestag darf kein Platz für rechtsradikale Hetze sein.“

Der Justiziar der Unions-Bundestagsfraktion, Ansgar Heveling, sieht in der freien Wahl der Ausschussvorsitzenden keine grundsätzliche Benachteiligung der Opposition. „Vielmehr muss die AfD das Ergebnis demokratischer Wahlen akzeptieren“, sagte der CDU-Politiker. Die BSW-Parteichefin Sahra Wagenknecht sagte WELT, dass die AfD Anspruch auf Einhaltung der parlamentarischen Regeln habe. „Die unsachliche Debatte und pauschale Ausgrenzung schwächen die AfD nicht, sondern haben zu ihrer Stärkung und Radikalisierung beigetragen.“ Clara Bünger, rechtspolitische Sprecherin der Linke-Gruppe, sagte: „Es besteht keine Verpflichtung Antidemokraten in Ämter zu wählen. Es ist gut, dass die AfD nun nicht mehr behaupten kann, sie sei Opfer politischer Ausgrenzung.“ Die Karlsruher Entscheidung schütze die Integrität des Parlaments und verhindere, „dass destruktive Kräfte durch die Delegitimierung der Demokratie Einfluss gewinnen“.

Hendrik Streeck, 47, ist Virologe und Arzt. Er ist seit Oktober 2019 Direktor des Institutes für Virologie am Universitätsklinikum Bonn und war Mitglied des Corona-Expertenrats der Bundesregierung. Seit 2017 ist er CDU-Mitglied. Anfang September setzte er sich bei einer Abstimmung im Bonner Kreisverband durch und wird bei der Bundestagswahl 2025 als Direktkandidat antreten.

VON NIKOLAUS DOLL

**WELT:** Herr Streeck, Sie gehen in die Politik – um der Karl Lauterbach der CDU zu werden?

**HENDRIK STREECK:** Nein. Wirklich nicht.

**WELT:** Aber Parallelen zwischen Ihnen gibt es schon. Sogar parteipolitische: Der Gesundheitsexperte und Wissenschaftler Lauterbach war auch zuerst in der CDU.

**STREECK:** Das dürfe die einzige Übereinstimmung sein. Und ich habe bestimmt nicht vor, irgendwann in die SPD zu wechseln. Nein, ernsthaft, es geht mir nicht darum, in Lauterbachs Fußstapfen zu treten. Meine fachliche Expertise geht ja auch über reine Gesundheitspolitik hinaus, sollte ich ein Mandat im Bundestag erringen.

**WELT:** Nämlich?

**STREECK:** Also zunächst will ich als Wissenschaftler auch das „Wie“ in der Politik ändern, nicht nur das „Was“. Aber in meiner parlamentarischen Arbeit steht nach Bonn natürlich neben Gesundheit das Thema Wissenschaft und Bildung zu oberst. Das ist ein Bereich, der in den vergangenen Jahrzehnten sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Aber dort entscheidet sich maßgeblich, wie Deutschland für die Zukunft aufgestellt ist.

**WELT:** Welche Akzente würde Sie dort setzen?

**STREECK:** Wir sind weltweit auf Platz drei im Staatenranking bei Neuentwicklungen, aber wir schaffen es nicht, dass daraus mit ähnlichem Erfolg Produkte entstehen. Da müsste man ansetzen, an der Förderung von Projekten in Zusammenarbeit von Unternehmen und Staat, zwischen Unternehmen und Universitäten. Wir müssten Vernetzungsarbeit leisten bis hin zu Erfolg versprechenden Start-ups.

**WELT:** Glauben Sie, es ist eine gute Idee, als Seiteneinsteiger in die Politik zu gehen? Die Liste derer, die dabei gescheitert sind, ist lang. Von dem Biathleten Frank Ullrich zum Beispiel, der seit 2021 für die SPD im Bundestag und dort im Sportausschuss ist, hat man nie wieder etwas gehört.

**STREECK:** Dass ich kein Gewächs des Politikbetriebs bin, ist in Zeiten wie jetzt ein entscheidender und wichtiger Vorteil. Die Politikverdrossenheit der Bürger kommt nicht zuletzt daher, dass mehr verwaltet statt gestaltet wird. Ich kann an Herausforderungen ganz anders rangehen mit dem Blick von außen, mit meiner praktischen Erfahrung in der Wissenschaft, an der Spitze eines Institutes, als medizinischer Fachmann.

**WELT:** Warum wollen Sie für die CDU Politik machen? Kanzlerin Angela

## „POLITISCHE Entscheidungsfindung muss aufgearbeitet werden“

In der Corona-Zeit wurde Virologe Hendrik Streeck als Kritiker des Regierungskurses in der Pandemie bekannt. 2025 will er für die CDU in den Bundestag. Im Interview sagt er, was ihn antreibt und wie die Pandemie-Politik hinterfragt werden sollte



MARLENE GAWRISCH/WELT

Merkel zum Beispiel war ja nicht gerade ein Fan Ihrer Forderungen, lockerer mit der Pandemie umzugehen. **STREECK:** Ich habe meine Entscheidung nicht von Einzelpersonen abhängig gemacht. Ich bin wegen der christlichen Grundausrichtung im Januar 2017 in die Partei eingetreten und der damit verbundenen Werte.

**WELT:** Die da wären?

**STREECK:** Deutschland ist ein christliches Land, es ist auf christlichen Werten aufgebaut. Das ist unser Fundament, das hat die Kultur des Landes geprägt. Das bedeutet nicht, dass jeder Christ sein muss. Wir haben Religionsfreiheit. Es geht um unsere Werte und unsere Normen, die wie Klebstoff unsere Gesellschaft zusammenhalten. Das wird meiner Meinung nach vor allem in der CDU gelebt.

**WELT:** CDU-Präsidiumsmitglied Jens Spahn hatte Sie in die Partei geholt, aber das wurde jahrelang nie öffentlich gemacht. Warum?

**STREECK:** Als mich der damalige Ministerpräsident Armin Laschet 2020 in den

„Expertenrat Corona“ des Landes Nordrhein-Westfalen berufen hatte, erzählte ich ihm, dass ich CDU-Mitglied bin. Er meinte, es sei besser, das nicht in den Vordergrund zu stellen. Sonst könnte es heißen, der CDU-Virologe sagt etwas anderes als die Politik. Das war von ihm ein weiser Rat. Wir haben doch alle erlebt, wie stark das Coronavirus politisiert wurde.

**WELT:** Jetzt ist die Corona-Aufarbeitung ein großes politisches Thema. Wie sollen Versäumnisse der Regierung bei der Eindämmung der Pandemie aufgearbeitet werden? Reichen eine Enquete-Kommission und ein Bürgerrat?

**STREECK:** Eine alleinige Enquete-Kommission oder ein Bürgerrat reichen meiner Meinung nach nicht aus. Zuerst sollte die Wissenschaft die Pandemie umfassend und gemeinsam analysieren, idealerweise im Rahmen einer interdisziplinären Konferenz aller Fachbereiche und Arbeitsgruppen bilden. Parallel dazu muss die politische Entscheidungsfindung aufgearbeitet werden. Ob eine Enquete-Kommission hierfür das beste

Instrument ist, bleibt offen. Aber es ist klar: Wenn die Bundesregierung und auch der Bundesgesundheitsminister ihre Worte mit Forderungen nach Aufarbeitung ernst meinen, dann bleibt ihnen nur noch dieser Monat, um parlamentarische Prozesse anzustoßen, die noch in dieser Legislatur Früchte tragen können. Wenn das verschlafen wird, bleiben es hohle Forderungen.

**WELT:** Aus den Protokollen des Covid-19-Krisenstabes des Robert Koch-Institutes (RKI) geht hervor, dass das Institut das Bundesgesundheitsministerium nicht immer auf dem aktuellsten wissenschaftlichen Stand gehalten hat. Umgekehrt musste das RKI dem politischen Willen des Ministeriums folgen. Wie kann man das künftig verhindern?

**STREECK:** Die Pandemie hat gezeigt, dass Deutschland ein unabhängiges, agiles und handlungsfähiges Gesundheitsinstitut braucht, um die Bevölkerung vor globalen Gesundheitsgefahren zu schützen. Eine strukturelle Reform und Neuaufstellung des RKI ist daher unerlässlich. Das RKI und die Public-Health-

Strukturen können nicht unverändert bleiben, und die geplante Zerschlagung in BiPAM (das geplante Bundesinstitut für Prävention und Aufklärung in der Medizin, d. Red.) und RKI geht genau in die falsche Richtung. Im Gegenteil, ich würde mir eine Stärkung und Unabhängigkeit des RKI wünschen.

**WELT:** Was war Ihrer Meinung nach das größte Versäumnis von Politik und Behörden bei der Bekämpfung von Corona? Und was muss getan werden, um eine Wiederholung zu vermeiden?

**STREECK:** Das größte Versäumnis lag darin, dass das Management der Pandemie zu sehr auf eine rein virologische Perspektive beschränkt war. Es wurde früh klar, dass ein breites Spektrum an Expertisen erforderlich ist – von Virologen und Epidemiologen bis hin zu Soziologen, Psychologen, Kinderärzten, Wirtschaftsexperten und sogar Philosophen. Um solche Krisen künftig besser zu bewältigen, braucht es einen unabhängigen Pandemie-Rat oder ein Expertengremium, das die Regierung wissenschaftlich fundiert berät. Andere Länder wie England haben hier professionellere Strukturen. Solch ein Beratungssystem würde ich mir auch für Deutschland wünschen, um das Zusammenspiel von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit besser zu definieren.

**WELT:** Das Oberlandesgericht Köln hatte jüngst das Verfahren des Bundesgesundheitsministeriums zur Beschaffung von Schutzmasken 2020 für rechtlich nicht haltbar erklärt. Dem Bund drohen Milliardenzahlungen an Lieferanten. Wie bewerten Sie das Vorgehen des damaligen Ministers Spahn, der das Vorgehen als durch die Krisen getrieben verteidigt?

**STREECK:** Die rechtliche Bewertung obliegt richtigerweise den Gerichten und dem Bundesrechnungshof. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich jedoch sagen, dass zu Beginn der Pandemie große Sorgen wegen des Maskenmangels herrschten, insbesondere in kleineren Krankenhäusern. Es bestand die Befürchtung, dass selbst Routineoperationen wie Blinddarm-OPs bald nicht mehr möglich wären. Masken waren also erforderlich, um die Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Wie die Beschaffungswege waren und ob diese richtig waren, entzieht sich meinem Wissen.

**WELT:** Die CDU ist derzeit laut Umfragen mit Abstand stärkste Kraft, kommt aber nicht über Werte von 30 bis 33 Prozent hinaus. Trotz chronischer Ampel-Schwäche. Woran liegt das?

**STREECK:** Das Hauptproblem ist, dass wir lange für zentrale Themen keine Lösungen angeboten haben. Dadurch haben sich viele von der CDU und noch stärker von den Ampel-Parteien abgewendet. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger setzen nun ihre Hoffnungen auf Parteien wie die AfD oder die Wagenknecht-Partei. Diese Kurzschlussreaktion halte ich jedoch für fatal.

**WELT:** Wo würden Sie sich innerhalb der CDU verorten: liberal, konservativ? **STREECK:** Da lasse ich mich nicht festlegen. Angela Merkel hat Deutschland als Exportnation gestärkt. Friedrich Merz hat klarere Antworten im Bereich der Migration, was ich für richtig halte. Ich bin nicht Teil irgendeines Flügels.

## Streit über steigende Sozialbeiträge

Im kommenden Jahr werden vor allem für Gutverdiener die Kosten für Kranken- und Rentenversicherung angehoben. SPD und Grüne verteidigen den Schritt

Neues Jahr, neue Belastungen: Ab 2025 steigen die Beitragsbemessungsgrenzen (BBG) in der Kranken- und Rentenversicherung deutlich; es wird also nach einem Verordnungsentwurf aus dem Bundesgesundheitsministerium von Hubertus Heil (SPD) die Einkommenshöhe angehoben, bis zu der anteilig die Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung vom Bruttogehalt abgezogen werden.

VON TIM DALDRUP

Demnach wird die Beitragsbemessungsgrenze für die gesetzliche Krankenversicherung beim monatlichen Bruttogehalt von 5175 Euro auf 5512,50 Euro angehoben. Rechnet man mit dem durchschnittlichen Beitragssatz von 16,3 Prozent, macht das auf das Jahr gerechnet 336 Euro mehr pro Monat für die Betroffenen aus. Die Beiträge teilen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer jeweils zur Hälfte. Die Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung soll ab Januar bei bundesweit 8050 Euro liegen. In diesem Jahr liegt sie noch bei 7550 Euro in Westdeutschland und 7450

Euro in Ostdeutschland. Bei einem Rentenbeitragssatz von 18,6 Prozent bringt dies gerundet 558 Euro (Westdeutschland) beziehungsweise 670 Euro (Ostdeutschland) Mehrkosten. Die Berechnung der Einkommensgrenzwerte orientiert sich an der Entwicklung der Löhne. Diese sind laut Arbeitsministerium im vergangenen Jahr um mehr als sechs Prozent gestiegen.

Die Union sieht den deutlichen Anstieg als „Ausdruck einer Gesundheits- und Sozialpolitik, die die falschen Prioritäten setzt“. Der gesundheitspolitische Sprecher der Fraktion im Bundestag, Tino Sorge, stellt die Berechnungsgrundlage zwar nicht infrage, konstatiert aber bei WELT: „Der Ampel fehlen sowohl für die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) als auch für die Rentenversicherung die Kraft und der Konsens zu Reformen.“ Etwa eine Finanzierungsreform, die derartige Beitragssteigerungen verhindern könnte. Der CDU-Politiker schlägt vor, beim Gesundheitssystem die Mehrwertsteuer auf Arzneimittel zu senken und den Kassen einen Kostenausgleich aus Steuergeld für versicherungsfremde Ausgaben – insbesondere bei

Leistungen für Bürgergeldempfänger – bereitzustellen. Das könne die Kassen jährlich um 15 Milliarden Euro entlasten.

Die FDP-Fraktion, als Teil der Ampel-Koalition, übt nur leise Kritik. Die Kopplung der Bemessungsgrenzen an die Lohnentwicklung sei ein bewährtes Instrument und verhindere, dass diese zum „politischen Spielball“ werden. „Damit es nicht zu einer immer weiter steigenden Belastung höherer und mittlerer Einkommensgruppen kommt, sollte es gleichzeitig aber auch dort Automatismen geben, wo es um die Entlastung der Bürgerinnen und Bürger geht. Beispielsweise wäre ein solcher Automatismus auch auf den Ausgleich der kalten Progression anzuwenden“, sagt Pascal Kober, sozialpolitischer Sprecher der Fraktion. Die kalte Progression bezeichnet eine schleichende Steuererhöhung – und zwar wenn Lohnsteigerungen durch die Inflation de facto aufgefressen werden, aber dennoch zu einer höheren Besteuerung führen. Der Präsident des Steuerzahlerbundes, Reiner Holzengel, sagte im „Handelsblatt“, dass es „unfair“ sei, wenn um den Abbau der kalten Progression jedes Mal

„politisch gerungen“ werden müsse. Die neuen Beitragsbemessungsgrenzen seien wie eine „Steuererhöhung durch die Hintertür“. Ähnlich sieht das die AfD und bezeichnet den Vorgang als „zweite Einkommensteuer“. Der sozialpolitische Sprecher der Fraktion, René Springer, moniert: „Auch wenn die Presse von höheren Abgaben für Besserverdiener schreibt, trifft die Anhebung ganz konkret die Mittelschicht, denn die Zusatzbeiträge für die gesetzliche Krankenkasse steigen ebenfalls.“ Die kurzfristige Entlastung der Sozialversicherung werde auf Kosten der arbeitenden Mittelschicht erzielt.

Anders sehen es die Grünen. Gerade eine Änderung oder Aussetzung der Berechnungsgrundlagen träge langfristig Menschen mit niedrigen oder mittleren Einkommen. Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Maria Klein-Schmeink sagt, es würde dazu führen, dass die Beitragssätze in der gesetzlichen Krankenversicherung im kommenden Jahr noch stärker steigen müssten, als „ohnehin zu befürchten ist“. Die SPD betont ebenso, dass die Erhöhung der Einkommensgrenzwerte ein nötiger Schritt sei.

„Ohne eine Anpassung der Bemessungsgrenzen würden Versicherte zum Beispiel in der gesetzlichen Rentenversicherung geringere Renten trotz steigender Löhne bekommen, da für Einkommen oberhalb der Grenze keine Rentenbeiträge geleistet und daher auch keine Rentenansprüche erworben werden“, sagt der sozialpolitische Sprecher Martin Rosemann WELT.

In der Rentenversicherung fordert die Linke noch deutlich mehr. Matthias W. Birkwald, rentenpolitischer Sprecher, schlägt vor, eine Erwerbstätigen-

versicherung einzuführen, in die alle Menschen mit Erwerbseinkommen bis zum Vierfachen des Durchschnittsgehaltes Beiträge einzahlen müssten: „Also auch Bundestagsabgeordnete, Selbstständige, Freiberufliche und Beamte. Wir fordern darum, in der Rentenversicherung die Beitragsbemessungsgrenze zu verdoppeln, damit auch Bestverdienerinnen und Bestverdiener dazu beitragen, die Rentenfinanzen zu stabilisieren.“ In der GKV führe laut der gesundheitspolitischen Sprecherin Kathrin Vogler mittelfristig „nichts an der Einbeziehung großer Einkommen“ vorbei, um den Beitragssatz in der Krankenversicherung abzusenken und Zahlungen und Selbstbeteiligungen abzuschießen. Das Bündnis Sahra Wagenknecht stellt indes eine Maximalforderung: „Im Rahmen einer grundlegenden Reform setzen wir uns für eine Abschaffung der Beitragsbemessungsgrenze und Reduzierung der Anzahl gesetzlicher Krankenkassen ein“, sagt Andrej Hunko, gesundheitspolitischer Sprecher der Gruppe im Bundestag. „Die Beiträge könnten so um bis zu vier Prozentpunkte sinken.“



DER AMPEL FEHLEN DIE KRAFT UND DER KONSENS ZU REFORMEN

TINO SORGE  
CDU-Gesundheitspolitiker

**Fanny-Fee Werther**  
WELT-Moderatorin

**DIE WELT  
AM MORGEN**

6.00–9.00 Uhr

**welt  
NEWSROOM**

9.00–12.00 Uhr

**DIE WELT  
AM MITTAG**

12.00–14.00 Uhr

**welt  
NEWSROOM**

14.00–18.00 Uhr

**DIE WELT  
AM ABEND**

18.00–20.05 Uhr

# WIR SIND LIVE **IM TV**

14 Stunden. Das ist unser Tag.

**welt** DEIN  
NACHRICHTENSENDER

Wie Sie  
**welt**  
empfangen  
können



## In Kursk zahlt sich Kiews überraschende Strategie aus

Moskau meldet Erfolge – auch das gehört zum Plan

Alles läuft nach unserem ukrainischen Plan“, sagte Präsident Wolodymyr Selenskyj, als er am vergangenen Donnerstag offiziell den Beginn der russischen Gegenoffensive im Oblast Kursk bestätigte. Dabei hatte das russische Verteidigungsministerium bereits die „Befreiung von zehn Ortschaften“ gemeldet. Die Offensive Moskaus schien Momentum zu haben, um die ukrainischen Streitkräfte aus dem russischen Staatsgebiet zurückzudrängen.

VON ALFRED HACKENSBERGER

Kiew hatte im August mit einem Überraschungsangriff rund 1000 Quadratkilometer in Kursk eingenommen. Diese Operation war seit dem Zweiten Weltkrieg der erste größere, ausländische Einmarsch in russisches Territorium. Eine Blamage für den russischen Präsidenten Wladimir Putin. Kein Wunder, dass er eine schnelle Rückeroberung des verlorenen Terrains fordert und den 1. Oktober dafür als Frist setzte. Aber nach einer Woche anhaltender Kämpfe im Kursk zeigt sich, dass der russische Zeitplan kaum einzuhalten ist und Selenskyjs „Plan“ an Fahrt gewinnt. Die Vorstöße der russischen Armee an der westlichen Flanke der von der Ukraine besetzten Gebiete haben sich deutlich verlangsamt.

Der Sprecher des US-Verteidigungsministeriums Generalmajor Pat Ryder bezeichnete Moskaus bisherige Aktionen als „marginal“. Das Institut für Kriegsstudien (ISW) schrieb in einem seiner täglichen Berichte: „Die russischen Streitkräfte sind bisher in Gebiete vorgedrungen, die von den Ukrainern noch nicht vollständig kontrolliert wurden und die sie auch nicht zu kontrollieren versuchten.“ Die russische Armee würde größere Schwierigkeiten haben, hieß es weiter, wenn sie die Ukrainer in tatsächlich kontrollierten Gebieten angriffe. Wie der Open-Source-Intelligence (Osint) X-Account Intelschizo errechnete, soll Moskau in der vergangenen Woche acht Quadratkilometer hinzugewonnen, dagegen aber 73 Quadratkilometer verloren haben.

Trotz der feindlichen Gegenoffensive führt Kiew seine eigenen Angriffsoperationen fort und überraschte dabei wieder einmal viele Beobachter. Denn ukrainische Truppen durchbrachen an zusätzlichen Abschnitten die russische Grenze. So ist in einem Internetvideo ein ukrainischer Pionierpanzer zu sehen, wie er mit seinem Schiebescchild eine Schneise durch die russischen Verteidigungsanlagen bei Nowyj Put bricht. Infanterie und gepanzerte Fahrzeuge folgen. Das russische Dorf liegt rund 40 Kilometer westlich des ursprünglich ersten Grenzdurchbruchs der Ukrainer vom August. Geolokalisierten Berichten zufolge konnten sie die russische Ortschaft Veseloy einnehmen. Nun sollen die Einheiten auf den Ort Gluschkowo im Norden vorrücken.

Experten und Militärs hatten bereits die Kursk-Offensive vor sechs Wochen als „spektakulär“ bezeichnet. Nun bestätigen die aktuellen Operationen der ukrainischen Streitkräfte wieder einmal ihre Manövrierfähigkeit und intelligente Kriegsführung. Es scheint fast so, als

hätte Kiew nur auf die russische Gegenoffensive gewartet. Denn für die neuen Vorstöße über die Grenze standen Einheiten bereit sowie Aufklärung über Örtlichkeiten und gegnerische Truppenstärke. Ohne umfangreiche Vorbereitungen sind Durchbrüche an einer schwer befestigten Grenze und anschließende Feldzüge durch feindliches Terrain kaum denkbar.

Russland könnte in die Bredouille kommen. Denn die neuen ukrainischen Truppenbewegungen finden im Rücken der russischen Armee und ihrer Gegenoffensive statt. Je schneller die Ukrainer im Nordosten vorwärtskommen, desto bedrohlicher wird das Szenario einer Einkesselung russischer Soldaten – im Norden liegt der Fluss Seym, dessen Brücken alle zerstört sind, im Westen, Osten und womöglich auch im Süden heranrückende, ukrainische Verbände. Noch hat die russische Armee eine offene Landverbindung nach Kornevo im Norden. Aber die könnte bald gekappt sein, da die Ukraine ihre Angriffe auf die knapp 6000 Einwohner große Kleinstadt fortsetzt.

Unklar ist bis jetzt, wie weit die Ukraine vorangekommen ist und ob sie über genügend ausgerüstete Kräfte verfügt, um das Manöver bis zum Ende durchzuführen. Es dringen kaum Nachrichten und wenn, dann verspätet nach außen. Oft sind es russische Militärblogger, die über neueste Entwicklungen berichten. Ukrainischen Schätzungen zufolge hat Moskau mittlerweile rund 40.000 Soldaten in Kursk stationiert. Zu Beginn der ukrainischen Offensive sollen es nur 11.000 gewesen sein. „Die Rückeroberung des von den ukrainischen Streitkräften eroberten Territoriums“, stellt die US-Denkfabrik ISW fest, „wird noch mehr Kräfte und Material erfordern, als Russland bereits in dem Gebiet konzentriert hat.“

Präsident Selenskyj geht von insgesamt 60.000 bis 70.000 Mann aus, auf die das russische Kontingent anwachsen wird. Deutlich mehr als die 50.000 Soldaten, die nach US-Einschätzungen erforderlich wären, um die Ukrainer aus dem Gebiet zu vertreiben. Die Aufstockung russischer Truppen dürfte bedeutend schneller erfolgen, sollten die Ukrainer ihren Plan erfolgreich umsetzen. Dann müsste Moskau Verstärkung aus dem Osten der Ukraine abziehen. Das würde womöglich zur Entlastung der ukrainischen Brigaden führen, die seit Wochen unter Druck stehen.

Wobei Selenskyj bereits erklärt hat, dass die Kursk-Operationen nicht allein die Schaffung mehrerer russischer Pufferzonen entlang der ukrainischen Grenze verhindern habe. Auch Moskaus Offensive im Gebiet Donezk sei „verlangsam“ worden. Kyrlo Budanov, der Leiter des ukrainischen Militärgeheimdienstes (GUR), sprach in einem Interview von ähnlich positiven militärischen Effekten der Kursk-Offensive. Bisher überwiegt jedoch noch die symbolische Wirkung. Kursk stellte den Glauben an das ukrainische Offensivpotenzial wieder her. Aus dem starren Stellungskrieg wurde ein mobiler Bewegungskrieg, mit dem die Ukraine beweisen hat, wie verwundbar die angeblich zweitstärkste Armee der Welt ist.



Ein Supermarkt in Beirut: Es ist der Moment, in dem ein Pager in der Hosentasche eines Kunden explodiert. Der Mann ist einer von rund 2800 Verletzten

## Eine Katastrophe für die Hisbollah

Zwölf Tote und fast 2800 Verwundete – das ist die Bilanz der „größten Sicherheitsverletzung“, die die Terrororganisation Hisbollah aus dem Libanon bisher erfahren hat. Landesweit waren Pager nahezu zeitgleich am Dienstagmittag explodiert, als ihre Besitzer die Nachrichten überprüften, die sie erhalten hatten. Videos zeigen Explosionen im Supermarkt, in Büros, auf dem Motorrad und im Auto.

VON ALFRED HACKENSBERGER

In den Krankenhäusern spielten sich chaotische Szenen ab. Die Verletzten lagen mit abgerissenen Fingern und blutenden Gesichtern in der Notaufnahme am Boden. Das libanesische Rote Kreuz schickte mehr als 50 Krankenwagen und 300 Sanitäter los. Zu den Opfern soll auch der iranische Botschafter im Libanon, Mojtaba Amani, zählen. Wie die halbamtliche iranische Nachrichtenagentur Fars meldete, erlitt er jedoch nur eine leichte Verletzung, als sein Pager detonierte.

Die Explosionen ereigneten sich vorwiegend in den Vororten von Beirut und in anderen Gebieten, die Hochburgen der vom Iran unterstützten Hisbollah sind. Auch im Nachbarland Syrien, einem treuen Verbündeten der Hisbollah, sollen sieben Mitglieder der radikal-schitischen Miliz ums Leben gekommen sein. Für die Hisbollah ist der Vorfall sicherheitstechnisch, aber auch militärisch eine Katastrophe. Zudem ist es ein schwerer Imageschaden. Ausgerechnet Israel, der von der Miliz verhasste „zionistische Verbrecherstaat“, soll die eigentlich geheime Kommunikationsstruktur der Organisation getroffen haben.

Die Hisbollah führt seit dem 7. Oktober zur Unterstützung der palästinensischen Hamas im Gazastreifen einen Krieg gegen Israel. Täglich schießt die Terrorgruppe Raketen und Drohnen aus dem Libanon auf israelische Städte. Seit Monaten besteht die Gefahr, dass sich die

Israel hat offenbar für die Miliz vorgesehene Pager mit Sprengstoff präpariert. Ein Militärexperte erklärt, wie das gelingen konnte



Diese Pager sollen von einer Firma in Ungarn gebaut worden sein

Angriffe zu einem umfassenden Krieg ausweiten. Beobachter spekulieren, die Regierung von Premierminister Benjamin Netanjahu wolle eine Bodenoffensive im Südlibanon starten. Hassan Nasrallah, der Generalsekretär der Terrormiliz, hatte seine Mitglieder aus Sicherheitsgründen dazu aufgefordert, keine Smartphones mehr zu benutzen.

Israel sollte keine Möglichkeit haben, über das Funksignal die Bewegungen der Hisbollah-Unterstützer auszumachen oder sie sogar auszuschalten. In der Vergangenheit war das mehrfach geschehen. Dass ein Leben ohne Telefon keineswegs Sicherheit garantiert, hat Ende Juli erst die „geheimdienstliche Eliminierung“ von Fuad Shukur im Süden Beiruts gezeigt. Der zweite Mann hinter Generalsekretär Nasrallah hatte schon seit Jahren kein Handy mehr getragen. Trotzdem wusste Israel, in welchem Gebäude sich Shukur aufhielt, und

kannte sogar das Stockwerk. Eine israelische Drohne tötete ihn.

Der jüdische Staat muss über ein starkes Netzwerk im Libanon verfügen. Sonst wäre diese Operation nicht möglich gewesen. Auch die Explosionen der Pager, die man als Alternative zum Smartphone eingeführt hatte, wären wohl ohne Insiderkenntnisse nicht möglich gewesen. Die Funkmeldeempfänger funktionierten über ein eigenes Netz, das die Hisbollah für seine vertrauten Mitglieder aufgebaut hat. Israel hat dieses eigentlich abgeschottete Netz nicht nur gehackt, wie die Tausenden von zeitgleich verschickten Nachrichten vermuten lassen, mit denen die Detonationen ausgelöst wurden. Die Geräte selbst müssen kompromittiert gewesen sein.

Wie die „New York Times“ berichtet, soll es dem israelischen Geheimdienst gelungen sein, eine Lieferung von Pagers aus Taiwan abzufangen und in den Geräten einige Gramm Sprengstoff zu platzieren. Die ungarische Internet-Zeitung „24.hu“ meldet, die Funkgeräte sollen im Auftrag der taiwanesischen Firma Gold Apollo mit Sitz in Taipeh von der ungarischen Firma BAC Consulting Kft. entworfen und gefertigt worden sein.

„Es befand sich Plastiksprengstoff RDX in den Batterien und es gab einen Zünder“, sagte der italienische Militärexperte Thomas C. Theiner unter Berufung auf gut unterrichtete Quellen. „Israel muss diese Pager auf irgendeine Weise dem Einkäufer der Hisbollah untergejubelt haben.“ Theiner glaubt sogar, dass Israel die gesamte Kommunikation über dieses Netz habe mitlesen können. Verwunderlich ist, dass das Sicherheitspersonal der Hisbollah das trojanische Pferd nicht entdeckt hat. Es dürfte Standardprotokoll sein, derart sensible Lieferungen zu checken. Der Hisbollah wird eine gewisse Paranoia nachgesagt.

In Dahiyeh etwa, einem Stadtteil in Beirut, der zum Kerngebiet der Organisation gehört, genügt schon ein Spaziergang eines Fremden, um sofort den Sicherheitsdienst der Miliz auf den Plan zu rufen. Dass die Pager nicht aufliefen,

lässt sich wahrscheinlich mit den Materialien erklären, die Israel offenbar einbauen ließ. „Es wird oft vergessen, dass Plastiksprengstoffe etwa auf Flughäfen nur aufgrund von Markierungsstoffen entdeckt werden“, erläutert Theiner. „Und der Mossad wird in seinen RDX sicher nichts dergleichen beimischen. Zumal Israel die Konvention zur Markierung von Sprengstoffen aus dem Jahr 1991 nicht ratifiziert hat.“

Die Frage bleibt jedoch, warum Israel ausgerechnet jetzt und nicht früher oder später die Pager explodieren ließ. Wenn der Mossad bei der Hisbollah-Kommunikation tatsächlich mitgelesen hat – warum diese Informationsquelle vernichten? „Man weiß es nicht“, sagt Theiner. „Entweder war es ein Warnschuss an die Hisbollah, der ihnen zeigen sollte, wie unterwandert sie sind und wie unsinnig eine weitere Eskalation ihrer Angriffe ist.“ Andererseits, so führt er aus, könnte die Ausschaltung des Netzes auch der Beginn einer israelischen Invasion im Libanon sein.

Die Hisbollah jedenfalls macht Israel für die koordinierten Detonationen im Libanon „voll verantwortlich“. Wie üblich nach einer gelungenen israelischen Operation schwört die Terrorgruppe Vergeltung für die „kriminelle Aggression, die sich auch gegen Zivilisten richtete“. Die Opfer gelten als „Märtyrer und Verwundete“ im Namen ihres Dschihad, gestorben „auf der Straße nach Jerusalem“ – eine Formulierung, die üblicherweise auf Kämpfer gemünzt ist, die durch israelische Luftangriffe getötet werden.

Die Terrorgruppe schwört, dass ihre Antwort „von dort kommen wird, wo der Feind sie erwartet, und von dort, wo er sie nicht erwartet“. Wie genau die Hisbollah reagieren wird, wird sich noch zeigen. Auf alle Fälle dürften aber schon bald wieder vom Libanon aus Schwärme von Drohnen und Raketen auf Israel abgeschossen werden. Bis zur „nicht erwarteten Antwort“ könnte es noch länger dauern. Denn für Anschläge in Israel und auf Institutionen des jüdischen Staates im Ausland braucht es Zeit.

## Was hinter den Erfolgen der österreichischen Asylopolitik steckt

Die Pro-Kopf-Zuwanderung in Österreich ist stark gesunken. Politiker verkaufen das als ihren Erfolg. Doch ein genauer Blick auf die Zahlen zeigt ein anderes Bild

Ende des Monats wird in Österreich gewählt – und im Wahlkampf spielt Migration eine zentrale Rolle. Die Rechtsaußen-Partei FPÖ, mit besten Chancen auf den Wahlsieg, fordert einen kompletten „Asylstopp“ und eine „Festung Österreich“. Asylbewerber sollen in der Regel keine medizinische Versorgung und keine Staatsbürgerschaft erhalten. Die regierende ÖVP plädiert für eine „Asylbremse“ und will das EU-Recht so ändern, dass die Asylbewerber nach dem Vorbild des britischen „Ruanda-Modells“ in Drittländer gebracht werden können.

VON STEFAN SCHOCHER  
AUS WIEN

Dabei war Österreich bereits Vorreiter und hat Grenzkontrollen wieder eingeführt, Beamte wurden zur Unterstützung auch in die Länder entlang der Balkanroute entsandt. Außerdem wurden Schnell- und Eilverfahren eingeführt, mit denen Asylanträge in 28 Tagen be-

ziehungsweise 72 Stunden beschieden werden. Unkooperative Herkunft- und Transitländer setzt die Regierung diplomatisch unter Druck. Die Zahl der Ankünfte sank zuletzt deutlich. In Deutschland fordert so mancher Politiker deshalb, sich ein Vorbild zu nehmen am Nachbarland. Doch zeigt ein genauer Blick, dass der Zusammenhang zwischen Asylopolitik und sinkenden Zahlen, mit dem migrationspolitische Falken in Österreich so gerne kokettieren, alles andere als eindeutig ist.

2024 ist im Vergleich eines der Jahre mit relativ wenigen Asylanträgen. In den ersten sechs Monaten gab es in Österreich nur rund 15.000 Asylanträge, im gesamten Jahr 2023 waren es 59.000. Hinzu kommt, dass es sich im aktuellen Jahr mehrheitlich um Anträge im Rahmen kontrollierten Zugangs handelte. Laut der Asylokoordination Österreich sind nur rund 5000 Anträge im ersten Halbjahr 2024 tatsächlich „originäre Anträge“, also von unreguliert eingereisten Personen, die nicht unter diverse Kategorien wie Familien-

nachzug oder nachgeborene Kinder fallen.

Und auch wenn Innenminister Gerhard Karner (ÖVP) zugleich von einem Rekordwert bei Abschiebungen spricht, ergibt ein genauer Blick auf die Zahlen: Von den rund 6500 „illegal aufhaltigen Ausländern“, die abgeschoben wurden, waren nur 15 Syrer, 69 Iraker und neun Afghanen. Bei der überwiegenden Mehrheit der Abgeschobenen handelt es sich um EU-Bürger, die in Österreich nicht für ihren Lebensunterhalt aufkommen konnten oder Personen, für die nach dem Dubliner Abkommen ein anderer EU-Staat zuständig ist. Unter genau diesem Regelwerk hat Österreich aber auch Asylwerber anderer EU-Staaten zurückgenommen – und zwar weit mehr als es „abgeschoben“ hat.

Das steht auch in klarem Kontrast zu den jüngsten Repliken der österreichischen Regierung auf die Ankündigung der deutschen Innenministerin Nancy Faeser, man wolle Personen direkt an der Grenze zurückweisen. Aus Österreich hieß es dazu seitens des In-

nenministers, man werde „keinen einzigen“ von Deutschland zurückgewiesenen Asylbewerber annehmen. Österreich war zu Beginn der starken Migrationsbewegungen in Richtung Mitteleuropa 2015 und teilweise auch in den Folgejahren einer der EU-Staaten mit den gemessenen an der Bevölkerung höchsten Zahlen. 2015 wurden 88.340 Asylanträge registriert – bei einer Einwohnerzahl von rund 8,6 Millionen.

Allerdings war Österreich für viele dieser Menschen nur das Land, in dem der Erstantrag gestellt wurde – nicht aber das Zielland. Viele der Asylverfahren wurden folglich eingestellt, da die Antragsteller für die Behörden nicht mehr greifbar waren. Sie waren weitergereist. In der politischen Debatte wird hauptsächlich auf die Zahl der Anträge referiert, um Österreichs angeblich hohe Belastung zu betonen. Der damit verbundene administrative Aufwand ist tatsächlich enorm – allerdings bildet die Zahl der Anträge nicht den Ist-Zustand ab, was den Aufenthalt angeht.

Die Zahl der sich wirklich in Österreich aufhaltenden Personen ist eine andere. Sie bezieht sich auf Menschen, die aufgrund eines zuerkannten Status oder eines laufenden Verfahrens staatliche Zuwendungen erhalten. Bei laufenden Verfahren ist das die Grundversorgung, deren Zahl der Nutznießer sich im Vergleich zu 2022 mehr als halbiert hat, mit weiter sinkender Tendenz. Bei zuerkanntem Status die Mindestsicherung, die sich am Bedarf orientiert. Die Zuwendungen sind auf Länderebene unterschiedlich geregelt – von Transferleistungen bis zu Bezahlkarten.

“

DIE WIRKUNG DER VERSTÄRKTEN GRENZKONTROLLEN IST UMSTRITTEN

Bei der gesunkenen Zahl der Asylanträge und Personen in der Grundversorgung kommt es auf die Perspektive an. Laut Innenminister Karner sind sie eine Folge der eigenen Politik: verstärkte Kontrollen, das „Jahr der Abschiebungen“ und dessen Abschreckungswirkung, sowie verschärfte Bedingungen für den Familiennachzug. Die Wirkung der Grenzkontrollen ist allerdings umstritten. Manche argumentieren, durch die Kontrollen würden viele Migranten überhaupt erst einen Asylantrag in Österreich, statt wie geplant direkt nach Deutschland weiterzureisen. Um die entsprechende Zahl „originärer Anträge“ weiter zu drücken, fordert die Rechtsaußen-Partei FPÖ deshalb nun, Pushbacks gesetzlich zu verankern.

Die asylofreundliche Lobbyorganisation Asylokoordination Österreich vermutet hinter den sinkenden Zahlen andere Gründe. Sie argumentiert, dass sich die Route durch das harte Vorgehen serbischer Sicherheitsdienste an der Grenze zu Ungarn auf Bosnien, Kroatien, Slowenien und nach Italien verlagert habe.

## LEITARTIKEL

# Grenzen der Gebäudesanierung

Wenn es um den Pfad zur Klimaneutralität bei Wohngebäuden geht, nimmt Andreas Breitner kein Blatt vor den Mund. Der Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) vertritt die Interessen kommunaler und genossenschaftlicher Vermieter im Norden. Die Mieten sind niedrig, das Geld ist knapp. Entsprechend kritisch blickt Breitner auf Kosten und Nutzen der Energiewende – und wirkt zunehmend ratlos.

In einer aktuellen Mitteilung ließ er jetzt verlauten: „Alle Wohngebäude bis zum Jahr 2040 so energetisch zu sanieren, sodass diese keine klimaschädlichen Emissionen mehr an die Atmosphäre abgeben, ist Ideologie und eine Idee aus dem Fantasia-Land.“ Es brauche einen Wärmeplan, bei dem „Mieter oder Vermieter durch die Dekarbonisierung ihres Gebäudebestandes nicht pleitegehen.“

Anlass für Breitners schriftlichen Wutausbruch war eine neue Berechnung der renommierten Kieler Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen (ARGE). Die Experten rund um Geschäftsführer Dietmar Walberg hatten zusammengezählt, was es kosten würde, alle Wohngebäude in Schleswig-Holstein bis 2040 – das nördlichste Bundesland hat es hier besonders eilig – klimaneutral zu machen. Ergebnis: 140 Milliarden Euro.

Breitner wollte wissen, was es für die Mieten bedeutet, wenn man diese Kosten umlegen würde, und rechnete weiter: Im Durchschnitt um fünf bis sieben Euro pro Quadratmeter müsste die Nettokaltmiete steigen. In den meisten Städten wäre das glatt eine Verdoppelung binnen 15 Jahren und damit ein Vielfaches der Inflation oder der zu erwartenden Lohnentwicklung. Bei den VNW-Unternehmen liege die Durchschnittsmiete bei 6,70 Euro pro Quadratmeter. „Diese Zahlen verdeutlichen das ganze Ausmaß der grünen Utopie“, findet Breitner.

In der Immobilienwirtschaft, aber auch unter privaten Hauseigentümern und Vermietern, stellt sich immer drängender die Frage: Was darf und kann uns der Klimaschutz überhaupt kosten? Beziehungsweise: Was bringt es eigentlich, in jedes einzelne Gebäude immer mehr Geld zu investieren, um die Effizienz zu steigern?

Im politischen Berlin, auf zeitlich dicht gedrängten Veranstaltungen nach dem Ende der späten Sommerpause, herrscht zunehmend Einigkeit unter Immobilienexperten: Es gibt

Immobilienexperten sind sich zunehmend einig: Es gibt einen gewissen Punkt, ab dem Sanierungen mehr kosten, als sie tatsächlich nutzen. Zudem reift die Erkenntnis: Die Energiewende im Gebäudesektor kann nicht auf Hausbesitzer und Mieter abgewälzt werden

MICHAEL FABRICIUS



einen „Peak Effizienz“, einen Gebäudezustand, bei dem weitere Investitionen in Dämmung, Fenster und Technik mehr Kosten als Nutzen verursachen, steigende CO<sub>2</sub>-Preise hin oder her.

Dieser Peak scheint bei bestehenden Gebäuden irgendwo zwischen den Effizienzklassen C und D zu liegen – näher an C als an D, also rund um einen Energieverbrauch von 100 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr. Wer deutlich weniger Verbrauch haben will, muss überproportional viel investieren.

Dass das immer weniger Hauseigentümer tatsächlich tun, zeigt die Sanierungsquote, die inzwischen auf 0,7 Prozent des Bestands abgesackt ist. Um die Klimaziele zu erreichen, also einen CO<sub>2</sub>-neutralen Gebäudebestand bis 2045, wären mindestens drei Prozent nötig. Das ist reine Utopie, da hat VNW-Direktor Breitner recht.

Doch gewohnt wird immer, und der Immobilienmarkt reagiert abgeklärt: Der Preisabschlag von C-Gebäuden im Vergleich zu den Top-Klassen A oder A+ hält sich in Grenzen. Das zeigt eine neue Statistik des internationalen Immobiliendienstleisters JLL. Im zweiten Quartal lag demzufolge der Preisunterschied zwischen

Mehrfamilienhäusern mit der besten Energieeffizienzklasse A/A+ und solchen der Klasse C bei gerade mal 15 Prozent. JLL verglich die Preise aktueller Kaufangebote miteinander und rechnet Zu- und Abschläge durch sonstige Ausstattungsmerkmale heraus – also etwa Lage, Baujahrsklasse, Keller und Balkon. Bei den niedrigeren Klassen G und H beträgt der Preisabstand immerhin 27 Prozent.

Von Quartal zu Quartal gab es in den vergangenen zweieinhalb Jahren, seit Energieverbrauch und Heiztechnik überhaupt breit diskutiert und am Markt eingepreist werden, immer wieder Schwankungen bei den Preisdifferenzen. Nachdem die Preisabschläge in diesem Jahr noch leicht zugenommen haben, scheint sich jetzt eine stabile Abstufung herauszubilden.

15 Prozent Abschlag für mittelmittlere Häuser sind zwar schmerzhaft für die betreffenden Eigentümer. Andererseits sind sie auch weit weg von den 60.000 Euro Wertzuwachs, die Wirtschaftsminister Robert Habeck einem normalen Einfamilienhaus nach dem Einbau einer Wärmepumpe mit PV-Anlage zurechnet – so geschehen während einer Sommerreise des Ministers.

Es ist Zeit für neuen Realismus bei der Energiewende im Gebäudesektor. Mehr Geld vom Staat für die energetische Sanierung wird es nicht geben. Die Forderung nach mehr Milliarden für noch mehr Zuschüsse oder zinsgünstige Darlehen verhallen in der Politik inzwischen weitgehend ungehört. Selbst wenn sie von einem breiten Bündnis aus Wohlfahrts-, Mieterschutz-, Industrie- und Umweltverbänden kommen, wie es Anfang der vergangenen Woche wieder einmal der Fall war. Die jetzt verfügbaren Programme in der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG), das steht fest, haben ihre endgültige Prägung erreicht.

Wer einen klugen Handwerker und genug Geld zur Hand hat, kann damit in den kommenden Jahren eine Wärmepumpe einbauen, und wenn es die Dachfläche hergibt, eine Photovoltaik-Anlage. Unterhalb dieser Green-Building-Bourgeoisie jedoch wird es dünn, erst recht bei den 15 Prozent der „schlechtesten“ Gebäude – ausgerechnet jene „Low-Performer“, die laut EU-Gebäuderichtlinie in den kommenden Jahren saniert werden sollen. Das wird nicht passieren.

Damit wird im Umkehrschluss auch deutlich: Für alles oberhalb der Effizienzkategorie C und unterhalb der Klasse E sind Staat und Versorger zuständig. Sie müssen ihrerseits für Klimaschutz sorgen, grünen und günstigen Strom und möglichst CO<sub>2</sub>-arme Brennstoffe bereitstellen und verteilen. Die Energiewende im Gebäudesektor kann nicht auf Hausbesitzer und Mieter abgewälzt werden.

„Wir müssen aufhören, uns in die Tasche zu lügen“, sagte der Geschäftsführer des landeseigenen Berliner Wohnungsunternehmens Hovoge bei einer Veranstaltung in vergangenen Woche mit Blick auf die Forderung nach immer mehr Effizienz. Alle zehn Jahre neue Fenster einzubauen, weil die Standards strenger werden, bringt nichts. Auch nicht dem Klimaschutz.

michael.fabricius@welt.de

## KOMMENTAR

## Triumph für „Queen Ursula“

STEFAN BEUTELSBACHER



Auf der zwölften Etage des Brüsseler Berlaymont-Gebäudes, dem Sitz der EU-Kommission, arbeiteten in den vergangenen Jahren einige schillernde Persönlichkeiten. Der Niederländer Frans Timmermans, der im Alleingang fast den Verbrenner abschaffte, hatte dort sein Büro. Die Dänin Margrethe Vestager, die Milliardenstrafen gegen Amerikas Tech-Giganten verhängte. Der Franzose Thierry Breton, der sich mit Elon Musk anlegte. Die drei stahlen ihrer Chefin Ursula von der Leyen oft die Show.

Das ist nun vorbei. Timmermans trat schon im vergangenen Jahr zurück, Vestager wurde von ihrer Regierung nicht für die neue Kommission nominiert, die von der Leyen in dieser Woche vorstellte. Breton war eigentlich gesetzt, aber von der Leyen war so genervt von seinen Eskapaden, dass sie den französischen Präsidenten Emmanuel Macron um einen anderen Kommissar bat – Brüssels Äquivalent für einen eiskalten Rauswurf.

Im Berlaymont, so scheint es, wird es nun langweiliger. Von der Leyen hat ein System voller Abhängigkeiten und Rechenschaftspflichten geschaffen, eine komplexe Bürokratie, in der niemand zu viel Einfluss gewinnen kann. Einige Kommissare berichten direkt an von der Leyen, andere an Vizepräsidenten. Zudem überschneiden

## KOMMENTAR

## Mussolini verlässt Meloni

THOMAS SCHMID



Rachele Mussolini, eine Enkelin Benito Mussolinis, ist seit mehreren Jahren Stadträtin von Rom. Bis eben noch gehörte sie Giorgia Melonis rechtsextremem „Fratelli d'Italia“ an. Jetzt ist sie aus der Partei aus- und in die konservative „Forza Italia“, die Partei des verstorbenen Silvio Berlusconi, eingetreten. Und zwar, weil sie bestimmte Positionen der „Fratelli“ nicht mehr teilt.

Vor allem tritt sie für die Einführung des – von der italienischen Linken propagierten – „ius scholae“ ein. Es sähe vor, dass in Italien geborene Ausländer, die eine bestimmte Zahl von Schuljahren erfolgreich absolviert haben, ein verbrieftes Recht auf Einbürgerung bekommen sollen – Schulbildung als Voraussetzung für die Staatsbürgerschaft also. Zwei der drei italienischen Regierungsparteien lehnen das „ius

scholae“ ab: die „Fratelli“ und die rechtspopulistische Lega. Die dritte Regierungspartei, „Forza Italia“ fordert es dagegen, Außenminister Antonio Tajani hat kürzlich mit Nachdruck dafür geworben.

Mussolini begründete ihren Austritt und ihre Unterstützung des „ius scholae“ im Interview mit der Tageszeitung „La Repubblica“ so: „Es ist ganz natürlich, einem Jungen, der vielleicht in Italien geboren wurde und den römischen Dialekt besser spricht als ich, nach einem zehnjährigen Studium die Staatsbürgerschaft zu verleihen! Es ist eine Möglichkeit, die Probleme der Integration zu verringern, die andernfalls noch verschärft würden. Und es ist auch eine Bereicherung, wenn Kulturen aufeinandertreffen, ohne die Traditionen zu vernachlässigen.“

Eine Schwalbe macht zwar noch keinen Frühling. Aber den jüngsten Vorgang könnte man als einen Hinweis darauf verstehen, dass auch Italiens Rechtsregierung vielleicht nicht ganz so geschlossen reaktionär ist, wie etliche ihrer Repräsentanten immer wieder behaupten.

Zudem wird Séjourné sich um Staatshilfen kümmern, ein Herzensthema Frankreichs. Doch auch die Spanierin Teresa Ribera, neue Wettbewerbskommissarin, soll dafür zuständig sein. Geteilte Macht ist halbe Macht. All das bedeutet eine Niederlage für Macron – und einen Triumph für „Queen Ursula“.

stefan.beutelsbacher@welt.de

forum@welt.de



ES IST ZEIT FÜR REALISMUS: MEHR GELD VOM STAAT FÜR DIE ENERGETISCHE SANIERUNG WIRD ES NICHT GEBEN

## GASTKOMMENTAR

## Ein Atomschlag würde Putin mehr schaden als nutzen

Der Streit über die Lieferung westlicher Langstreckenwaffen an die Ukraine und die Erlaubnis, diese auf russischem Territorium einsetzen zu dürfen, hat die Diskussion um einen potenziellen Atomschlag Russlands auf die Ukraine oder gar den Westen erneut entfacht. Könnten russische Entscheidungsträger, die sich zunehmend vom Westen und der Ukraine in die Ecke gedrängt fühlen zur Ultima Ratio, sprich zum Nuklearwaffeneinsatz, greifen?

Die schlechte Nachricht ist, dass wir nicht in die Köpfe der russischen Entscheidungsträger blicken können und daher keine eindeutige Antwort erhalten werden. Die gute Nachricht ist jedoch, dass es derzeit keinerlei Anzeichen dafür gibt, dass Putin einen Atomschlag ernsthaft in Erwägung zieht. Dies liegt hauptsächlich daran, dass die Nachteile für Russland deutlich größer wären als die möglichen Vorteile.

Sollte Putin Nuklearwaffen einsetzen, wird er vermutlich einen oder mehrere der folgenden Vorteile anstreben: militärische Vorteile auf dem Schlachtfeld, einen moralischen Schock, der die Ukraine zur Kapitulation zwingt, und eine sofortige Einstellung der politischen und militärischen Unterstützung durch den Westen. Im besten Fall könnte Russland alle drei Ziele gleichzeitig erreichen. Der resultierende Vorteil wäre gegebenenfalls enorm. Aber warum hat Putin dann nicht bereits so gehandelt?

Für Russland gibt es keine Garantie, dass ein Nuklearschlag seine Probleme in der Ukraine

FABIAN HOFFMANN



löst. Militärisch sind die Frontabschnitte so dünn besetzt, dass ein Atomschlag keine große taktische Wirkung entfalten würde. Ein taktischer Nuklearwaffeneinsatz hätte also kaum einen entscheidenden Effekt und würde hauptsächlich leere Flächen zerstören.

Auch politisch gibt es keine eindeutigen Anzeichen dafür, dass ein Atomschlag auf ein symbolisch wichtiges Ziel oder eine ukrainische Stadt den Widerstandswillen der Bevölkerung brechen könnte. Das Land kämpft bereits ums Überleben. Ob die Bedrohung durch Nuklearwaffen oder russische Besatzung besteht, macht für viele keinen Unterschied.

Gleichzeitig würde Russland sich international noch weiter isolieren und den Verlust seiner wichtigsten Partner China und Indien riskieren. Nach einem Atomwaffeneinsatz könnten diese Staaten Putins Handlungen nicht mehr mittragen und unterstützen. Das kann sich Putin buchstäblich nicht leisten. Zudem müsste Putin eine direkte Intervention der Nato fürchten, die einen Nuklearwaffeneinsatz, selbst wenn er nur gegen die Ukraine und nicht den Westen gerichtet ist, als harte rote Linie bezeichnet hat.

Würde Putin den Westen, ob konventionell oder atomar, angreifen, befände er sich im direkten Krieg mit der Nato. Russland kann schon in der Ukraine keine deutlichen Gewinne erzielen. Wie soll sich das Land in einem Krieg behaupten, in dem 90 Prozent seiner Truppen in der Ukraine gebunden sind und es jetzt zusätzlich die geballte Macht der Nato konfrontieren muss? Und ja, in einem großen Nuklearkrieg gewinnt keiner. Das gilt aber übrigens auch für Russland.

Selbst wenn Putin die Kosten-Nutzen-Analyse grundsätzlich anders sehen sollte, gibt es immer noch Grund zur Ruhe. Russland hat bislang keine Vorbereitungen für den Einsatz von Nuklearwaffen getroffen. Sollte Putin einen taktischen Atomschlag auf die Ukraine oder den Westen befehlen, müssten zunächst die nuklearen Sprengköpfe aus zentralen Lagern in Russland entnommen und auf nicht-strategische Raketen- und Flugkörpersystemen montiert werden.

Dazu müssten bestimmte Truppenkontingente in Russland aktiviert werden, die für die Logistik und den Schutz beim Transport von Nuklearwaffen zuständig sind. Diese Maßnahmen würden zahlreiche Signale hinterlassen, die sowohl westliche Geheimdienste als auch unabhängige Analysten erkennen könnten. Sollte ein Atomschlag tatsächlich geplant sein, würden wir höchstwahrscheinlich bereits im Vorfeld davon erfahren. Derzeit gibt es aber keinerlei Anzeichen dafür.

Ein weiteres Signal wäre, wenn die Kinder und Familienangehörigen der russischen Oligarchen, die weiterhin ein luxuriöses Leben in London, Paris, Berlin und Monaco führen, Europa in großen Zahlen verlassen würden. Putin kann es sich kaum leisten, einen potenziellen Atomkrieg mit dem Westen zu beginnen, wenn er damit die Liebsten seiner wichtigsten Unterstützer gefährdet.

Das sollte uns immer wieder Gelegenheit zum Durchatmen geben. Sollte Putin tatsächlich einen Nuklearwaffeneinsatz planen, würde dieser aller Voraussicht nach nicht überraschend kommen. Es gäbe eine gewisse Vorlaufzeit, die uns die Möglichkeit geben würde, unser Verhalten anzupassen und politische, diplomatische sowie militärische Anstrengungen zu unternehmen, um einen solchen Atomschlag zu verhindern.

Obwohl es derzeit keine Anzeichen dafür gibt, dass ein russischer Nuklearwaffeneinsatz unmittelbar bevorsteht, gibt es keine Garantie, dass dies für immer so bleiben muss. Auch wenn die Sorgen vor einem Atomschlag deshalb grundsätzlich berechtigt sind, müssen wir uns stets bewusst machen, dass es keine Alternative zur Standhaftigkeit gibt.

Sich Russlands Nukleardrohungen zu beugen, würde eine unglaublich gefährliche Welt schaffen. Wenn Putin mit seinen Drohungen in der Ukraine davonkommt, warum sollte er dann glauben, dass es anders wäre, wenn er die balti-

schen Staaten, Polen oder Rumänien bedroht? Natürlich gehören diese Staaten zur Nato, aber wenn letztere einen Atomkrieg um jeden Preis verhindern will, bleibt letztendlich keine andere Alternative, als auch in diesem Fall klein beizugeben – zumindest könnte Putin so denken.

Auch für uns ist der Kampf in der Ukraine von existenzieller Bedeutung. Für Deutschland und die EU geht es zwar nicht direkt um ihr Überleben, aber um die Erhaltung der europäischen Ordnung, die uns Sicherheit und Wohlstand gebracht hat. Um diese zu bewahren, müssen wir gewisse Risiken eingehen. Das bedeutet nicht, dass wir unüberlegt oder leichtfertig handeln sollten. Aber es heißt, dass wir besser abwägen müssen, welchen Risiken wir aus dem Weg gehen können und welchen nicht.

Verglichen mit den Risiken eines russischen Sieges in der Ukraine, wie einem gestärkten und ermutigten Russland, Massenflucht aus der Ukraine und dem Zusammenbruch der westlichen Grundordnung, sind die Risiken einer Ausweitung der militärischen Unterstützung für die Ukraine äußerst gering.

■ Fabian Hoffmann ist Doktorand an der Universität Oslo, wo er zur Nuklearstrategie sowie zu militärischen Flugkörpertechnologien forscht. Zusätzlich liefert er wöchentliche Updates zu nuklearen Entwicklungen in der Ukraine und darüber hinaus auf seinem persönlichen Blog.

## Antibiotika-Krise nimmt bis 2050 deutlich zu

Impfungen und Hygiene helfen gegen Problemkeime

Bis zum Jahr 2050 könnten weltweit mehr als 39 Millionen Menschen an Infektionen mit antibiotikaresistenten Keimen sterben, bei weiteren 169 Millionen Todesfällen könnten solche Erreger zumindest im Spiel sein. Zu diesem Ergebnis kommt eine umfassende Studie zu antimikrobiellen Wirkstoffen.

Eine entscheidende Ursache für die Zunahme von Resistenzen ist der übermäßige Einsatz von Antibiotika in der Human- und Veterinärmedizin. Jede Anwendung kann zur Vermehrung resistenter Bakterien führen, da diese dann einen Überlebensvorteil haben.

Ein Team um Christopher Murray von der University of Washington in Seattle nutzte 520 Millionen Datensätze aus unterschiedlichen Quellen, um die Entwicklung der Antibiotikaresistenzen von 1990 bis 2021 in einem Computermodell darzustellen. Auf dieser Basis entwarfen die Forscher eine Zukunftsprognose, die im Fachblatt „Lancet“ vorgestellt wird. Das Modell weist auch auf positive Potenziale hin: So könnten sich durch bessere Behandlung schwerer Infektionen und verbesserten Zugang zu Antibiotika 92 Millionen Todesfälle bis 2050 vermeiden lassen.

Laut der Analyse ist die Zahl der Menschen, die weltweit jedes Jahr aufgrund von Antibiotikaresistenzen sterben, von 1,06 Millionen (1990) auf 1,44 Millionen (2021) gestiegen. Berücksichtigt man das Bevölkerungswachstum, sank die Todesrate pro 100.000 Menschen von 19,8 auf 14,5. Allerdings könnten sie sich bis 2050 wieder deutlich auf 20,4 erhöhen. Zudem ist die Entwicklung nach Altersgruppen verschieden: Während resistenzbedingte Sterbefälle bei Kindern unter fünf Jahren um 50 Prozent gesenkt werden konnten, sind sie in der Gruppe der über 70-Jährigen um 80 Prozent gestiegen. Mit Blick auf die Kleinkinder schreiben die Forscher: „Ein Großteil dieser Reduzierung ist auf einen Rückgang resistenter Streptokokken und von Krankheitserregern zurückzuführen, die üblicherweise durch fäkal-orale Übertragung verbreitet werden.“ Dazu hätten vor allem Impfkampagnen und verbesserte hygienische Bedingungen beigetragen.

Dagegen spielt das Wachstum der Bevölkerung ab 65 Jahren eine Hauptrolle für die weltweite Zunahme resistenzbedingter Todesfälle. Für das Jahr 2050 prognostizieren die Forscher 1,91 Millionen tödliche Infektionen durch resistente Erreger. Bei weiteren 8,22 Millionen Todesfällen dürften die Problemkeime zumindest hineinspielen. „Um zu verhindern, dass dies Realität wird, brauchen wir dringende neue Strategien, um das Risiko schwerer Infektionen zu senken, durch Impfstoffe, neue Medikamente, verbesserte Gesundheitsversorgung, besseren Zugang zu vorhandenen Antibiotika und Anleitungen zu deren effektivster Anwendung“, sagte Studienautor Stein Emil Vollset vom Norwegian Institute of Public Health.

”

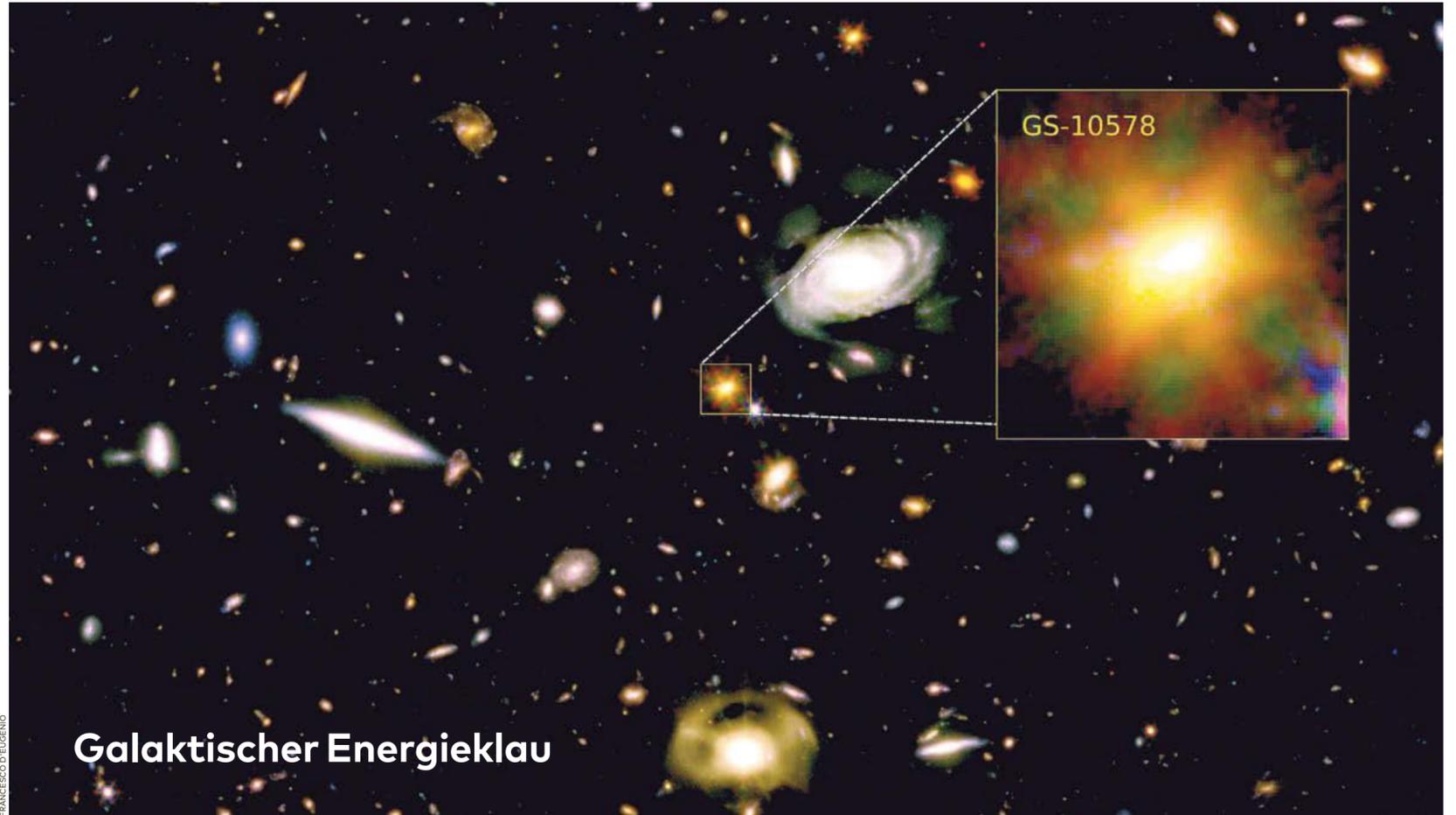
WIR BRAUCHEN DRINGEND NEUE STRATEGIEN, DIE DAS RISIKO SENKEN

STEIN EMIL VOLLSET

Norwegian Institute of Public Health

Die Antibiotika-Krise betrifft dabei keineswegs nur Staaten mit einem niedrigen oder mittleren Durchschnittseinkommen. So gehörten die USA und Kanada zu den fünf Weltregionen, in denen die resistenzbedingten Todesfälle in der Zeit zwischen 1990 und 2021 am stärksten zugenommen haben. Die weiteren Regionen sind das tropische Lateinamerika, Westafrika sowie Süd- und Südostasien.

Bis 2050 werden die höchsten Steigerungsraten in Süd- und Südostasien (etwa Indien), Lateinamerika und der Karibik erwartet. „Diese Daten sollten Investitionen und gezielte Maßnahmen zur Bewältigung der wachsenden Herausforderung der antimikrobiellen Resistenzen in allen Regionen vorantreiben“, betonte Samuel Kariuki vom Kenya Medical Research Institute, der selbst nicht an der Studie beteiligt war. dpa/mali



## Galaktischer Energieklau

Ein internationales Team unter der Leitung der Universität Cambridge konnte die Galaxie GS-10578 (Bildausschnitt) von der Größe der Milchstraße nun genauer analysieren. Diese hat ein supermassives Schwarzes Loch in ihrem Zentrum – und sei im Grunde „tot“, wie die Forscher im Fachjournal „Nature Astronomy“ über ihre Momentaufnahme des jungen Universums, etwa zwei Milliarden Jahre nach dem Urknall, berichten: Sie hat aufgehört, neue Sterne zu bilden. „Wir haben den Übeltäter gefunden“,

erklärt Francesco D'Eugenio vom Kavli Institute for Cosmology in Cambridge: „Das Schwarze Loch tötet diese Galaxie und hält sie im Schlaf, indem es die Nahrungsquelle abschneidet.“ Nach dem Forscher, der die Galaxie mit dem James-Webb-Weltraumteleskop im Detail untersuchte, erhielt sie den Spitznamen „Pablos Galaxie“. Von ihr strömen heiße Gase aus: Mehr als das, was sie benötigen würde, um neue Sterne zu bilden. Aber das Schwarze Loch zehrt die Galaxie regelrecht auf.

Auf der Videoleinwand über dem Rednerpodium ist Oliver Bruns zu sehen. Der Biochemiker vom Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen in Dresden sitzt mit einem Glas Wasser an einem Tisch, da wird aus einem Farbfilm ein Schwarzweiß-Gemälde: kein normales Schwarzweiß, etwas ist anders. Bruns' dunkelblonde Haare sind schneeweiß – das Wasser im Glas pechschwarz. Die Filmsequenz soll veranschaulichen, wie eine neue Technologie funktioniert. Indem Wasser als Kontrastmittel dient, können bestimmte Strukturen im Körper, Nerven zum Beispiel, auf den Mikrometer genau abgebildet werden.

VON NIKE HEINEN UND SONJA KASTILAN

Brun's Vision: Er will mit der US-Chemikerin Ellen Sletten, mit der er seit ihrer gemeinsamen Zeit am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston zusammenarbeitet, die Chirurgie verbessern. Zum Beispiel verhindern, dass die Operateure versehentlich die feinen Geflechte der Nerven durchtrennen. Werden Nerven verletzt, dann können als Folge einer Operation chronische Schmerzen zurückbleiben. Während eines Eingriffs sind sie allerdings mit bloßem Auge oft schwer zu sehen, feine blasse Fädchen in einem See aus Blut. Das Kontrastmittel Wasser macht sie von anderen Gewebetypen unterscheidbar, weil jeder einzelne Baustoff im Körper einen jeweils anderen Wassergehalt besitzt.

Beobachter erhoffen sich so viel von Bruns' und Sletten's Idee, dass die beiden Forscher dafür nun ausgezeichnet wurden, mit dem „High Impact Award“. Der Wissenschaftspreis von Helmholtz-Gemeinschaft und Stiftungsverband ist mit 50.000 Euro dotiert und wird vergeben „für kreative und innovative Lösungen, die eine große Herausforderung aus Wissenschaft, Wirtschaft oder Gesellschaft adressieren“. Das Dresdner Tumorforschungszentrum, an der Bruns die Abteilung für Funktionelle Bildgebung in der Operativen Onkologie leitet, ist eine von 18 Forschungseinrichtungen in der Helmholtz-Gemeinschaft. Bruns hat eine über das Deutsche Krebsforschungszentrum finanzierte Professur an der TU Dresden. Zuvor war Bruns am Helmholtz Pioneer Campus München angestellt, wo ein Großteil der jetzt ausgezeichneten Arbeiten entstanden ist.

Am Dienstag traf sich die Gemeinschaft zu ihrer Jahrestagung im Radialsystem in Berlin-Friedrichshagen. Neben Bildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) war auch der Nobelpreisträger Thomas Südhof gekommen, der aus Göttingen stammt und nun schon

seit vielen Jahren in Stanford forscht und lehrt. Die Preisverleihung war Ende und Höhepunkt des Programms. Bevor Bruns und Sletten auf die Bühne gerufen wurden, war der Film mit dem Wasserglas zu sehen. Unter den 700 Gästen waren neben zahlreichen Wissenschaftlern auch einige Politiker. Vielleicht erklärten die beiden Preisträger deswegen auf der Leinwand mit besonders einfachen Worten und Bildern ihre neue Idee für hochauflösende Bildgebung.

Noch entscheidender, lebensentscheidend, soll die neue Kontrastmittelmethode in einem anderen Feld sein: der Tumorchirurgie. Schneiden Chirur-

genlängen von 700 bis 900 Nanometern, um zum Beispiel den Blutfluss nach Organtransplantationen darzustellen, in Echtzeit.

Das Licht bringt spezielle Farbstoffe zum Leuchten, die zusammen mit dem Wasser ins Gewebe gegeben werden, was Experten Fluoreszenzbildgebung nennen. „Kurzwelliges Infrarot bietet einen besseren Kontrast und schärfere Bilder“, erklärt Oliver Bruns. „Die Methode könnte helfen, Krebszellen in Tumorrändern in einer Tiefe von mehreren Millimetern zu sehen. Möglicherweise kann man auch Bilder von nur wenigen Tumorzellen in Lymphknoten erhalten.“

## Neues Verfahren beleuchtet Krebszellen

Wissenschaftler wollen Chirurgen die Arbeit erleichtern – und die Behandlung verbessern

nur einen Millimeter zu nah am Tumor, bleiben Krebszellen im Körper, die vielleicht wieder zu wuchern beginnen. Bisher werden deswegen bei einer Operation Proben vom Schnittrand gesammelt, die man noch während des Eingriffs im Mikroskop nach verdächtigen Zellen durchsucht. Ob die Proben an der Stelle genommen werden, an der sich noch Krebszellen befinden oder von einem „sauberen“ Bereich des Rands, das ist Zufall. Genau hier soll die neue Methode ein präziseres, zellgenaues Verfahren liefern. Die Idee: Krebszellen mit der einen, das umgebende Gewebe mit einer anderen Farbe einzufärben, dabei ist Wasser als Marker für Gewebegrenzen nur eines von mehreren Elementen. Wirklich entscheidend ist das Licht, mit dem das Wasser und darin enthaltene Farbstoffe zum Leuchten gebracht werden sollen.

Dieses Licht heißt, nach seiner Wellenlänge von mehr als 1000 Nanometern, „kurzwelliges Infrarot“, Abkürzung: SWIR. Infrarot liegt im Spektralbereich zwischen sichtbarem Licht und der noch längerwelligen Terahertzstrahlung, es ist die Wärmestrahlung von Körpern, die zum Beispiel Nachtsichtgeräte einfangen. Bisher wird im OP zur Bildgebung eine andere Form des Infrarotlichts verwendet, mit Wel-

len noch ist es nicht mehr als ein Prototyp, nicht praxisreif. Ein Problem: Von den für den klinischen Einsatz zugelassenen Fluoreszenzfarbstoffen eignen sich nur wenige für den neuen Wellenlängenbereich – jedes Farbstoffmolekül hat eine ganz bestimmte Wellenlänge, auf die es reagiert. „Meine Vision ist, dass in zehn bis zwanzig Jahren jedes große Krankenhaus mit dieser Bildgebung arbeitet“, sagt Bruns in einer Pressemitteilung der Universität. Gefragt, ob das Verfahren besser funktionieren werde als die aktuelle Infrarot-Methode, sagt er: „Eindeutig ja!“ „Die eigentliche Herausforderung ist es, die Technologie rundherum zu bauen.“ Damit meint er abgesehen von den Farbstoffen, die man erst neu entwickeln müsse, auch passende Kameras.

Um die Farbstoffe kümmert sich Ellen Sletten, Spezialistin für organische Chemie, in ihrem Labor an der University of California in Los Angeles. Sletten erklärt bei der Preisverleihung in Berlin, warum aus ihrer Sicht die bisher verwendeten bildgebenden Verfahren verbesserungsbedürftig sind: „Was dabei nicht gelingt: durch Haut zu sehen. Die biologischen Grenzschichten sind für die bisher bei Operationen eingesetzten bildgebenden Verfahren eine undurchdringliche

Barriere. Genau die müssen wir überwinden, ob nun außen am Körper oder an den inneren Organen.“ Sie freut sich, dass ein anderes Team, von der US-amerikanischen Universität Stanford, bereits einen Farbstoff entdeckt hat, der das schafft. Wie im Fachblatt „Science“ kürzlich zu lesen war, lässt die orange Lebensmittelfarbe Tartrazin Haut und anderes Gewebe durchsichtig werden, indem sie die Streuung des Lichts verändert. Sletten erklärt, das könne man mit der Kurzwellen-Infrarotlicht-Fluoreszenz kombinieren und so Gewebebausteine noch genauer darstellen – noch tiefer in die inneren Organe blicken.

In einer Studie aus dem vergangenen Jahr verwendete das Team um Bruns und Sletten als Farbstoff membranartige Kügelchen, Mizellen, die mit Chrom-7-Ionen beladen worden waren. Dieser in kurzwelligem Infrarot fluoreszierende Stoff wurde Mäusen injiziert. 45 Minuten später war zu beobachten, wie das Blut in den feinen und feinsten Äderchen der Tiere pulsierte, während sie durch ihre Käfige rannten.

Wenn Menschen während der Operation auf alle möglichen Weisen eingeträufelt werden und wie hier mit Schwermetallionen in Kontakt kommen, damit Chirurgen besser überprüfen können, was sie da tun, müssen dann Patienten vielleicht mit anderen Folgen rechnen – mit Schäden durch diese Farbstoffmoleküle? Allergien könnten ein Problem sein, ansonsten sei diese Art von Kontrastmitteln in der Regel gesundheitlich unbedenklich, meint Bruns.

In Dresden arbeitet er mit Chirurgen zusammen, die die neue Bildgebung im OP testen sollen. Der Forscher hat bereits mehr als ein Dutzend Ideen patentieren lassen und einen stattlichen Forschungsetat erworben: Eine Million US-Dollar von der mit dem Meta-Konzern verbundenen Chan Zuckerberg Initiative und 4,1 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Das aktuelle Preisgeld ist da eher ein Taschengeld.

Dass Stiftungen und Ministerien so spendierfreudig sind, liegt an der Gefahr, die nach wie vor von Tumorerkrankungen ausgeht. Etwa 500.000 Menschen erkranken in Deutschland pro Jahr neu an Krebs, etwa 260.000 sterben daran. Aber weil es heute ganz andere, genauere Behandlungsmethoden gibt, geht die sogenannte altersstandardisierte Krebssterblichkeit zurück, das heißt, wenn Menschen an Krebs erkranken, sterben sie später oder gar nicht mehr daran. Mehr als die Hälfte aller Betroffenen kann heute mit dauerhafter Heilung rechnen. Forscher und ihre Förderer hoffen, durch solche neuen Verfahren Krebs den Schrecken zu nehmen.

## Große Ängste von Kindern und Jugendlichen

Soziale Medien können die Belastung noch verstärken

Auch zwei Jahre nach der Coronapandemie ist die psychische Belastung bei Kindern und Jugendlichen hoch. „Heute sind es Kriege, Klimakrise und Inflation, über die sich Heranwachsende Sorgen machen“, sagte Michael Kölich, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Rostock. Er bezeichnete die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen als „besorgniserregend“. Anlass ist der aktuelle Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Rostock.

Obwohl die Pandemie vorbei sei, habe sich die psychische Gesundheit nicht verbessert: Die Belastung von Familien, jungen Erwachsenen und Minderjährigen sei hoch geblieben, sagte Kongresspräsident Kölich. Dies bestätigt eine Untersuchung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung: Demnach ist die Verschlechterungen in der mentalen Gesundheit, der körperlichen Aktivität und dem allgemeinen Wohlbefinden weiterhin spürbar. Während der Pandemie habe vor allem unter 11- bis 15-Jährigen die Häufigkeit von Angst- und Depressionssymptomen deutlich zugenommen. Eine Ursache sei das Gefühl, dass die Welt von multiplen Krisen beherrscht werde. Vielen würden die äußere Unsicherheit und Belastung zu schaffen machen. „Verstärkt wird die Dauerbelastung oft durch hohen Social Media Gebrauch und falsche Informationen“, sagte Kölich. So könnten Influencerinnen über Instagram und TikTok Essstörungen wie Magersucht fördern, Falschinformationen über Migration Ängste schüren. Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Kinder- und Jugendalter zählen laut Kölich depressive Störungen, ADHS, Essstörungen, Angst- und Zwangsstörungen, selbstverletzendes Verhalten und Suchterkrankungen. Zwar könne theoretisch jeder erkranken, praktisch treffe es jedoch vor allem Heranwachsende aus ärmeren Familien. „Wir brauchen gezielte und niedrigschwellige Präventionsprogramme“, forderte Kölich. Es brauche eine systemübergreifende Weiterentwicklung der Versorgung, eine bessere Vernetzung zwischen Kinder- und Jugendhilfe, Kliniken, Schulen und Therapeuten. „Nur so wird die Krise beherrschbar.“ epd

## BÖRSEN-WELT:



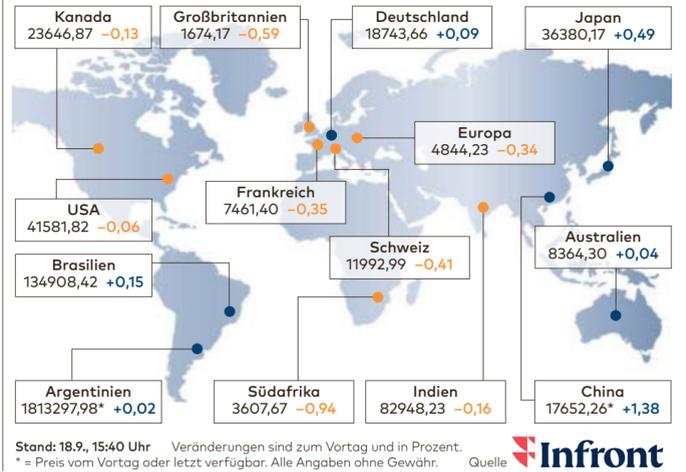
### DAX

18.09. (15:40 Uhr)	Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktt. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGW 2024
Adidas NA	221,00	0,0	154,6	●	242,0	39,78	0,70	0,32	77,54
Airbus	129,04	-0,5	120,2	●	172,8	102,24	2,80	2,17	19,55
Allianz vNA	288,80	+0,1	215,8	●	291,7	113,13	13,80	4,78	11,74
BASF NA	46,09	+3,8	40,18	●	54,93	41,14	3,40	7,38	15,62
Bayer NA	27,86	+1,4	24,96	●	48,91	27,37	0,11	0,39	10,92
Beiersdorf	125,63	0,0	118,0	●	147,8	311,6	1,00	0,80	28,56
BMW St.	74,76	+2,5	68,58	●	115,4	43,35	6,00	8,03	4,48
Brenntag NA	64,04	-0,8	62,24	●	87,12	9,25	2,10	3,28	12,68
Commerzbank	15,82	+1,8	9,46	●	16,03	18,74	0,35	2,21	7,91
Continental	55,06	+1,2	51,02	●	78,40	11,01	2,20	4,00	6,80
Covestro	55,02	-1,0	44,57	●	56,90	10,40	-	-	68,78
Daimler Truck	32,45	+0,9	27,97	●	47,64	26,70	1,90	5,86	6,98
Dt. Bank NA	14,96	-1,1	9,44	●	17,01	29,83	0,45	3,01	6,80
Dt. Börse NA	204,20	-0,7	152,6	●	210,0	38,80	3,80	1,84	20,02
Dt. Post NA	39,83	+0,1	35,82	●	47,03	47,80	1,85	4,64	12,45
Dt. Telekom	26,60	-0,3	19,52	●	27,02	132,64	0,77	2,89	15,65
E.ON NA	13,58	-0,9	10,43	●	13,82	35,87	0,53	3,90	12,35
Freemove	34,24	-0,6	23,93	●	35,03	15,68	-	-	13,17
Hann. Rück NA	251,90	0,0	196,3	●	261,2	30,38	7,20	2,86	13,88
Heidelb. Mat.	95,80	+0,6	65,24	●	103,6	17,44	3,00	3,13	8,59



Kurs in €	Veränderung Vortag in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktt. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGW 2024	
Henkel Vz.	80,04	0,0	65,88	●	85,74	14,26	1,85	2,31	18,83
Infinitec NA	30,19	+0,7	27,07	●	39,35	39,42	0,35	1,16	15,89
Mercedes-Benz	57,72	+1,0	54,89	●	77,45	61,75	5,30	9,18	4,81
Merck	165,90	-0,5	134,3	●	177,0	21,44	2,20	1,33	24,58
MTU Aero	271,60	+0,7	158,2	●	279,9	14,62	2,00	0,74	23,21
Münch. R. vNA	481,50	+0,7	361,8	●	498,7	64,41	15,00	3,12	12,43
Porsche AG Vz.	68,40	+0,9	64,32	●	96,56	31,16	2,31	3,38	12,67
Porsche Vz.	40,73	+1,2	37,47	●	52,32	6,24	2,56	6,29	2,34
Qiagen	41,26	-0,8	33,75	●	43,40	9,41	-	-	23,57
Rheinmetall	481,20	-0,4	226,5	●	571,8	20,96	5,70	1,18	23,47
RWE St.	32,45	-0,8	30,08	●	42,33	24,14	1,00	3,08	11,19
SAP	199,18	-0,7	120,3	●	203,7	244,69	2,20	1,10	57,73
Sartorius Vz.	240,80	-1,7	199,5	●	383,7	9,02	0,74	0,31	61,74
Siem. Energy	31,30	+3,1	6,40	●	31,38	25,02	-	-	27,22
Siem. Health.	49,73	-0,5	45,38	●	58,14	56,10	0,95	1,91	26,17
Siemens NA	166,10	-0,2	119,5	●	188,9	132,88	4,70	2,83	16,05
Symrise	121,10	-0,9	87,38	●	123,1	16,93	1,10	0,91	37,26
Vonovia NA	32,70	-0,6	19,66	●	33,66	26,91	0,90	2,75	-
VW Vz.	93,04	+0,8	87,72	●	128,6	19,19	9,06	9,74	2,98
Zalando	26,17	+1,6	15,95	●	27,65	6,90	-	-	34,89

## INDIZES



## Das seltsame Zögern des deutschen Mittelstands

Laut Sparkassen-Finanzgruppe haben die meisten Firmen die Kraft zum Investieren. Doch sie warten ab

Wunder verlangt Ulrich Reuter nicht von der Bundesregierung. „Das ist nicht nötig“, sagt der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV). „Spürbare Verbesserungen“ sollen es aber schon sein in der verbleibenden Legislaturperiode. „Es reicht aus, wenn sich die Politik dabei auf die Dinge konzentriert, die die Menschen und Unternehmen in ihrem Alltag als Herausforderungen erleben.“ Das sei wichtiger, als neue Vorgaben zu ersinnen.

VON CARSTEN DIERIG

Bezogen auf den Mittelstand – hat Reuter dabei klare Vorstellungen. „Die Unternehmen brauchen mehr Freiräume“, sagt der Banker und nennt als Forderungen unter anderem Steuererleichterungen, eine effizientere digitale Verwaltung und weniger Bürokratie. „Zudem bedarf es einer starken und zuverlässigen Infrastruktur, nicht nur digital.“ Und Energie müsse sicher verfügbar und vor allem bezahlbar sein.

hinterfragt und angezweifelt. „Der Mittelstand hat das Potenzial, beim technologischen Wandel und dem Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft eine zentrale Rolle zu spielen“, sagt der seit Januar amtierende Jurist. Viele Unternehmen hätten sich auch bereits auf den Weg gemacht. „Aber nun zögern sie, verstärkt in neue Technologien und Prozesse zu investieren. Denn sie hinterfragen die wirtschaftliche Tragfähigkeit dieser Investitionen. Das Risiko scheint ihnen zu hoch.“

Dazu passt auch das Eingeständnis von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck beim Nationalen Stahlgipfel in Duisburg zu Beginn der Woche. „Wenn wir immer nur schwanken, rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln, hü und hott, Zick-Zack-Kurs – das ist der sicherste Weg keine Zukunft zu haben“, sagt der Grünen-Politiker. „Strategie ist Fokussierung.“ Man könne mal einen Umweg fahren, aber Kurs müsse gehalten werden. „Die Zukunft wird erreicht, indem wir die Produktion in der Stahlindustrie umstellen. Wichtig ist, dass wir miteinander darüber reden, wie wir diesen Pfad umsetzen und nicht den Pfad verlassen“, sagt Habeck über die grüne Transformation der energieintensiven Branche, die für allein sieben Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Deutschland verantwortlich ist und neben Großkonzernen wie Thyssenkrupp, ArcelorMittal und Saarstahl auch etliche Mittelständler umfasst.

Für eine Aufbruchstimmung dort wie auch in anderen Branchen fordert der Sparkassen-Verband den Abbau struktureller Hürden und mehr Anreize für Investitionen. „Es geht jetzt darum, Investitionsdynamik zu erreichen“, sagt Verbandschef Reuter. Denn um gegenüber den USA und China nicht den Anschluss zu verlieren, brauche Europa deutlich mehr Investitionen als bislang. Eine zentrale Rolle kann dabei nach Ansicht des DSGV auch die Mobilisierung privaten Kapitals für die öffentliche Infrastruktur spielen. „Es ist ausgeschlossen, dass Investitionen im notwendigen Umfang allein aus öffentlichen Haushalten finanziert werden können.“

Wichtig sei es daher, Wege zu finden, wie privates Kapital für die Verbesserung der Infrastruktur genutzt werden könne. „Ich sehe die Aufgabe des Staates nicht vordringlich darin, selbst das Investitionskapital in seinen Haushalten aufzubringen. Aufgabe des Staates ist es, für die Breite der Anleger attraktive Investitionsbedingungen zu schaffen“, sagt Reuter. Das beinhaltet dann oft auch Sicherheitsversprechen.

Abschreckend für Investoren dürfte indes das stetige Abrutschen Deutschlands im Standortranking sein. Das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) sieht die Bundesrepublik derzeit im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit nur noch auf Platz 24 von 67 bewerteten Ländern. Zum Vergleich: Vor zehn Jahren stand noch Platz sechs zu Buche.

„Das ist ein alarmierendes Signal“, sagt Reuter. Seine Sparkassen beobachten bereits, dass selbst der Mittelstand zunehmend in Auslandsstandorte investiert. „Wir sehen tatsächlich Anfänge einer schleichenden Deindustrialisierung.“ Deutschland drohe wertvolle industrielle Wertschöpfung zu verlieren. „Das Fundament, auf dem unser Wohlstand ruht, gerät unter Druck.“



Gute Laune vermittelt: Habeck, Lindner und Scholz

## Die Zwölf-Milliarden-Euro-Party

Scholz, Lindner und Habeck in seltener Eintracht: Die Regierung lässt sich in Berlin feiern. Sie hat Banken und Konzerne überzeugt, Start-ups massiv zu unterstützen

Eine kleine Spitze konnte sich Allianz-Chef Oliver Bäte nicht verkneifen: „Vielleicht ist das der Start in eine noch bessere Finanz- und Wirtschaftspolitik“, rief der Manager einem offensiv gut gelaunten Duo aus Finanz- und Wirtschaftsminister am Dienstagabend in Berlin zu. Ansonsten herrschte beim ersten Start-up-Summit der Bundesregierung ungetrübte Feierlaune.

VON CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

Denn Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und seine beiden wichtigsten Minister Robert Habeck (Grüne) und Christian Lindner (FDP) zelebrierten in demonstrativer Eintracht einen gemeinsamen Erfolg: ein zwölf Milliarden Euro schweres Start-up-Paket, maßgeblich finanziert von Schwergewichten der deutschen Wirtschaft. Kern ist ein neuer Risikokapital-Topf, der deutsche Gründer mit mehr Wachstumskapital aus dem Inland versorgen soll. Große Versicherer wie Allianz, Axa und DebeKa, Banken wie die Deutsche Bank und Commerzbank sowie Konzerne von Henkel bis Telekom steuern den Löwenanteil des Kapitals bei. Zudem versprechen sie, die Kooperation mit Gründern auszubauen.

Der Staat könne allein wenig ausrichten, sagte Scholz: „Wir geben Impulse. Am Ende kommt es aber auf das Engagement privater und institutioneller Investoren an.“ Gemildert werden soll mit dem Kraftakt ein Problem, das die Start-up-Szene seit Jahren anprangert: Deutsche Versicherer und Banken verwalten zwar viel Geld, legen es aber bisher nur selten in Risikokapitalfonds an – anders als etwa in den USA. Deshalb bekommen deutsche Gründer oft zu wenig Geld für ihre großen Pläne. Vorbild für den Vorstoß der Bundesregierung ist Frankreich. Präsident Emmanuel Macron hat dort die Gründerförde-

rung bereits vor einigen Jahren zur Chefsache erklärt und die Finanzunternehmen wie Axa und Crédit Agricole auf Investitionen eingeschworen – neidisch beäugt von der deutschen Start-up-Szene. Mit dem neuen Bündnis unter dem Kürzel „WIN“ (Wachstums- und Innovationskapital für Deutschland) zieht Deutschland nun mit dem Nachbarland gleich, dessen „Tibi“-Initiative ebenfalls rund zwölf Milliarden Euro zusammenbekommen hat.

Das Gelingen sei ein gutes Signal, lobte Deutsche-Bank-Chef Christian Sewing: „Das Ausland denkt zurzeit nicht, dass sowas in Deutschland möglich ist.“ Die Initiative beweise das Gegenteil. Organisiert hat den Coup der Chef der Bundesförderbank KfW, Stefan Wintels. Er habe persönlich in über 100 Telefonaten die Investoren bezirzt, lobte Wirtschaftsminister Habeck seinen Förder-Banker. In den nächsten Monaten wollten sich weitere Unternehmen anschließen. Welcher Konzern wie viel Geld zu den zwölf Milliarden Euro beisteuert, ist nicht öffentlich. Schwammig ist auch, wie viel davon in Risikokapital und wie viel etwa in neue Konzern-Gründerzentren fließt. Klar ist nur, dass das Geld bis 2030 schrittweise bereitstehen soll.

Lindner skizzierte weitere Schritte aus dem Start-up-Paket: So will die Regierung einen formellen Markt für Anteile an Start-ups schaffen. Solch ein Sekundärmarkt soll es Investoren ermöglichen, schon vor einem Börsengang ihre Anteile zu Geld zu machen. Zudem sollen vermögende Privatleute leichter in Start-ups investieren können. Dar-

über hinaus versprach der Finanzminister Steuererleichterungen für kleine Risikokapitalfonds: „Es geht darum, den Kapitalmarkt so zu stärken, dass er besser in der Lage ist, Innovationen in Deutschland zu finanzieren.“

Das ist notwendig. Denn die Zeit bis 2021, in denen die Investoren bei den Gründern Schlange standen, ist vorbei. 43 Prozent der Gründer sehen laut des „Start-up Monitors“ der Beratung PWC als eine ihrer größten Herausforderungen. Gründer von Wachstumsunternehmen brauchen ständig Nachschub. Knapp 70 Prozent der Gründer benötigen laut der Umfrage schon innerhalb von zwölf Monaten neues Geld. Dabei sind staatliche Fördermittel das beliebteste Instrument – auch, weil bei privaten Risikokapitalgebern eine Lücke klafft: Nur die Hälfte der Interessenten bekommen tatsächlich Geld von solchen Risikokapitalfonds.

Zwar sind deutsche Kapitalgeber wie Projekt A, HV Capital und Headline bei der Anschubfinanzierung inzwischen stark. Sie nutzen dafür oft Kapital von deutschen Mittelstandsunternehmen. Doch größere Summen, die für erfolgreiche Gründungen wie der Busanbieter Flix Mobility, der Online-Broker Trade Republic oder der KI-Übersetzer DeepL für ihr rasantes Wachstum benötigen, kommen überwiegend aus dem Ausland – wenn überhaupt. Auch für große deutsche Start-ups sind amerikanische Investoren daher die wichtigsten Geldgeber. Das liegt daran, dass in den USA viel mehr Kapital professioneller Anleger für das Risikokapital mobilisiert wird. Auch große Pensionskassen etwa gehen

in Nordamerika in die riskante, aber renditestarke Anlageklasse. So trug etwa der Pensionsfonds Ontario Teachers' 250 Millionen Dollar zur Expansion von Trade Republic bei.

„Wir kommen mit unserer industriellen Forschung und unserer Frühphasenförderung – und die Investoren aus dem Ausland picken die Rosinen“, warnte die Chefin des Start-up-Verbands, Verena Pausder, am Dienstag vor einem Ausverkauf der meistversprechenden deutschen Gründungen. Ansonsten jubelte auch sie: Das WIN-Programm sei schlichtweg „fantastisch“ – zumal es zu einer Zeit kommt, in der die privaten Investoren nach der Zinswende weltweit eher zurückhaltend sind.

Zusätzlich reformiert der Bund auch die Förderung von Gründerzentren an Hochschulen. Diese sollen künftig nur dann Geld erhalten, wenn die Wirtschaft mitzieht. Das Ziel: Die Start-ups, die meist Lösungen für die Industrie entwickeln, sollen frühzeitig mit potenziellen Kunden zusammenkommen.

Dabei soll mehr Sichtbarkeit helfen. Zehn weitere Städte dürfen sich seit Dienstag mit dem Titel „Digital Hub“ schmücken, eine Art gefördertes regionales Kompetenzzentrum für Start-ups in bestimmten Feldern. Damit wächst die Zahl auf 22 – etwa neu dabei sind etwa Lübeck (erneuerbare Energie), Osnabrück/Hannover (Agrifood) und Saarbrücken (Künstliche Intelligenz).

Neben der Förderung von jungen Unternehmen will Scholz jedoch auch an großen Vorhaben festhalten. Trotz der vorläufigen Absage von Intel, für das geplante Werk in Magdeburg werde die Regierung an der Förderung für Halbleiterprojekte festhalten, betonte Scholz am Dienstagabend. Es gebe 30 Projekte in dem Bereich – und der Fall Intel sei „ein Argument, in dieser Sache voranzukommen“, sagte Scholz. Deutschland müsse seine Position als Zentrum der europäischen Halbleiterindustrie weiter ausbauen.

ANZEIGE

Weil es bei vielen dieser Punkte aktuell aber hapert, sind die wirtschaftliche Dynamik und die Innovationsfreude speziell bei den kleinen und mittleren Unternehmen gedämpft. Das zeigt der „S-Mittelstands-Fitnessindex“, für den die Sparkassen-Finanzgruppe die Bilanzen von rund 300.000 Firmenkunden anonym ausgewertet haben.

Zwar ist die Finanzlage im Mittelstand der Untersuchung zufolge stabil. „Mit einer durchschnittlichen Eigenkapitalquote von 37 Prozent zeigen die Unternehmen ihre Robustheit“, sagt DSGV-Chef Reuter. „Die mittelständischen Unternehmen haben also die Kraft zum Investieren.“ Aber sie tun es nicht, beschreibt der Sparkassen-Präsident. „Wir sehen eine große Zurückhaltung bei der Investitionskreditnachfrage. Die Unternehmen warten ab.“

Der Politik schiebt Reuter dabei eine Mitverantwortung zu. Denn seitens der Unternehmen werde die Verlässlichkeit politischer Entscheidungen zunehmend

## EU muss Milliardenstrafe gegen Google neu prüfen

EuG verlangt weitere Klärung durch die Kommission

Das erstinstanzliche Gericht der Europäischen Union (EuG) hat ein Kartell-Bußgeld in Höhe von 1,49 Milliarden Euro gegen Google vorerst aufgehoben und der EU-Kommission aufgetragen, eine erneute Prüfung vorzunehmen. Als Begründung für diesen Schritt nannte das Gericht am Mittwoch in Luxemburg, dass der Brüsseler Behörde Fehler unterlaufen seien. Weite Teile der Vorwürfe gegen den US-Konzern bestätigten die Luxemburger Richter jedoch. Die Kommission kann daher die fraglichen Teile neu prüfen und dann erneut über die Verhängung einer Wettbewerbsstrafe entscheiden – oder den EuG-Beschluss anfechten. (Az.: T-334/19)

Die EU-Kommission hatte die Kartellstrafe 2019 wegen Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung bei der Online-Werbung verhängt. Konkret geht es um den Dienst „AdSense for Search“. Er richtet sich an die Betreiber von Internetseiten, welche die Google-Suchmaschine in ihre Plattformen integrieren wollen. Sie erhalten dann einen Anteil an den Erlösen für die Werbung, die Google im Umfeld der Suchtreffer platziert.

Die Kommission wirft Google den Versuch vor, seit 2006 mithilfe von Ausschließlichkeitsklauseln seine „beherrschende Stellung im Bereich der Suchmaschinenwerbung“ zu zementieren. Wettbewerbern wie Microsoft und Yahoo soll es so unmöglich gewesen sein, den AdSense-Kunden ebenfalls Werbung für das Umfeld der Suchergebnisse anzubieten. Dadurch sei ihnen eine wichtige Möglichkeit genommen wor-

den, zu expandieren und mit Google zu konkurrieren.

Google und sein Mutterkonzern Alphabet klagten gegen das Bußgeld. Das EuG verwies nun darauf, dass Google verschiedene Ausschließlichkeitsklauseln verwendete und die Verträge mit den AdSense-Kunden oft nur eine kurze Laufzeit hatten. Die Auswirkungen dieser Klauseln habe die Kommission nicht jeweils einzeln belegt. Zudem habe sie nicht ausreichend geklärt, welche Spielräume die AdSense-Kunden bei einer Vertragsverlängerung hatten. Für das Jahr 2016 wurden demnach insgesamt nicht genug Belege für die Abschottungswirkung der verwendeten Klausel vorgelegt.

Diese Punkte soll die EU-Kommission nun klären und dann neu entscheiden, ob und in welcher Höhe sie ein Bußgeld verhängt. Alternativ kann sie das EuG-Urteil vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) anfechten.

Die nun umstrittene Strafe war 2019 die dritte, welche die EU-Kommission innerhalb von drei Jahren verhängt hatte. Im Juni 2017 hatte sie 2,42 Milliarden Euro von Google wegen der Bevorzugung seines Preisvergleichsdienstes gefordert. Nur eine Jahr später, im Juli 2018, folgten 4,34 Milliarden Euro Strafe wegen illegaler Praktiken bei seinem Handy- und Tablet-Betriebssystem Android. Die erste Kartellbuße wurde vor einer Woche rechtskräftig vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) bestätigt. Das zweite Strafgericht ist dort noch anhängig, das EuG hatte es 2022 allerdings geringfügig auf 4,125 Milliarden Euro reduziert. AFP

So ganz ernst nimmt der Gelehrte die Veranstaltung selbst nicht, das macht Arnold Schwarzenegger gleich zu Anfang klar: „Wenn man 77 Jahre alt wird, bekommt man viele Preise, Trophäen, Medaillen und Ehrungen, aber die heute ist zweifellos – die neueste“, witzelt der Schauspieler, Bodybuilder und Ex-Gouverneur. Die Auszeichnung, die Schwarzenegger am Dienstag im Auditorium an der Berliner Friedrichstraße entgegennimmt, ist eine Ehrendoktorwürde der privaten Hertie School. Arnie darf sich nun Dr. h.c. mult. Arnold Schwarzenegger nennen.

VON PHILIPP VETTER

Älter ist er natürlich geworden, der Mann, der als Terminator weltberühmt wurde: Er geht ein wenig langsamer, die Haare sind dunkel gefärbt, der Drei-Tage-Bart ist grau, aber noch immer sieht man das viele Training, das ihn einst zum Mr. Universe gemacht hat. Schwarzenegger bekommt die Ehrendoktorwürde jedoch nicht für seine Hollywood-Rollen oder seine Bodybuilding-Karriere, sondern für seine Verdienste als Gouverneur von Kalifornien, in dem er unter anderem den Umwelt- und Klimaschutz vorantrieb.

Es ist keine klassische akademische Ehrung, die da am Dienstag zelebriert wird: Statt Doktoren und Dekanen sitzen in der ersten Reihe Schauspiel-Kollege Ralf Möller („Gladiator“) und die beiden Sänger der deutschen Country-Band BossHoss. Schwarzenegger selbst berichtet an diesem Nachmittag von den Mühen seiner eigenen akademischen Karriere. „Es hat mich acht Jahre gekostet, einen College-Abschluss zu bekommen“, sagt er. „Business“ habe er studiert auf einer staatlichen amerikanischen Hochschule.

Und wenn es um die Befindlichkeiten der heutigen Studenten-Generation geht, versteht der Terminator oft die Welt nicht mehr. Inzwischen werde immer gefragt, wer denn für die Studien-Kredite bezahlen solle. „Ich habe gearbeitet und selbst dafür bezahlt“, sagt Schwarzenegger. Damals habe er täglich fünf Stunden im Fitnessstudio trainiert und fünf bis sechs Stunden auf dem Bau gearbeitet – alles neben dem Studium. Deshalb habe es halt etwas länger gedauert. „Egal wo ich hinge – Österreich, Deutschland, Amerika – sagen die Leute, dass ihnen Mitarbeiter fehlen“, sagt er. Das Problem ließe sich lösen, wenn die Studenten einfach wieder arbeiten gehen würden. „Das ist meine Art zu denken, mag etwas radikal sein“, so Schwarzenegger. Er habe sein Leben immer selbst in die Hand genommen.

Sein Laudator hört das alles nicht mehr, der musste schon nach wenigen Minuten weiter. Ausgerechnet Wirtschafts- und Klimaschutzminister Robert Habeck (Grüne) würdigt Schwarzenegger in Berlin. „Arnold hat draußen gesagt, als wir den Auftritt besprochen haben: Du entscheidest, Du bist der Boss – oder vielleicht auch nicht“, erzählt der Minister. Er bewundere die Lebensgeschichte des Österreichers aus einfachen Verhältnissen, der es bis zum Hollywood-Star und Gouverneur geschafft hat, man könne von Schwarzenegger lernen, immer wieder aufzustehen und sich selbst neu zu erfinden.

„Der siebenfache Mr. Olympia ist ein Veganer“, schwärmt Habeck von Schwarzenegger. Außerdem sei er „noch immer der beliebteste Republikaner“ – obwohl er sich für die demokratische Präsidentschaftskandidatin Kamala



Arnold Schwarzenegger mit der Urkunde, die von Cornelia Woll, Präsidentin der Hertie School, überreicht wurde

## Ein deutscher Ehrendoktor für den Terminator

Schauspieler und Ex-Gouverneur Arnold Schwarzenegger in Berlin ausgezeichnet

Harris ausgesprochen hat. „Auf der Leinwand warst Du Conan, der Zerstörer“, sagt Habeck und das Publikum unterbricht ihn mit Jubel. „Ihr habt beim falschen Teil des Satzes applaudiert“, setzt er neu an, „Auf der Leinwand warst Du Conan, der Zerstörer, als Mensch und Politiker standest Du für Anstand und Kompromiss.“ Schwarzenegger sei ein Vorbild für Männer, „in einer Zeit, in der Männer damit kämpfen, ihre Rolle zu finden“. Als Gouverneur habe er in Kalifornien Entscheidungen zugunsten von Elektroautos getroffen, „über die Europa teils noch heute diskutiert“, lobt Habeck. Als eine „deutsche Autofirma mit drei Buchstaben“ bei Schwarzenegger gefragt habe, ob er nicht für einen Verbrenner werben wolle, habe der gesagt: „Keine Chance, kommt wieder, wenn ihr ein Elektroauto habt“, berichtet der Minister. Der Titel von Schwarzeneggers Buch „Be successful“ („Sei nützlich“) könnte das Motto meines Wahlkampfs nächstes Jahr werden, sagt Habeck.

Doch Schwarzenegger lässt sich nicht wirklich vom deutschen Minister

vereinnahmen. Es sei ihm eine große Ehre, dass Habeck die Laudatio halte, sagt der Ex-Gouverneur. Der sei schließlich ziemlich beschäftigt. „Die Wirtschaft mit der Umwelt zu verbinden, ist eine große Herausforderung“, sagt selbst der Terminator. Er selbst habe durch seine Zeit als Gouverneur auch etwas zurückgegeben wollen, schließlich habe er auf Schauspiel-Honorare in Höhe von „hundertern Millionen Dollar“ verzichtet, um Politiker zu werden, auf das Gouverneursgehalt von 178.000 Dollar habe er verzichtet. „Ich hab“ gesagt: Behaltet es, für mich ist das eh nur Kleingeld.“ Ihm sei schon klar, dass vielleicht einige gar nicht für ihn, sondern für den Terminator oder Conan, den Barbaren gestimmt hätten. Doch er habe gewusst, was er verändern wollte als Gouverneur. Der Klimawandel sei ein Problem, aber jedes Jahr würden sieben Millionen Menschen an Luftverschmutzung sterben, das habe er angehen wollen.

Und doch sei er eben kein Demokrat, sondern stehe dafür, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und verantwor-

tung zu übernehmen. „Ich bin ein Republikaner“, sagt Schwarzenegger. „Es macht mich traurig, wenn ich sehe, dass die Partei nicht mehr so agiert, wie es die republikanische Partei traditionell getan hat.“ Er hält nicht viel vom Präsidentschaftskandidaten seiner Partei, Donald Trump. Er wirkt wie ein US-Politiker aus einer anderen Zeit. „Ich habe meine Erfolge als Gouverneur erreicht, weil ich mit Demokraten und Republikanern zusammengearbeitet habe“, sagt Schwarzenegger. Er habe niemanden für „böse“ gehalten.

Man dürfe Trump auch nicht mit der gesamten republikanischen Partei verwechseln. „Wenn da eine Person rumläuft und Sachen erzählt über das Essen von Haustieren, dann ist das nur eine Person“, sagt er. Man müsse das mit Humor nehmen, das sei doch lustig, es gäbe schließlich nachweislich keine Fälle von vermissten Haustieren, weil sie jemand gegessen habe. Viele Leute seien wegen dieser falschen Behauptungen von Trump während des TV-Duells vor wenigen Tagen außer sich. „Man kann die Dinge auf dramatische, traurige oder lustige Art sehen“, sagt Schwarzenegger. Er hat sich offensichtlich entschieden, sich über die Falschmeldung Trumps einfach lustig zu machen.

Fünf Jahre mit täglich fünf Stunden Training später habe er es dann geschafft. „Jede Wiederholung, jedes Gewicht, das ich gestemmt habe, hat mich meinem Ziel einen Schritt näher gebracht.“ Und auch auf seinem Weg zum Hollywood-Star und Gouverneur habe er von vielen Leuten geschick bekommen, dass er das nicht schaffen könne. „Habt Visionen“, fordert Schwarzenegger zum Schluss. Es ist ein Aufruf, der Robert Habeck wohl gefallen hätte. Der ist da aber leider schon auf dem Weg zum nächsten Termin.

ANZEIGE

### AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

#### Bekanntmachung

des Bundesamtes für Seeschifffahrt und Hydrographie über die öffentliche Auslegung von Unterlagen im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens nach dem Gesetz zur Entwicklung und Förderung der Windenergie auf See in der bis zum 31. Dezember 2022 geltenden Fassung zur Errichtung und zum Betrieb des Netzanbindungssystems NOR-7-2 (BorWin6 und BorWin kappa) bestehend aus einem HVDC-Kabel und einer Konverterplattform im Bereich der deutschen ausschließlichen Wirtschaftszone der Nordsee.

Beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) ist von der Firma TenneT Offshore GmbH ein Antrag auf Durchführung des Planfeststellungsverfahrens nach dem Gesetz zur Entwicklung und Förderung der Windenergie auf See (WindSeeG) in der bis zum 31. Dezember 2022 geltenden Fassung zur Errichtung und zum Betrieb des Netzanbindungssystems NOR-7-2 (BorWin6 und BorWin kappa) bestehend aus einem HVDC-Kabel und einer Konverterplattform im Bereich der deutschen ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) der Nordsee eingereicht worden.

Als auszuliegende Planunterlagen sind u.a. folgende Dokumente eingereicht worden:

- Erläuterungsbericht,
- Karten/zeichnerische Darstellungen,
- Koordinatenliste,
- Bauwerksliste- und plan,
- Umweltfachliche Stellungnahme,
- Schallprognose – Modellierung der Unterwasserschallemissionen während der Rammarbeiten,
- Gutachten zur Einhaltung des 2K-Kriteriums,
- Emissionsvorstudie (Plattform),
- Technische Risikoanalyse,
- Kollisionsrisikoprüfung,
- Zeit- und Maßnahmenplan,
- Standortgutachten Hubschrauberlande deck.

Die Unterlagen stehen online auf der BSH-Webseite unter [www.bsh.de](http://www.bsh.de) (über den Reiter „Bekanntmachungen“) in der Zeit vom 23. September 2024 bis einschließlich 22. Oktober 2024 zur Verfügung.



Zusätzlich liegen die Planunterlagen während der Dienstzeiten für jedermann zur Einsichtnahme aus im

Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie  
- Bibliothek -  
Bernhard-Nocht-Straße 78  
20359 Hamburg

Montag, Mittwoch und Donnerstag 09:00–15:00 Uhr  
Dienstag 09:00–16:00 Uhr  
Freitag 09:00–14:30 Uhr  
und im

Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie  
- Bibliothek -  
Neptunallee 5  
18057 Rostock

Montag, Mittwoch und Donnerstag 08:30–11:30 Uhr und 13:00–15:00 Uhr  
Freitag 08:30–11:30 Uhr und 13:00–14:00 Uhr  
geschlossen.

**Einwendungen und Stellungnahmen nach § 73 Absatz 4 VwVfG**  
Jeder, dessen Belange durch das Vorhaben berührt werden, kann bis zwei Wochen nach

Ablauf der Auslegungsfrist, also spätestens bis einschließlich 05. November 2024 (maßgeblich ist der Tag des Eingangs), schriftlich oder zur Niederschrift Einwendungen gegen den Plan beim BSH, Dienststz Hamburg oder Rostock, erheben (§ 73 Absatz 4 Satz 1 des Verwaltungsverfahrensgesetzes in der bis zum 31. Dezember 2023 geltenden Fassung (VwVfG)). Die Einwendungen müssen Namen und Anschrift des Einwendenden enthalten, das betroffene Rechtsgut bzw. Interesse benennen und die befürchtete Beeinträchtigung darlegen. Mit Ablauf der Einwendungsfrist sind für dieses Planfeststellungsverfahren alle Einwendungen ausgeschlossen, die nicht auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen (§ 73 Absatz 4 Satz 3 VwVfG).

Anerkannte Vereinigungen  
Vereinigungen, die auf Grund einer Anerkennung nach schriftlichen Rechtsvorschriften befugt sind, Rechtsbehelfe nach der Verwaltungsverfahrensgesetzgebung gegen den Planfeststellungsbeschluss einzulegen, können innerhalb der vorgenannten Frist Stellungnahmen zu dem Plan abgeben. Mit Ablauf der vorgenannten Frist sind auch diese Stellungnahmen für dieses Planfeststellungsverfahren ausgeschlossen (§ 73 Absatz 4 Satz 3, 5 und 6 VwVfG).

Einwendungen, Stellungnahmen und Äußerungen sind schriftlich oder zur Niederschrift an einen der folgenden Dienststz des Bundesamtes für Seeschifffahrt und Hydrographie zu übersenden oder abzugeben:

Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie  
Abteilung 0  
Bernhard-Nocht-Straße 78  
20359 Hamburg

oder  
Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie  
Abteilung 0  
Neptunallee 5  
18057 Rostock

Gemäß § 47 Abs. 5 WindSeeG in der bis zum 31.12.2022 geltenden Fassung besteht die Möglichkeit, auf eine Erörterung der Einwendungen, Stellungnahmen und Äußerungen mit der Trägerin des Vorhabens, den Behörden, den Betroffenen sowie denjenigen, die Einwendungen erhoben oder Stellungnahmen oder Äußerungen abgegeben haben, zu verzichten. Die Entscheidung über den Verzicht auf eine Erörterung erfolgt nach Eingang und Durchsicht der Einwendungen und Stellungnahmen gesondert. Eine etwaige Erörterung der Einwendungen und Stellungnahmen wird rechtzeitig, mindestens aber eine Woche vorher, ortsüblich bekannt gemacht. Es wird darauf hingewiesen, dass bei Ausbleiben eines Beteiligten in der Erörterung auch ohne ihn verhandelt werden kann.

Gemäß Gesetz zur Sicherstellung ordnungsgemäßer Planungs- und Genehmigungsverfahren während der COVID-19-Pandemie (Planungssicherstellungsgesetz - PlanSiG) genügt zur Erörterung anstelle eines Erörterungstermins eine Online-Konsultation.

Die Online-Konsultation wäre nicht öffentlich, da es sich wie auch der grundsätzlich vorgesehene Erörterungstermin nicht um eine allgemeine Informationsveranstaltung handelt.

Im Auftrag  
Dr. Beatrix Scherenberg  
Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie  
Hamburg, 20. September 2024

Az.: BSH/5121/BorWin6 und BorWin kappa/PVf

## Tupperware stellt Insolvenzantrag

Die US-Traditionsfirma plagen Geldsorgen und sie kämpft gegen Gläubiger, die sie schlucken wollen

Der Frischhalteboxen-Spezialist Tupperware hat einen Insolvenzantrag in den USA gestellt. Nach jahrelangen Problemen war der unmittelbare Auslöser ein Streit zwischen dem US-Unternehmen und großen Gläubigern. Sie verweisen auf ausgebliebene Schuldentilgungen und erheben Anspruch auf große Teile von Tupperware. Das Management sucht Schutz davor in einem Verfahren nach Kapitel elf des US-Insolvenzrechts. Ob die Rechnung aufgeht, ist noch offen.

Tupperware will das Geschäft während des Insolvenzverfahrens weiterführen und setzt zugleich die Suche nach einem Käufer fort. Von den internationalen Tochterfirmen stellt laut US-Gerichtsunterlagen nur die Schweizer Tupperware Products AG ebenfalls einen Insolvenzantrag. Aus der Schweiz kommt einer der zehn Gläubiger. Die restlichen stammen aus den USA. Inwiefern die Insolvenz auch für deutsche Verbraucher spürbar wird, ist un-

klar. Eine Anfrage beim deutschen Tupperware-Ableger blieb zunächst unbeantwortet.

Tupperware, ein Pionier bei Plastikgefäßen für Lebensmittel, kämpfte bereits seit einiger Zeit mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. In den vergangenen Monaten liefen Verhandlungen mit den Geldgebern, denen Tupperware mehrere hundert Millionen Dollar schuldet. Dem Management zufolge kam die Gläubiger-Gruppe günstig zu den Kreditpapieren. Sie habe drei bis sechs Cent pro Dollar Schulden bezahlt. Der drastische Abschied ist eine Folge der Zweifel an der Zukunft, die Tupperware schon in den vergangenen Jahren umgab. Für 15 bis 30 Millionen Dollar hätten sich die Gläubiger also bereits einen Großteil der Schulden von insgesamt knapp 812 Millionen Dollar gesichert, rechnete Tupperware vor. Das Unternehmen geht davon aus, dass die Gläubiger gegen das beantragte Insolvenzverfahren vorgehen werden, um

stattdessen die Kontrolle über Tupperware zu bekommen. Das Management will versuchen, den Verkauf in 30 Tagen über die Bühne zu bringen und hat dafür 7,4 Millionen Dollar in der Kasse.

Das 1946 gegründete Unternehmen ist mit dem Direktverkauf groß geworden: Tupperware-Partys, bei denen Verkaufsbereiter die Dosen und andere Küchenartikel unters Volk bringen. Die Gastgeber bekommen Rabatte, die Berater eine Provision.

Rund 90 Prozent der Erlöse kämen aus solchem Direktmarketing, betonte Tupperware. Durch den sturen Fokus auf das langjährige Erfolgsrezept habe man aber auch lange Chancen unter anderem im Online-Handel verpasst, räumte Sanierungschef Brian J. Fox in den Insolvenzpapieren ein.

Erst 2022 fing Tupperware an, Produkte unter anderem bei Amazon online zu verkaufen, und suchte auch den Weg in Regale stationärer Händler wie Target in den USA. Anders als in den

Anfangsjahren wüssten viele Verbraucher, was die Produkte von Tupperware seien – aber nicht, wo man sie kaufen könne, beklagte das Management.

Tupperware hat 5.450 Beschäftigte in 41 Ländern. Hinzu kommen rund 465.000 der eigenständig agierenden Verkaufsberater. Diese Zahl sei nach einer Warnung vor wirtschaftlichen Problemen bereits geschrumpft, betonte Tupperware.

Am Anfang von Tupperware war Plastik. Der Erfinder Earl Tupper startete 1938 eine Kunststoff-Firma. Im Zweiten Weltkrieg stellte sie unter anderem Gasmasken her. Nach Kriegsende hatten Plastik-Produzenten plötzlich erhebliche Überkapazitäten. Tupper experimentierte, bis er einen langlebigen und gut aussehenden Kunststoff erfand, der sich für Frischhalteboxen eignete. Die zweite Innovation war das Frischventil auf dem Deckel, das überschüssige Luft aus der Tupperbox herausdrücken lässt. dpa

Wer im Mobilfunk die Standards setzt, wird auch an der Wertschöpfung teilhaben. Damit Deutschland und Europa nicht leer ausgehen, hat die Bundesregierung Hans Schotten zum Koordinator für die 6G-Entwicklung in Deutschland bestimmt.

VON THOMAS HEUZEROTH

Der Professor ist optimistisch, dass mit der nächsten Generation des Mobilfunks das Ende der Funklöcher kommt. Und vielleicht sogar das Ende des Smartphones.

**WELT:** Herr Schotten, wie sind Sie nach Berlin gekommen?

**HANS SCHOTTEN:** Mit dem Zug natürlich. Und er war pünktlich.

**WELT:** Glückwunsch. Konnten Sie auch arbeiten?

**SCHOTTEN:** Sie spielen sicherlich auf den Mobilfunkempfang bzw. Netzabdeckung an. Der ist tatsächlich nicht immer so, wie man sich das wünscht. Allerdings ist die Abdeckung im Zug durchaus eine technische Herausforderung.

**WELT:** Sollte man sich denn schon jetzt Gedanken um die nächste und damit sechste Mobilfunkgeneration 6G machen, wenn man im Zug und unterwegs bisher nicht einmal flächendeckend 4G hat, geschweige denn 5G?

**SCHOTTEN:** Auf jeden Fall! Die Standardisierung für 6G hat jetzt begonnen und es werden im kommenden Jahr die Weichen gestellt, wie 6G aussehen soll. Auch die Abdeckung in Zügen spielt dabei eine Rolle und sollte auf der Prioritätenliste ganz oben stehen.

**WELT:** Was wird denn 6G können, was 5G nicht kann?

**SCHOTTEN:** Mit 6G werden unsere Mobilfunknetze in der Lage sein, Informationen über die Umgebung zu sammeln, um beispielsweise den Verkehr besser leiten oder Drohnen besser überwachen

zu können. Wir werden viel mehr Sensoren und Geräte vernetzen als heute. Auf diese Weise wird mit Smartwatches und anderen Geräten ein Body-Area-Netzwerk entstehen, ein körpernahes Netzwerk, das Daten überträgt, beispielsweise an unser Smartphone. Wenn wir in den medizinischen Bereich gehen, sind diese Daten natürlich viel kritischer als heutige Wellbeing- oder Sport-Daten. Deswegen brauchen wir eine extrem hohe Vertrauenswürdigkeit.

**WELT:** Welche Geräte werden wir in Zukunft im 6G-Netz nutzen? Und welche Geräte nicht mehr?

**SCHOTTEN:** Ob das Smartphone wie wir es heute kennen 6G überlebt, ist meiner Ansicht nach noch nicht entschieden. Es gibt viele Visionen, in denen es keine Rolle mehr spielt. Vor allem, wenn wir uns in den Bereich der Extended Reality bewegen, also Virtual Reality, Augmented Reality und Mixed

Reality. Das ist mit ganz anderen Geräten wie speziellen Brillen möglich. Dann brauche ich weder Tastatur noch Bildschirm und hätte die Hände frei. Heute verbinden sich viele vernetzte Geräte und Sensoren über das Smartphone mit dem Mobilfunknetz. Das führt zu einer gewissen Verzögerung und Problemen mit dem Datenschutz, die wir in Zukunft vermeiden wollen. Wir brauchen in den Netzen eine andere Sicherheitsarchitektur und andere Verschlüsselungskonzepte. Diese Themen schauen wir uns jetzt bei 6G intensiver an. Und der Nutzer muss diese Konzepte auch nachvollziehen können, damit er der Technik traut und neue Anwendungen Akzeptanz finden.

**WELT:** Wann werden wir denn das neue Netz nutzen können?

**SCHOTTEN:** Wir hatten vor wenigen Monaten die erste internationale Standardisierungskonferenz zu Anwen-

dungsfällen und Anforderungen an 6G. In den nächsten Monaten wird die Prioritätenliste festlegen. Anfang 2025 wissen wir, welche Funktionalitäten die Standardisierung priorisieren wird. Dann wird alles sehr schnell gehen. Spätestens 2028 wissen wir sehr genau, wie 6G aussehen wird. Dann folgen die Entwicklung und der Aufbau. Wir gehen davon aus, dass wir 6G in Europa etwa im Jahr 2030 einführen werden.

**WELT:** Bei den letzten Generations-sprüngen von 2G zu 3G zu 4G zu 5G ist das Netz immer schneller geworden. Inzwischen sind wir bei der Gigabit-Geschwindigkeit angekommen. Was dürfen wir mit 6G erwarten?

**SCHOTTEN:** Final ist das zwar noch nicht entschieden. Für den Nutzenden wird es aber sicherlich mindestens um den Faktor 10 schneller. Insgesamt wird das Netz deutlich schneller, das kann auch der Faktor 1000 werden. Diese Leis-

tungssteigerung muss auch so sein, weil der Datenverkehr schnell ansteigen wird.

**WELT:** Europa war bei der Standardisierung des GSM-Mobilfunks einst Treiber der technologischen Entwicklung. Dann haben wir uns abhängig lassen. Ist 6G eine neue Chance für Europa und Deutschland?

**SCHOTTEN:** Das Bundesforschungsministerium hat die Forschung rund um Kommunikationssysteme wie 5G und 6G frühzeitig gestartet. Wir haben uns schon bei 5G wieder eine stärkere Position erkämpft, auch wenn sich das nicht so sehr in Verkaufszahlen niedergeschlagen hat. Dafür aber hat Deutschland auf den internationalen Prozess großen Einfluss nehmen können, und zwar mit dem Fokus auf professionelle Dienste. Konzerne wie Siemens und Bosch sind wieder in die Standardisierungsarbeit eingestiegen und werden hier sehr ernst genommen. Darauf kön-

nen wir jetzt bei 6G aufbauen. Und zwar von Anfang an.

**WELT:** Sind Sie denn zufrieden mit der Vertretung Deutschlands und Europas in den Standardisierungsgremien?

**SCHOTTEN:** Ja, das bin ich. Wir haben in Europa ein sehr gutes Netzwerk, aufseiten der Politik, aufseiten der Forschung, aber auch unternehmensseitig. Und wir haben in Europa viele globale Player, darunter Nokia und Ericsson, mit denen wir eng zusammenarbeiten. Im Mobilfunk gibt es in Deutschland traditionell eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen der akademischen und der Industrie-forschung. Auch wenn die weltweite Konkurrenz heftig ist, wenn es um die 6G-Technologieführerschaft geht: Wir können uns international Gehör verschaffen und es geht immer weiter voran.

**WELT:** Können wir mit 6G in Europa wieder souveräner werden?

**SCHOTTEN:** Das ist eines unserer Ziele und es gibt eine Reihe von Projekten, die darauf ausgerichtet sind. Bei der Mobilfunkinfrastruktur stehen wir ganz gut da, während die Amerikaner festgestellt haben, dass sie da großen Nachholbedarf haben. Aber bei Funkmodems für Smartphones und anderen vernetzten Geräte sehe ich aktuell ein echtes Problem für Europa. Diesen Markt dominieren zwei große nichteuropäische Player. Es gibt aber erste Aktivitäten im 6G Programm, die das ändern könnten. Hier müssen wir eine Strategie entwickeln, wie wir in besonders kritischen Bereichen, und dazu zähle ich das Internet der Dinge, einen Fuß in die Tür bekommen.

■ Hans Schotten ist Direktor am Forschungszentrum für künstliche Intelligenz und koordiniert für die Bundesregierung die Entwicklung des Mobilfunkstandards 6G in Deutschland. Seit 2007 ist er zudem Professor für Funkkommunikation und Navigation an der Technischen Universität Kaiserslautern-Landau. Schotten ist auch Mitglied des Rates für technologische Souveränität des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

## So soll die nächste MOBILFUNK-ÄRA aussehen

Schon jetzt geht es um 6G. Hans Schotten, der die Entwicklung in Deutschland koordiniert, über den neuen Standard



ANZEIGE

**Auch für Bestandskund:innen**

**GO ON**

Im Netz, mit dem Du weiterkommst. Jetzt mit Deinem GigaDepot unverbrauchtes Datenvolumen in den nächsten Monat mitnehmen.

[vodafone.de/gigadepot](https://vodafone.de/gigadepot)

Together we can

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds – mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

18.09.24 Währung ISIN Rückn. 3.J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various ESG funds such as DBA ausgewogen\*, DBA dynamisch\*, DBA konservativ\*, etc., with columns for ISIN, price, and performance.

Metzler Asset Management GmbH

RWS-AktienNachh\* € DE0009763300 105,20 +6,2

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like Exk-PolarisBal DRw\*, Exk-PolsDyn DRw\*, etc.

ÖKOWORLD

ÖkoVision Classic € LU0061928585 225,66 -15,42

Union Investment

Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing Union Investment funds like PrivatFonds: Nachh\*, UniNachh AkEu A\*, etc.

Table listing UniRak funds like UniRak Nachh.K-net\*, UniRak Nachh.A.net\*, etc.

Alte Leipziger Trust

Table listing Alte Leipziger Trust funds like Euro Short Term\*, Aktien Deutschland\*, etc.

C&P Funds (Creutz & Partners)

Table listing C&P Funds like C&P Funds ClassiX\*, C&P Funds Detox\*, etc.

Commerz Real

Table listing Commerz Real funds like hausinvest € DE0009807016 43,67 +7,32

DAVIS FUNDS SICAV

Table listing DAVIS FUNDS like Global A\* \$ LU0067889476 52,33 +3,02



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing Deka International (Lux) funds like 1822 Str.Chance\*, 1822 Str.Ert.Pl\*, etc.

Deka Immobilien Investment

Table listing Deka Immobilien funds like Deka ImmoB Europa\*, Deka ImmoB Global\*, etc.

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Table listing Deka-Vermögensmanagement funds like Deka-BaAZSt off 25\*, Deka-PfSel ausweg\*, etc.

Die besten Aktienfonds im Vergleich

Table comparing top performing equity funds with columns for Title, ISIN, Price, 6M, Performance in % (1J, 3J, 5J), and Lfd.Kosten %.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode.

Table listing Multirent-Invest\*, Naspas-Fonds\*, RenditDeka\*, etc.

DWS Offene Immobilienfonds

Table listing DWS funds like grundb. europa IC\*, grundb. europa RC\*, etc.

Gutmann Kapitalanlage

Table listing Gutmann funds like PRIME VAL Growth A, PRIME VAL IncomeA, etc.

ERBA Invest OP

Table listing ERBA funds like HAL Europ SmCap Eq\*, HAL MultiAsset Con\*, etc.

hw b

Table listing hw b funds like HWB Alex.Str.Ptf R\*, HWB Alex.Str.Ptf V\*, etc.

Table listing HWB Wdelan R\* and HWB Wdelan V\* funds.

IPConcept (Luxembourg) S.A.

Table listing IPConcept funds like ME Fonds PERGAMONF, ME Fonds Special V.

LRI Invest S.A.

Table listing LRI funds like ALTIS Bal Value\*, ALTIS Global Res\*, etc.

MEAG

www.meag.com privatlanleger@meag.com

Table listing MEAG funds like Dividende A\*, ERGO Vermög Ausgew\*, ERGO Vermög Flex\*, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table listing Metzler funds like RWS-DYNAMIK A\*, RWS-ERTRAG A\*.

NOBIS

Table listing NOBIS funds like LiLux Convert\*, LiLux-Rent\*.

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like Basis-Fonds I Nach\*, Substanz-Fonds\*, etc.

Union Investment

Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing Union Investment funds like PrivFid:Kontr.\*, PrivFid:Kontr.pro\*, Uni21.Jahrh.-net\*, etc.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Table listing UniGlobal-net\*, UniNordamerika\*, UnionGeldmarktfds\*, etc.

Union Investment Luxembourg

Table listing Union Investment Luxembourg funds like PrivFid:Konseq.pro\*, UniAsia Pac.net\*, etc.

Union Invest Real Estate

Table listing Union Invest Real Estate funds like Unlimmo:Dt.\*, Unlimmo:Europa\*, etc.

Universal Lux.

Table listing Universal Lux funds like CondorBalance-UI\*, CondorChance-UI\*, etc.

W&W Int. Asset Mgmt. Dublin

Table listing W&W Int. Asset Mgmt. funds like SouthEast Asian Eq\*.

Warburg Invest

Table listing Warburg Invest funds like DMüller Prem Akt €\*.

Sonstige

Table listing other funds like Leading Cities €.

\* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar. Währung: € = Euro, \$ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund, CH = Schweizer Franken, PL = Polnische Zloty.

Alle Angaben ohne Gewähr, keine Anlageberatung und -empfehlung. Alle Fonds mit weiteren Informationen auf moneyspecial.de/fonds

Infront Funds Service

+49 69 26095760 fundservice@infrontfinance.com

Infront publiziert die Fondsdaten im Auftrag der Fondsgesellschaften als besonderen Service für deren Anleger.

ANZEIGE

Large advertisement for 'DIE WELT DER TRACEY EMIN' featuring a painting by Tracey Emin and promotional text for the 20th anniversary edition on September 20, 2024.

## Stuttgarter Stolz nach Spektakel in Madrid

VfB verpasst gegen Mythos Real nur knapp einen Coup

Am Ende übertönten die Fans des VfB Stuttgart sogar die legendäre Vereinshymne „Hala Madrid“. Dabei hatte der deutsche Vizemeister die große Überraschung gegen den Champions-League-Titelverteidiger Real Madrid gar nicht geschafft. Die Festtagsstimmung ließen sich die Anhänger beim größten Spiel der jüngeren Vereinsgeschichte nicht vermiesen – trotz des 1:3 (0:0) zum Auftakt der Königsklasse.

Der Auftritt und die Offensivleistung mit vielen vielversprechenden Chancen dürften den Schwaben aber Schwingung für den nächsten Kracher verleihen: Am Sonntag (17.30 Uhr/DAZN) kommt Borussia Dortmund nach Stuttgart. „Wir wollen wieder so auftreten. Wir haben gegen die beste Mannschaft der Welt gezeigt, dass wir zumindest auf Augenhöhe waren. Vor eigener Kulisse werden wir wieder positiv an die Sache rangehen“, versprach Ermedin Demirovic, der in Madrid nur von der Bank kam.

Mit einem Sieg hätte Sturmpartner Deniz Undav seine perfekte Woche krönen können. Nach seinem Premiertreffer für die deutsche Nationalmannschaft und dem ersten Saisontor in der Bundesliga traf er auch im berühmten Estadio Santiago Bernabéu. Mindestens kurzzeitig war ihm das Hochgefühl in den Katakomben der Arena aber nicht anzusehen. „Ich bin traurig, weil hier viel, viel mehr drin war“, sagte der 28-Jährige mit einer weit ins Gesicht gezogenen Kapuze. „Wir hätten gewinnen müssen und auch sollen.“

Unmittelbar nach dem Abpfiff des größten Stuttgarter Spiels der vergangenen fast 15 Jahre herrschte im Lager der Schwaben erst einmal große Enttäuschung – zumindest auf dem Platz. Auf den Rängen bejubelten weit über 4000 VfB-Fans den couragierten Auftritt – und in der Stadt waren sogar bis zu 15.000 Anhänger unterwegs. Einige hatten einen Mitgliedsantrag bei Real gestellt, um irgendwie eines der begehrten Tickets zu erhalten.

Bei den meisten mitgereisten Anhängern überwogen Stolz und Freude über die Rückkehr auf die größte Bühne des europäischen Vereinsfußballs. „Ich glaube, unsere Fans waren zum Teil mehr zu hören. Das ist schon beeindruckend“, sagte Sportvorstand Fabian Wohlgemuth – auch mit Blick auf den friedlichen Fanmarsch vor Spielbeginn.

Real tat in der Schlussphase aber eben das, wofür dieser Klub seit Jahrzehnten bekannt ist: Spät zuschlagen. Ausgerechnet durch den Ex-Stuttgarter Antonio Rüdiger fiel die erneute Führung (83.), nachdem Undav in der 68. Minute das 1:0 von Superstar Kylian Mbappé (46.) egalisiert hatte. In der fünften Minute der Nachspielzeit erhöhte Endrick noch auf 3:1. „So kennen wir sie. Am Ende haben sie die drei Punkte, und wir fahren ohne etwas zurück“, sagte Abwehrspieler Jeff Chabot.

Der Stolz über die gezeigte Leistung werde sich zeitnah einstellen, meinte Wohlgemuth. „Die Mannschaft hat gezeigt, wozu sie fähig ist.“



Harry Kane feiert gemeinsam mit seinen Kollegen den Kantersteg über Zagreb (2.v.l.)

## Die neue SPIELFREUDE der Bayern

Der Mann des Abends nahm ein besonderes Souvenir mit nach Hause. Gegen Mitternacht kam Harry Kane Dienstag mit einer Plastiktüte in der Hand aus der Kabine des FC Bayern im Münchner Stadion. Darin lag der Ball aus dem Spiel gegen Dinamo Zagreb, das der deutsche Fußball-Rekordmeister soeben 9:2 (3:0) gewonnen hatten – dank vier Toren Kanes, drei davon Elfmetern.

VON JULIEN WOLFF

Der Stürmer-Superstar schnappt sich nach Abpfiff jedes Mal den Ball, wenn er drei oder mehr Treffer erzielt hat. Für seine Kinder. Kane lässt seine Mitspieler die Bälle immer unterschreiben. Und die machen sich offensichtlich schon lustig darüber, wie oft der Angreifer so viele Tore erzielt. „Bro not again!“, war auf dem Spielgerät in der Tüte des Briten zu lesen. „Die Jungs haben vielleicht genug davon, sie zu unterschreiben. Aber ich mache so weiter!“, sagte Kane lachend. „Es war eine unglaubliche Nacht.“ Der Kapitän der englischen Nationalmannschaft kommt nach gut einem Jahr bei den Münchnern nun bereits auf 53 Pflichtspieltore. Kane ist erst der vierte Spieler nach Mario Gomez, Serge Gnabry und Robert Lewandowski, dem in der Champions League vier Tore in einem Spiel für die Bayern gelangen.

Max Eberl war ebenfalls bester Laune. Und lachte über Kanes Ball-Marotte. „Ich flache schon immer, dass ich gar nicht weiß, wie groß sein Schrank im Keller sein muss, wenn er jedes Mal mit zwei Bällen herausgeht“, sagte der Sportvorstand des Weltklubs. „Er soll aber ruhig weiter mit vielen Bällen herausgehen. Wir helfen ihm auch, eine Garage anzubauen, wenn es sein muss. Das ist überragend.“

Es war tatsächlich ein historischer Abend für die Bayern. Ein Spektakel. Neun Tore in einem europäischen Wettbewerb waren ihnen seit über 50 Jahren nicht gelungen. In der Champions League hatte bis Dienstag noch nie eine

Der Rekordmeister feiert einen furiosen Start in die Champions-League-Saison. Die Maßnahmen des Trainers Kompany greifen – auch Superstar Kane profitiert davon

Mannschaft so viele Treffer in einer Partie erzielt. Die Münchner ließen sich gern feiern – wenngleich jedem bewusst war, dass der völlig überforderte Meister aus Kroatien sicher nicht der Maßstab in der Königsklasse ist. „Das war eine Kategorie heute, die war außergewöhnlich“, sagte Jan-Christian Dreesen, Vorstandschef der Bayern. „Unser letztes Spiel in der Höhe, das war Anfang der 70er gegen Nikosia, fünf Tore von Gerd Müller damals.“ Am 24. Oktober 1972 siegte Bayern gegen Omonia Nikosia 9:0 im Landesmeister-Pokal. Der heutige Ehrenpräsident Uli Hoeneß traf zum 2:0.

Zum Start in die neue Saison der Champions League setzten die Bayern direkt ein Ausrufezeichen. Ein Signal an die internationale Konkurrenz. Die Tabelle der reformierten Gruppenphase führen sie an. Eine Momentaufnahme. Weit mehr als die (noch) wenig aussagekräftige Tabellenführung freut Klubbosse und Zuschauer die Art und Weise, wie die Mannschaft auftritt. „Super Bayern, super Bayern“, skandierten die Fans, als die Spieler um Kane nach dem historischen Kantersteg mit ihnen in der Kurve feierten und eine Ehrenrunde drehten.

Nach den ersten Wochen unter dem neuen Trainer Vincent Kompany zeigt sich: Der Fußball ist attraktiver als unter Vorgänger Thomas Tuchel. Laufwege, Pressing, Effizienz, Kreativität – die Zuschauer haben ihre Freude an den neuen Bayern. Es ist nicht perfekt, aber sehr dynamisch. Statische Spielphasen gibt es kaum mehr. „Die Energie war gut. Die Mannschaft hat Spielfreude gezeigt. Das hat Spaß gemacht“, sagte Kompany, für den es das erste Spiel in der Champions League als Trainer war. In der Bundesliga hatten die Bayern zuletzt bereits sechs

Tore gegen Holstein Kiel (6:1) erzielt. 15 Treffer innerhalb von drei Tagen – die offensive Spielweise der Münchner, die Philosophie und Veränderungen Kompany zählen sich aus. „9:2 ist ein Brett“, sagte Joshua Kimmich.

Der neue Kapitän der Nationalmannschaft war mit Kane einer der besten Bayern, bereitete drei Tore vor. Trotz Verletzungssorgen auf der rechten Abwehrseite ließ Kompany den 31-Jährigen im Zentrum spielen. Den 51-Millionen-Euro-Zugang Joao Palinha vom FC Fulham ließ der Trainer auf der Bank, neben Kimmich spielte Alexandar Pavlovic. Die zentrale Rolle für Kimmich, der mittelfristig der Kapitän der Mannschaft werden soll – ein großer Vertrauensbeweis für den Profi. „Ja absolut, da hat man schon das Gefühl, das man eine gewisse Wichtigkeit in der Mitte hat“, sagte Kimmich. „Vor allem, weil wir rechts hinten nicht die 1:1-Optionen haben.“ Josip Stanisic und Sacha Boey fehlen verletzt.

Das offensive Spielsystem unter Kompany ist aber auch riskant. Die Verteidigung steht mitunter sehr hoch, das manorientierte Pressing bietet den Gegnern auch mal große Räume. Das zeigte sich nach der Halbzeitpause, als Dinamo nach 0:3 auf 2:3 herankam und beinahe den Ausgleich geschossen hätte.

Nach den Toren von Kane (19. Spielminute), Raphaël Guerreiro (33.) und Michael Olise (38.) schockten Bruno Petković (49.) und Takuya Ogiwara (50.) mit einem Doppelschlag den für den leicht angeschlagenen Torwart Manuel Neuer eingewechselten Sven Ulreich und sein Team. Danach drehten die Bayern wieder auf, es trafen Kane (57., 73. und 78.), Olise (61.) sowie die eingewechselten Leroy Sané (85.) und Leon Goretzka (90.+2.)

„Die neun Tore erzielen wir alle zusammen, als Mannschaft. Zwei Gegentore kassieren wir, weil wir einen Schritt später als Mannschaft zurückkommen. Das ist nicht ideal. Letztendlich sind wir aber ruhig geblieben“, sagte Kompany. „Aber natürlich darf uns das nicht passieren, das müssen wir abstellen.“ Sein Angreifer Kane wählte noch deutlichere Worte: „Wir waren zehn Minuten nicht auf dem Platz. Darum müssen wir lernen.“

Eberl weiß um das Risiko der Kompany-Spielweise. Der Sportvorstand betonte, er habe es bereits als Spieler gemocht, hoch zu verteidigen. Und lobt den erst 38-jährigen Trainer. Wann immer er von Kompany und dessen Ansätzen sowie Arbeitsweise spricht, strahlt Eberl. Und Kompany ist sehr zufrieden damit, wie die Spieler seine Vorstellungen umsetzen. „Wir haben 9:2 gewonnen, aber was für mich wirklich wichtig ist, dass wir beispielsweise einen Harry Kane haben, der am eigenen Strafraum grätscht und elf Spieler auf dem Feld hatten, die bis zum Schluss zurück arbeiten“, sagte der einstige Nationalspieler Belgiens.

Die kommenden Auswärtsaufgaben im Oktober bei Aston Villa und insbesondere dem FC Barcelona mit dem einstigen Bayern-Trainer Hansi Flick dürften zeigen, wohin die Entwicklung des Rekordmeisters unter Kompany auf der großen internationalen Bühne geht. In der Bundesliga empfangen die Bayern Ende September Bayer Leverkusen zum Topspiel. Die wegweisenden Wochen stehen erst bevor.

Eberl erklärte die direkte Qualifikation für das Achtelfinale, also einen Platz unter den ersten Acht in der Tabelle der 36 Mannschaften, zum ersten Etappenziel in der Champions League. „Das ist schon ein sehr ambitioniertes Ziel“, betonte der 50-Jährige. Das Erreichen des Endspiels am 31. Mai 2025 im Münchner Stadion bezeichnete er „als großen Traum“. Die Fans der Bayern sind sich nach dieser besonderen Fußball-Nacht sicher, dass sie und alle in ihrem Klub berechtigterweise träumen dürfen.

## „Alle kamen wie geschlagene Hunde angereist“

Bundestrainer Nagelsmann erklärt, warum er in der Nationalelf anders agieren muss als im Verein – und wann ihm die Tränen kommen

Bundestrainer Julian Nagelsmann hat seinen Führungsstil in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft im Vergleich zu seiner Zeit als Klubcoach bewusst etwas verändert. „Beim DFB mache ich es anders. Ich rede intern sehr klar, aber nach draußen dringt nichts. Auch bei der EM gab es Matches, in denen Spieler unterperforiert haben, aber die habe ich nicht öffentlich genannt, auch nicht aus der Emotion heraus“, sagte der 37-Jährige im „Stern“-Interview.

Als Bundesligatrainer von Bayern München, RB Leipzig oder der TSG Hoffenheim habe er früher die Spieler vielleicht „zu oft in den Medien kritisiert. Die Kritik kam zwar an, die Spieler hatten die Botschaft verstanden, bloß verbessert hat sich dadurch nichts“, erklärte Nagelsmann. Im DFB-Team agiere er in diesem Punkt anders: „Da halte ich die Hand schützend drüber. Es ist und bleibt meine Mannschaft.“

Diese extrem starke Verbindung zum Team ist für Nagelsmann neu. Als Vereinstrainer habe er „vielleicht drei oder vier Wunschspieler“ gehabt, „bei der

Nationalmannschaft spürst du ein anderes Verantwortungsgefühl für die Gruppe“, sagte der Bundestrainer: „Du allein mit deinem Trainerteam hast die Nominierungen gemacht. Du liebst deine Leute und gibst alles für sie.“

Für ihn sei nach den missratenen November-Länderspielen 2023 gegen Österreich (0:2) und die Türkei (2:3) klar gewesen, dass mit Blick auf die Heim-EM neben einem personellen Einschnitt auch zwingend ein Stimmungsumschwung hermusste. „Alle kamen im März wie geschlagene Hunde angereist zu den Spielen gegen Frankreich und die Niederlande. Das war wie eine Selbsthilfegruppe“, verriet Nagelsmann. Er habe den Spielern dann gesagt: „Geil, jetzt spielen wir gegen Frankreich und die Niederlande. Die klatschen wir weg, und dann werden wir Europameister.“ Tatsächlich gewann die DFB-Elf beide Spiele (2:0 in Frankreich und 2:1 gegen die Niederlande). Er sei, erzählte Nagelsmann, „geradeheiter und habe keine Angst zu scheitern. Bedenkenträger gibt es viele. Trainer, die immer mahnen: Oh, wenn

wir das heute nicht schaffen, dann passiert dies und das. Das ergibt für mich keinen Sinn.“

Deutschland holte im Sommer zwar nicht den Titel, überzeugte aber bis zum dramatischen Viertelfinal-Aus gegen den späteren Europameister Spanien. „Wir haben der Mannschaft klargemacht: Es ist eine große Ehre, für Deutschland zu spielen. Vor einem Jahr haben wir den Switch noch nicht so gut hingekriegt, diesen Stolz, den man bei der Nationalhymne empfindet, auch aufs Feld zu tragen“, sagte Nagelsmann.

Außerdem schaffte es das Team, Fußball-Deutschland wieder hinter sich zu vereinen und eine große Euphorie im Land zu entfachen. „Ich kriege jedes Mal eine Gänsehaut bei der Hymne. Wenn ich ehrlich bin, muss ich mich teilen sogar darauf konzentrieren, nicht weinen zu müssen“, sagte Nagelsmann. Er gehöre „zu dem Schlag Mann, der keine Probleme hat, seine Gefühle zu zeigen.“

In den ersten beiden Nations-League-Spielen gegen Ungarn (5:0) und die Niederlande (2:2) übertrug die DFB-Auswahl die EM-Euphorie in die neue

Saison. Im Oktober stehen die Partien in Bosnien-Herzegowina und in München gegen die Niederlande an. Die Vorbereitung findet erneut in Herzogenaurach statt. Schon im Vorfeld der vergangenen zwei Länderspiele hatte die deutsche Elf das EM-Quartier dem DFB-



Bundestrainer Julian Nagelsmann

Campus in Frankfurt/Main vorgezogen. In der Main-Metropole aber wird sich die Mannschaft von Nagelsmann dann auf die letzten zwei Länderspiele des Jahres im November gegen Bosnien-Herzegowina und Ungarn vorbereiten.

Bei der EM in diesem Sommer, so ließ Bundestrainer Nagelsmann in dem Interview nun wissen, hätte er unterdessen einen Moment gern mit seinem Vater geteilt: beim Auftaktspiel des DFB-Teams gegen Schottland in München, das furios mit 5:1 gewonnen wurde. „Da war die Familie vereint. Der Papa hat gefehlt. Das ist natürlich schon ein emotionaler Moment“, sagt Nagelsmann und berichtete, was ihm unmittelbar vor Anpfiff durch den Kopf ging: „Wenn man da die Hymne hört und so ein bedeutendes Turnier vor der Brust hat, man auf der einen Seite ein bisschen angespannt ist, auf der anderen Seite sich aber freut, dass alle im Stadion sind. Das ist auf jeden Fall ein Moment, den ich gern mit meinem Papa geteilt hätte. Das wäre schön gewesen.“ Nagelsmann war 20 Jahre alt, als sich sein Vater das Leben nahm.

## Federer kritisiert Zverevs Spiel als „viel zu passiv“

Tennis-Legende spricht über Probleme des Deutschen

Nach Meinung von Tennis-Legende Roger Federer macht Deutschlands bester Spieler Alexander Zverev nach wie vor die gleichen Fehler. „Ich bin nicht sein Trainer, von daher kann ich frei sprechen. Wenn ich ihn spielen sehe, sehe ich jemanden, der in den entscheidenden Momenten viel zu passiv, viel zu defensiv spielt“, sagte der Schweizer in Berlin und befand: „Er ist großartig in der Verteidigung, aber ich denke, um zu gewinnen, muss er den Weg nach vorne suchen. Wenn er das umsetzt, kann er Großes erreichen.“

Zverev wartet seit Jahren auf seinen ersten Grand-Slam-Titel. Bei den US Open (2020) und French Open (2024) scheiterte der Olympiasieger von Tokio im Finale. Zuletzt verlor der 27-Jährige in New York im Viertelfinale gegen den Amerikaner Taylor Fritz. „Gegen die besten Spieler der Welt musst du die Initiative übernehmen und offensiv spielen. Das hat er gegen Fritz nicht getan“, analysierte Federer am Rande des Laver Cup in der deutschen Hauptstadt. Seine Passivität wird Zverev im Kampf um seinen ersten Grand-Slam-Titel nach Ansicht vieler Experten immer wieder zum Verhängnis. „Zverev scheitert an Zverev. Er steht hinter der Grundlinie und hofft, dass der Gegner einen Fehler macht“, hatte die deutsche Tennis-Legende Boris Becker schon 2021 gesagt.

Dass Zverev das Potenzial hat, ein Grand Slam zu gewinnen – da sind sich alle sicher. „Es ist nicht viel, das fehlt“, befand Federer und nannte den Welt-ranglistenzweiten einen „herausragenden Spieler mit einer der besten Rückhände“ auf der Tour. „Aber um einen Grand Slam zu gewinnen, musst du in deine Schläge vertrauen und offensiver spielen. Er muss an diesen Weg glauben. Jede Zelle deines Körpers muss fühlen, dass das der einzig richtige Weg ist. Der Titel kommt dir nicht zugeflogen. Schon gar nicht der erste.“

## Box-Weltmeister Usyk in Polen festgenommen

Schwierigkeiten mit der Polizei am Flughafen

Box-Weltmeister Oleksandr Usyk ist laut Medienberichten im polnischen Krakau am Flughafen kurzzeitig festgenommen worden. Wie ESPN berichtete, sollen der ukrainische Schwergewichts-Champion und sein Trainer daran gehindert worden sein, ein Flugzeug Richtung Valencia zu besteigen. Dort will sich Usyk auf den nächsten Kampf gegen Tyson Fury im Dezember vorbereiten. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj schrieb auf X, er habe mit Usyk telefoniert, und der 37-Jährige sei frei. Selenskyj sagte, er sei „enttäuscht“ über den Umgang mit „unserem Bürger und Champion“.

Usyk bezeichnete den Vorfall auf Instagram als „Missverständnis“ und lobte die polnische Polizei dafür, ihre Arbeit ohne Rücksicht auf „Höhe, Gewicht, Reichweite und Insignien“ zu erledigen. Grund dafür, dass die beiden am Besteigen der Maschine gehindert wurden, war laut ESPN offenbar die Wahrnehmung eines Airline-Bediensteten. Usyk und sein Trainer seien nicht in angemessener Verfassung für den Flug – der Bericht stützt sich in diesem Punkt auf eine anonyme Quelle. Usyk habe sich demnach gegen diese Einschätzung gewehrt und argumentiert, beide seien schlicht erschöpft nach einer 14-stündigen Anreise aus der vom Krieg erschütterten Ukraine – inklusive einer fast 900 Kilometer langen Autofahrt. Die Sprachbarriere in Kombination mit Usyks Aufgebrachtheit sollen der Grund für die zwischenzeitliche Festnahme gewesen sein.

Beim spektakulären WM-Vereinigungskampf in Riad am 18. Mai hatte Usyk den zuvor ungeschlagenen Briten Fury (35) nach Punkten besiegt und ihm den Gürtel des Verbandes WBC abgenommen. Usyk, der zuvor schon Weltmeister der wichtigen Verbände IBF, WBO und WBA war, kürte sich damit zum ersten unangefochtenen Schwergewichts-Champion seit 25 Jahren. Der Rückkampf in Saudi-Arabien ist für den 21. Dezember vereinbart.

Die Krise ist der permanente Zustand, in dem wir leben. Die erlösende Entscheidung, die von allen herbeigesehnt wird, fällt einfach nicht.

VON KAI BURKHARDT

Der Historiker Reinhart Koselleck (1923-2006), der genau dieses Szenario in seiner Dissertation „Kritik und Krise“ 1959 als Buch erschienen, beschrieb hat, datiert den Beginn der Krise in die Vorgeschichte der Französischen Revolution; im Grunde ist für ihn die europäische Geschichte der Neuzeit eine konzertierte Reaktion auf die grausamen Religionskriege des 17. Jahrhunderts.

„Kritik und Krise“ beginnt mit der an und für sich trivialen Maxime, dass eine Gesellschaft ohne Ordnung und Sicherheit nicht bestehen kann und sie deshalb Kompromisse eingehen muss, die ihr am Ende die Existenzgrundlage entziehen.

Die Zuständigkeit für alles Religiöse und Moralische, die Ursachen der Bürgerkriege im 17. Jahrhundert, erklärte der Staat zur Privatsache. Wer befreien möchte, wieso tausende Antisemiten auf der Straße auftauchen und Terror mit Süßigkeiten gefeiert wird, wo die Palästinenserflaggen versteckt waren, die jetzt aus Autos und Fenstern hängen, wann Jugendliche aus vermögendem Elternhaus anfangen, rechtsradikale Lieder zu singen oder wieso die deutsche Nationalmannschaft in einem

Heimspiel gegen die Türkei im eigenen Stadion ausgepiffen wird, der findet bei Koselleck die Antwort: Es gibt eine öffentliche Bewertung politischer Maßnahmen und es gibt eine private Bewertung politischer Maßnahmen.

Die Revolution kündigt sich vor dem Kaminfeuer an, am Küchentisch, im Kaffeehaus, im Verein. Sie tritt zunächst als kleine, oft lächerlich ungenügende Version einer neuen Weltordnung auf, aber im Laufe der Zeit, von Gespräch zu Gespräch, wird diese Version immer populärer, findet immer mehr Anhänger, bis sie schließlich aus ihrem geschützten Raum ausbricht und die bestehende Ordnung herausfordert.

Während der absolutistische Herrscher des achtzehnten Jahrhunderts den Staat möglichst stark machen wollte, fing der Bürger an, politische Maßnahmen nach der Prämisse zu bewerten: „Welche Vorteile bringt der Staat mir persönlich?“ Die Antwort lautete: Es sind nicht eben viele, denn der Staat will alles für sich. Den Untertanen erschien der Staat als Hindernis, als Blockierer auf dem Weg zu ihrem privaten Glück.

Die ursprüngliche Existenzberechtigung des starken Staates, die Garantie von Sicherheit und Ordnung, wurde vergessen oder ignoriert. Die Bürger erlebten die Macht, die der Staat ausübte, als grundsätzliches Übel, das unbedingt zu beseitigen war. Der hyperkritische Aufklärer kann sich Macht bis heute immer nur als Missbrauch vorstellen. Ein guter Monarch ist für ihn fast noch schlimmer als ein schlechter, da er durch sein gutes Handeln seine Macht verdeckt und seine Entlarvung als Tyrann verhindert.

Hier tagten die Zirkeln, die kritisch über ihre Regierung urteilten. Der Staat nahm diese Kritik hin, solange sie nicht öffentlich geäußert wurde – also geheim

blieb. Die Freiheiten blieben so an das Geheimnis gebunden. Es gab Geheimbünde, die meinten, sie könnten ihr Geheimnis ablegen und an die Öffentlichkeit treten, aber sie wurden sofort verboten, wie überhaupt der Staat durch Verbot und Verfolgung jederzeit zuschlagen konnte.

Das vergrößerte den Reiz des Geheimen allerdings noch zusätzlich. Gegen eine Verschiebung der Wertmaßstäbe im Privaten war der Staat machtlos und er ist es heute noch. Er muss das Treiben notgedrungen tolerieren, solange das Geheimnis sich nicht öffentlich gegen ihn selbst richtet. Dieser Umschaltmoment, in dem das Private öffentlich wird, ist für Koselleck der Beginn der Krise.

Dabei strebten die Logen gar keinen Umsturz an. Sie hielten sich teilweise sogar für unpolitisch, weil sie ja lediglich allgemein gültige und anerkannte Werte für jedermann einforderten. Wie bei den Bürgerrechtlern der DDR war die Stoßrichtung der Aufklärer die Mäßigung und Relativierung der Macht, die ihrer Ansicht nach illegitim und unter falschem Namen ausgetübt wurde. Die Macht sollte auf „das Volk“ übergehen, denn – so der Trugschluss – wenn das Volk über sich selbst herrscht, werde sich die Macht quasi auflösen.

Das Problem war nur, dass nicht jeder wusste, was er will und dies war nach Koselleck der Punkt, an dem die „Pathogenese der modernen Gesellschaft“ einsetzte. Denn das, was die Menschen tun mussten, war eben nicht das, was sie wollten, sondern das, was sie nach Ansicht einer kleinen Gruppe tun sollten – ein kleiner, aber entscheidender Unterschied.

Das Mittel zum Zweck war die Usurpation des Staates, der Gang durch die Institutionen. Nur wie sollte das gelingen? Wie sollte das Gewaltmonopol der französischen Monarchie herausgefordert werden? Die Antwort lag in der Methode der Aufklärung, die erst auf unverfänglichen Feldern wie der Kunst oder der Literatur zur Anwendung kam, schließlich aber vor nichts mehr halt machte. Es war das Jüngste Gericht der



Meister der Kritik: der Bielefelder Historiker Reinhart Koselleck (1923 bis 2006)

ER SCHRIEB DAS DREHBUCH UNSERE

Sicher ist eine Gesellschaft nur dann, wenn sie Moral und Politik voneinander trennt: Warum wir jetzt Reinhart Kosellecks legendäre Schrift „Kritik und Krise“ lesen müssen

Kritik. Ein Intellektueller, der etwas gelten möchte, muss seitdem kritisch sein. Je größer die Ordnung, die er mit seiner Kritik erlegt, desto größer sein Ruhm. Die Kritik beschleunigt sich selbst, gerät immer aggressiver und dreht schließlich leer.

Das führte dazu, dass die Gegenwart den Zeitgenossen plötzlich sehr unbehaglich erschien und sich niemand zu ihrer Verteidigung fand. Nietzsche warf den Deutschen wenig später vor, sie lebten im Vorgestern oder im Übermorgen, aber nie im Heute.

DONNERSTAG ARD

- 9.55 Tagesschau Magazin 10.00 Meister des Alltags 10.30 Die Gefragt – Gejagt 11.15 ARD-Buffet 12.00 Tagesschau 12.10 Mittagmagazin 14.00 Tagesschau Mit Wetter 14.10 Rote Rosen Telenovela 15.00 Tagesschau Mit Wetter 15.10 Sturm der Liebe Telenovela 16.00 Tagesschau Mit Wetter 16.10 Amado, Belli, Biedermann Talkshow 17.00 Tagesschau Mit Wetter 17.15 Brisant Magazin 18.00 Gefragt – Gejagt Show 18.50 In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte Offensiven 19.45 Wissen vor acht Magazin 19.50 Wetter Nachrichten 19.55 Witschaft Magazin 20.00 Tagesschau Mit Wetter 20.15 Der Irland-Krimi: Gnadentod (D 2024) 21.45 Monitor Magazin 22.15 Tagesthem mit Wetter 22.50 Die Nuhr im Ersten Show 23.35 Reschke Fernsehen 0.05 Tagesschau Nachrichten 0.15 Der Irland-Krimi: Gnadentod (D 2024) (Wh.) 1.45 Tagesschau Nachrichten 1.50 Cheat – Der Betrug Drama-Serie. Bis auf Blut

NDR

- 17.10 Seelöwe & Co. – tierisch beliebt 18.00 Ländermag. 18.15 Die Strohköpfe von Hohenbrünzow – Grüner Hausbau 18.45 DASI 19.30 Ländermagazine 20.00 Tagesschau 20.15 An der Lübecker Bucht – Strandleben und viel dahinter 21.00 Die Hansestadt Stralsund – Welterbe an der Meerenge 21.45 NDR Info 22.00 Die Flensburg-Krimi: Der Tote am Strand Kriminalfilm (D 2021) 23.30 Großstadtrevier Blutrache 0.20 Hamburg Transit

STREAMING-TIPP

Moderne Verführung (Komödie) Eine charmante, moderne Verführung des Jane Austen Klassikers. Die ehrgeizige und attraktive PR-Expertin Wren Cosgrove (Alicia Witt) lebt allein in New York. Ihre Firma erhält einen lukrativen Auftrag von Silicon-Valley Milliardär Owen Jasper (Shane McCauley) – ihrem ehemaligen Freund aus dem College. Verlorene geglaubte Gefühle kommen hoch, doch Owen begegnet Wren sehr unterkühlt. Wren ist fest entschlossen, um seine Liebe zu kämpfen.

ZDF

- 5.30 MoMa 9.00 heute Xpress 9.05 Die Volle Kanne Magazin 10.30 Notruf Hafenkante Krimi-Serie. Untersuchungen 11.15 SOKO Stuttgart Krimi-Serie. Marathongirl 12.00 heute 12.10 ARD-Mittagsmagazin 14.00 heute – in Deutschland 14.15 Die Küchenschlacht Show 15.00 heute Xpress Nachrichten 15.05 Bares für Rares Magazin 16.00 heute – in Europa 16.10 Die Rosenheim-Cops Tod nach Dienstschluss 17.00 heute Nachrichten 17.10 hallo deutschland 18.00 SOKO Stuttgart Krimi-Serie. Wohnungstos 19.00 heute Nachrichten 19.25 Notruf Hafenkante Krimi-Serie. Unter Druck 20.15 Die Übertäter Komödie (D 2023) Mit Fritz Karl 21.45 heute journal Welter 22.15 maybrit illner Diskussion 23.15 sportstudio UEFA CL Zsf. der Spiele: u.a. Atlético Madrid – RB Leipzig, Feyenoord Rotterdam – Bayer 04 Leverkusen, AS Monaco – FC Barcelona, Atalanta Bergamo – FC Arsenal 23.45 Markus Lanz Talkshow 0.45 heute journal update 1.00 Die Ein starkes Team: Tod einer Studentin TV-Krimi (D 2018) Mit Florian Martens 2.30 Ein starkes Team: Preis der Schönheit TV-Krimi (D 2018)

ZDF INFO

- 12.40 Das Deutschland-Duell – BRD gegen DDR Doku 13.25 75 Jahre Deutschland: Der große Test 14.55 Die Deutschen Verschwörungsmysterien: Reichsbürger und Querdenker Doku 15.40 Die Liebe, Lust und Leidenschaft – Sex im geteilten Deutschland Dokumentation 16.25 Die Erfolgsakte Ost – Was die DDR überlebte Doku 17.15 Die Schwarzen und Tränen 18.00 Recht skurril: Urteile und Gesetze, die kaum zu glauben sind Dokumentation 18.45 Wunder der Wissenschaft Dokumentationsreihe. Lebende Felsen und Tornados aus Flammen / Blutende Gletscher und Tattoos durch Blitze 20.15 Wunder der Wissenschaft Dokumentationsreihe. U.a.: Schleimige Invasion und leuchtendes Moos / Heilendes Vogelhirn und Wasser unter dem Meer / Riesenschnecke und optische Täuschung / Fliegende Ziegen und giftige Vögel 0.40 heute-journal Welter 1.05 Mythen und Monster

SAT.1

- 5.30 SAT.1-Frühstücksfernsehen Magazin 10.00 Auf Streife 11.00 Auf Streife 12.00 Auf Streife Doku-Soap. Der Baader-Ponyhof-Komplex 13.00 Auf Streife – Die Spezialisten Doku-Soap. Aber bitte mit Sahne 14.00 Auf Streife – Die Spezialisten Atzender Hass 15.00 Auf Streife Doku-Soap. Aufnahmeurteile 16.00 Auf Streife Doku-Soap Ringlein, Ringlein an der Hand 17.00 Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt 18.00 Notruf Reportage-reihe. Durch die Blume gesprochen / Pizzo Mortale 19.00 Die Spreewaldklinik Drama-Serie. Berauscht 19.45 SAT.1-newstime 20.15 99 – Wer schlägt sie alle? Show. Moderation: Panagiotis Petridou (Wh.) 3.10 Mein Mann kann Show Iris, Yassi und Nadine. Moderation: Daniel Boschmann

MDR

- 16.00 MDR um 14.75 MDR aktuell 18.05 Wetter für 3 18.10 Brisant 18.54 Sandmann 19.00 Regional 19.30 MDR aktuell 19.50 Ohne Filter – Pollmer fragt nach Liebe 20.15 Lokalzeit 21.00 Visite 21.45 MDR aktuell 22.10 arthur 22.40 MDR Stolz zusammen – Der MDR-Kinderchor und VICES8 23.10 Klangvolle Sommernächte – Der MDR-Musikermom Dokufilm (D 2024) 0.10 Richard Hartmann – Der Lokomotiv-König von Chemnitz

WDR

- 13.50 Nashorn & Co. 14.20 MDR Morden im Norden 16.00 WDR aktuell 16.15 Hier und heute 18.00 WDR aktuell / Lokalzeit 18.15 Servicezeit 18.45 Aktuelle Stunde 20.15 Quarks 21.00 Unser Westen, Unsere Talperrern 21.45 WDR aktuell 22.15 Frau tv 22.45 My Roots – Die Suche meines Lebens Dokumentationsreihe. Verpasste Umarmungen / Neue Familie 0.00 The Rider Drama (USA 2017)

RTL

- 6.00 Punkt 6 7.00 Punkt 7 8.00 Punkt 8 9.00 Gute Zeiten, schlechte Zeiten 9.30 Unter uns 10.00 Ulrich Wetzell – Das Strafgericht 11.00 Barbara Salech 12.00 Punkt 12 15.00 Barbara Salech Doku-Soap 16.00 Ulrich Wetzell – Das Strafgericht Doku-Soap. Hat KFZ-Meisterin den Wagen eines Kunden abgeklückt? 17.00 Ulrich Wetzell – Der Ermittlungsrichter 17.30 Unter uns Soap. Spion gegen Spion. Mit Maxim Agné 18.00 Explosiv – Das Magazin 18.30 Exklusiv Magazin 18.45 RTL Aktuell Nachrichten 19.05 Alles was zählt Soap Erschreckende Wahrheit 19.40 GSZ Verantwortunglos! 20.15 Die große GEO-Story Reihe. Warum jede Art zählt. Moderation: Dirk Steffens. Täglich streamt circa 150 Arten aus – auch Homo sapiens könnte auf der Roten Liste landen. 22.15 RTL Direkt Moderation: Pinar Atalay. Direkt ins Thema. Direkt dort, wo es passiert. 22.35 stern TV Spezial So verschuldet sind die Deutschen 0.00 RTL Nachtjournal 0.25 RTL Nachtjournal Spezial CSI: Miami Krimi-Serie 0.45 Der Tote am Baum / Das Todescamp / Der Sündenbock 3.20 Der Blaulich-Report Soap

RBB

- 13.40 Alles Klara 14.30 Rindvieh à la carte Romanze (D 2011) 16.00 rbb24 16.15 In aller Fr. – Die jungen Ärzte 17.05 Panda & Co. 17.53 Unser Sandmann 18.00 DER TAG in Berlin & Brandenburg 19.30 rbb24 Abendschau 20.00 Tagesschau 20.15 Der englische Patient Liebesmelodram (USA/Gb) 1996) Mit Ralph Fiennes 22.45 rbb24 23.00 Die Heiland – Wir sind Anwalt 0.40 Arcadia – Du bekommst was du verdienst Serie

HR

- 18.45 Die Ratgeber 19.15 alle wetter 19.30 hessenschau 20.00 Tagesschau 20.15 Alles Wissen 21.00 Willst Du ewig leben? Frank Seibert und die Selbstoptimierung 21.45 Mehr als Gewalt und Pyro? 22.15 hessenschau 22.30 Alles außer Kartoffeln: Menschen. Küche. Heimat. 23.00 Die Ökrisis – Als dem Westen der Sprit ausging 23.45 Bellingcat – Der Wahrheit auf der Spur Dokumentarfilm (NL 2018) 1.15 Mike Mutter... in siebten Himmel Romantikkomödie (D 2021)

3SAT

- 10.25 Wunderschön! 11.55 Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel – Ein Naturjuwel im Wandel 12.20 Servicezeit 12.50 Unkraut 13.20 Grönland – Wilde Natur 14.05 Traumorte Dokureihe 14.50 Unterwegs am Polarkreis – Auf dem Kystriksviken in Norwegen Dokumentation 15.30 Mittsommer in Norwegen 17.00 Schottlands wilde Jahreszeiten Dokumentationsreihe 18.30 nano Magazin 19.00 heute Nachrichten 19.20 Kulturzeit Magazin 20.00 Tagesschau Nachrichten 20.15 Afrika – Power-Kontinent im Aufbruch Dokumentation 21.00 scobel Gespräch 22.00 ZIB 2 Nachrichten 22.25 Mein Amerika – Dein Amerika Dokumentation 22.55 ZIB 2 Nachrichten 23.45 Eigenbedarfskündigung 0.15 10vor10 Nachrichten 0.45 Mischberger 2.00 Notdienst im Urlaubsparadies – Der Inselzang von Wangerooge Dokumentation 2.30 Unterwegs am Polarkreis

WELT

- 10.00 WELT-Newsroom 10.50 Börsenflash 11.00 WELT-Newsroom 11.50 Börsenflash 12.00 Die Welt am Mittag 12.45 Börse am Mittag Magazin 13.00 Die Welt am Mittag 13.30 WELT-Spezial 14.00 WELT-Newsroom 15.55 Börsenflash 16.00 WELT-Newsroom 16.55 Börsenflash 17.00 WELT-Newsroom 17.10 WELT-Spezial 17.45 Börse am Abend Magazin 18.00 Die Welt am Abend 18.15 Meine WELT – Meine Meinung zum Tag Magazin 18.30 Die Welt am Abend

BR

- 13.20 Quizduell – Olymp 14.10 WaPo Bodensee 15.00 aktiv und gesund 15.30 Schnittgut 16.00 BR24 16.15 Wir in Bayern 17.30 Regional 18.00 Abendschau 18.30 BR24 19.00 mehr/wert 19.30 Dahoam is Dahoam Soap. Enttäuschte Erwartungen 20.00 Tagesschau 20.15 quer 21.00 Kabarett aus Franken 21.45 BR24 22.00 Karlsplatz 22.45 Capriccio Magazin. U.a.: Velvet Terrorism: Pussy Riot's Russia 23.15 Alles fischer Comedy-Serie. Mit Maria Hofstätter 0.45 Startrampe COVERED Show

ARTE

- 12.40 Stadt Land Kunst Magazin 13.25 Stadt Land Kunst Magazin 14.15 In einem Land, das es nicht mehr gibt Drama (D 2022) Mit Marlene Bruma 16.00 Hawaii's Aus Feuer geboren Dokumentationsserie O'ahu – Im besten Alter 16.55 Wanderschäfer in Brandenburg Dokumentation 17.50 Die Färger: Raue Schönheit im Atlantik Doku 18.35 Unter dem Vulkan – Der Mate Grande in Patagonien 19.20 Arte Journal Magazin 19.40 Flucht aus Gaza Doku 20.15 Japan: Land der fünf Elemente Dokumentarfilm (F 2018) Regie: Xavier Lefebvre 21.45 Mum Montag / Dienstag / Mittwoch / Donnerstag / Freitag / Samstag. Derek und Pauline haben für eine Woche ein Haus auf dem Land gemietet. 0.40 Vögel in Amerika – Auf den Spuren von John James Audubon Dokumentarfilm (F 2021) Mit Jean-François Svadler. Regie: Jacques Loeuille 2.05 Störfaktor Kunst Reihe

PRO SIEBEN

- 5.50 Galileo 6.50 How I Met Your Mother 7.45 The Goldbergs 8.35 Brooklyn Nine-Nine 9.35 Die Simpsons Nedra / Homer Impossible 10.30 How I Met Your Mother 11.25 Scrubs 12.20 How I Met Your Mother 14.10 The Middle Sitcom 15.10 The Big Bang Theory Das Gorilla-Projekt / Mädels an der Bar / Howards Phasen / Terror in der Stadt der Rosen taff Moderation: Annemarie Carpendale, Christian Düren 17.00 ProSieben-newstime 18.00 Die Simpsons Zeichentrick-Serie. Teddy-Power / Spider-Killer-Avatar-Man Galileo Magazin 20.15 Wie deutsch ist Mallorca? Show. Acht Nerds treffen wieder auf acht Beatles: Wer kann am ehesten etwas mit der Welt des jeweils anderen anfangen? Die Beauty-Nerd-Paare treten auf Koh Samui (Thailand) in den Wettbewerb. 22.45 Forsthaus Rumpensau Wer übersteht die spektakulären Spiele und zieht ins Finale? 0.50 Good Luck Guys Doku-Soap. Zwölf Reality-Stars stellen sich dem thailändischen Dschungel. 2.35 ProSieben-newstime 2.40 Beauty and the Nerd (Wh.)

VOX

- 5.05 CSI: NY 7.40 CSI: Vegas 11.15 CSI: Miami Krimi-Serie. Mein Vater Caine / Sie dürfen die Braut nun töten / Spurenleger. Mit David Caruso 14.00 Verklag mich doch! Maschelei am Arbeitsplatz hat für eine Angestellte schlimme Folgen / Mutter kämpft gegen skrupellosen Vermieter 15.00 Shopping Queen 16.00 Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen Viktoria Bachmann-Keles vs. Neat Roustemoglu & Süleyman Tufan 17.00 Zwischen Tüll und Tränen Dokumentation. U.a.: Mittenchen, „White Silhouette“ 18.00 CSI: Miami Krimi-Serie. Mein Vater Caine / Sie dürfen die Braut nun töten / Spurenleger. Mit David Caruso 20.15 Der Teufel trägt Prada Komödie (USA/F 2006) Mit Meryl Streep, Anne Hathaway, Emily Blunt. Regie: David Frankel 22.30 Bad Boys 2 Actionthriller (USA 2003) Mit Will Smith, Martin Lawrence, Jordi Mollà. Regie: Michael Bay 1.25 vox nachrichten 1.45 Medical Detectives

KABEL 1

- 5.50 Bull Fleisch und Blut / Jahre der Angst / Der Tod kam mit der Post / Entgleist / Eine Frau mit Prinzipien 10.10 Elementary Krimi-Serie. Möglichkeit Zwei / Die Frau mit den Blumen / Stadt im Dunkeln / Haus in Flammen / Ein Schritt näher. Mit Jonny Lee Miller 14.50 Castle Krimi-Serie. Tod eines Geschworenen 15.50 Kabel Eins newstime 16.00 Castle Krimi-Serie Die Pizza-Connection 16.55 Abenteuer Leben täglich Magazin. Größte Tortenmesse Deutschlands mit Madita 17.55 Mein Lokal, Dein Lokal Reportagerihe. „Il Rustico“, Rügen. Mod. Mike Süsser 18.55 Achtung Kontrolle! Reihe Straßenmeistererei Stadthagen 20.15 Yieha! Unser Traum vom Wilden Westen Dokumentationsreihe. Auf der 7P Ranch steht das große Extreme Trail Turnier an 22.20 K1 Magazin Auswandern nach Kanada: Gelingt dieser Traum einer deutschen Familie? 23.20 Die Lieblingsterne der Deutschen Reihe. Volkswagen, Opel, BMW & Co. 1.20 Kabel Eins newstime 1.25 Asbach Deutschlands beste Hammer-Party Doku-Soap 2.10 Forged in Fire – Wettkampf der Schmiede Die Jury übernimmt – Dave Baker

PHOENIX

- 15.15 phoenix plus 16.00 Der Milliardärsraub – Eine Staatsanwältin jagt die Steuer-Mafia 16.45 Cum-Ex Chefermittlerin spricht über ihre Kündigung – Exklusiv-Interview 17.30 phoenix der tag 18.00 Aktuelle Reportage 18.30 Traumorte 20.00 Tagesschau 20.15 US-Wahl: Die Macht der Stars und Milliardäre 21.00 phoenix runde 21.45 heute-journal 22.15 Dokumentation 23.00 der tag phoenix runde (Wh.) 0.45 Exatlon Germany – Die Mega Challenge 0.15 Cops (Wh.)

EUROSPORT 1 / SPORT 1

- Eurosport: 12.30 Snooker: English Open (Wh.) 14.00 Snooker: English Open 3. Runde 18.00 Springreiten: Weltcup 19.00 Radsport: Tour de Luxembourg 2. Etappe der Herren (Wh.) 20.00 Snooker: English Open 3. Runde 0.00 Segeln: Louis Vuitton Cup Sport1: 16.15 Neighbourhood Blues – Streifenpolizei im Einsatz 17.15 Grenzschutz Südamerika Dokureihe (Wh.) 17.45 Marathon: Münster Marathon Höhepunkte 18.15 Exatlon Germany – Die Mega Challenge 0.15 Cops (Wh.)



R ZEIT

BRUNN MEYANG/PICTURE-ALLIANCE

angestrebte Erlösungsprozess. Dass es dabei Rückschläge geben würde, dass die Gegenwart sogar große Opfer bringen musste, wurde hingenommen, da es angeblich eine Hintergrundgeschichte gab, die zwangsläufig auf die angekündigte Erlösung zusteuerte.

Hier kündigt sich ein dritter Zug von Kosellecks späterem Denken an, das in seiner großen Skepsis gegen die Erinnerungskultur der Berliner Republik einen sichtbaren Ausdruck fand. Es gelang ihm nicht, dem Denken in Kollektiven etwas Produktives abzugewinnen. Er glaubte nicht an ein kollektives Gedächtnis und demzufolge auch nicht an kollektive Erinnerung. Ein Volk, das etwas will, hielt er zu Recht für eine mystische Vorstellung. Die Rousseausche Konstruktion eines „Volonté Général“ hat ihn nie überzeugt. Die Konzeption eines Staatsvolkes, dass durch irgendeinen gemeinsamen Willen definiert sei, hielt er nicht nur für falsch, sondern für gefährlich.

Diese Konstruktion sei das Einfallstor für Ideologen, die diesen vermeintlich gemeinsamen Willen bestimmen. Menschen, die abweichende Meinungen haben, werden dann auf diese Bestimmung verpflichtet. Wer sich nicht einordnet, bekommt zu hören, er habe noch nicht richtig verstanden, was das Volk wolle. Da sie, die Herrschenden, das Volk repräsentieren und folglich wüssten, wohin es wolle, gelte das Ziel des Volkes am Ende auch für ihn, den Abweichenden. Man werde ihn deshalb so lange auf den gemeinsamen Pfad zwingen, bis er verstanden habe, dass der Weg auch für ihn das Beste sei.

Man wünscht der Haltung des Buches eine Renaissance, denn wer wollte bestreiten, dass die Gegenwart schlecht verteidigt wird? Die Kritiker der westlichen Kultur sehr leichtfertig vergessen, dass sie mit ihrer Kritik an dem Ast sägen, auf dem sie sitzen? Kritik nur allzu oft über ihr Ziel hinaus schießt und sich selbst genügt, anstatt Probleme zu lösen? Schließlich muss die dominierende Moral sich wohl eingestehen, dass ihre Werte eben nicht universell sind und nicht von allen geteilt werden. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft beruht eben nicht allein auf allgemeingültigen, moralischen Werten, sondern auf einem nicht unerheblichen Teil auf falsch verstandener Geschichte und mystischen Vorstellungen. Dem aufgeklärten Geist erscheint das unerträglich, aber der Kampf gegen das Unvernünftige entzieht der Ordnung einen Teil ihrer Stabilität.

In Niedersachsen gibt es fast täglich neue Schreckensmeldungen über die wirtschaftliche Lage großer Unternehmen. Der Reisekonzern TUI ist immer noch gebeutelt von den Nachwirkungen der Pandemie und dem Strukturwandel in der Tourismusbranche. Die Salzgitter AG meldete fürs erste Halbjahr rote Zahlen, der Stahlkonzern ist einer der größten Arbeitgeber des Landes. Zur gleichen Zeit geriet die Meyer-Werft im Emsland in schwere Turbulenzen. Um das Unternehmen vor dem Konkurs zu retten, mussten Bund und Land das bisherige Familienunternehmen verstaatlichen. Der Automobilzulieferer Continental AG steckte schon länger in der Krise.

VON FRANK LÜBBERDING

Ein kurzer Blick in die Liste der NORD LB über die wichtigsten niedersächsischen Unternehmen gibt Auskunft über das, was Manager gerne „herausfordernde Zeiten“ nennen, vom Süßwarenkonzern Bahlsen bis zum Landmaschinenhersteller Krone. Schließlich platze in Wolfsburg die ultimative Bombe: Der VW-Konzern kündigte nicht nur das Beschäftigungsschutzabkommen mit der IG Metall, sondern fordert die Schließung deutscher Produktionsstandorte. Wenn VW hustet, bekommt Niedersachsen eine Lungenentzündung, so ein klassisches Bonmot über die Abhängigkeit des Landes von dem Weltkonzern. Was ist passiert, wenn die vier größten Unternehmen des Landes gleichzeitig zu kämpfen haben: VW, Continental, Salzgitter AG und TUI? Die Ursache sind geopolitische Verwerfungen, die der Krieg in der Ukraine ausgelöst hat. Unsicherheit definiert erkenn- und kalkulierbare Risiken. Darauf können sich Unternehmen einstellen. Der Alptraum jedes Unternehmers ist Ungewissheit. Die Zukunft verschwindet hinter einem dichten Nebel, wo niemand weiß, was sich dahinter verbirgt. Bei Unsicherheit muss man handeln, bei Ungewissheit weiß niemand, in welche Richtung es gehen wird. Es treten Lähmungserscheinungen oder hektischer Aktionismus auf. Beides ist zugleich möglich.

Niedersachsen ist überall. In allen Bundesländern verlieren die Menschen das Vertrauen in die Zukunft. Die Krise betrifft die Kernsektoren des deutschen Industriemodells: Automobil, Chemie, Elektroindustrie, dem Maschinenbau als Werkstattrausrüster der Welt geht es nicht besser. Andere Branchen wie die

Bauwirtschaft oder der Einzelhandel werden in diesen Strudel hineingezogen. Deutschland gilt bisher als der Kraftprotz der Weltwirtschaft, der noch im vergangenen Jahr hohe Außenhandelsüberschüsse erwirtschaftet hat. Es ist der Profit der Globalisierung, wo rund zwei Drittel aller deutschen Exporte auf die oben genannten vier Sektoren entfielen, wie der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) 2019 nicht ohne Stolz mitteilte. Aber nicht alles lief rund: Für den Zustand der staatlichen Infrastruktur wurde die Deutsche Bahn sinnbildlich. Sie gibt sich klima- und gesellschaftspolitisch bewusst und divers, erfüllt aber nicht ihre eigentliche Aufgabe: Fahrgäste pünktlich von A nach B zu bringen. An den schlechten Zustand des Bildungswesens hat man sich gewöhnt, die Gesundheitsversorgung in der Provinz ist zum Glücksspiel geworden, falls jemand einen Haus- oder Facharzt brauchen sollte. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Gestern war noch alles gut, trotz der genannten Misslichkeiten im Alltag. Nicht jeder wurde krank, fuhr mit der Bahn oder hatte schulpflichtige Kinder. Das Desaster kam über Nacht, so kommt es vielen vor. In allen Branchen werden die gleichen Gründe für die Krise angegeben: hohe Energiekosten und die staatliche Bürokratie. Jeder Vorstoß zur Entbürokratisierung wird durch mehr Bürokratie konterkariert. Das geht von Lieferketten nachweisen in jeden Winkel Asiens bis zu einem Waffengesetz, wo das Messer zu einem bürokratischen Sachverhalt mit entsprechendem Personalaufwand mutiert. Auf allen staatlichen Ebenen gibt es eine Flut an Beauftragten und Beratern für jedes denkbare Problem. Von der Gleichstellung über Antidiskriminierung bis zu Queer. Gleichzeitig expandierten die Regierungsorganisationen (irrtümlich NGOs genannt, „Non-Governmental Organizations“, doch eigentlich müssten sie GOs heißen), die vom Klima bis zur Demokratie kein Thema kennen, das nicht vom Staat bearbeitet werden muss. Der Sozialstaat wurde so zur Karikatur des Interventionsstaates. Er schützt die Menschen nicht mehr vor den Grundrisiken des Lebens namens Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Alter und Pflege, sondern dient der Volkserziehung – und der Patronage im dicht geknüpften Aktivisten-Netzwerk.

Das konnte sich der Muskelprotz der Weltwirtschaft lange Zeit leisten. Jetzt ist das vorbei und alle fragen sich, warum es mit dieser Wucht nur Deutschland trifft. Die Antwort findet sich in

# Der Kollaps

Dem Erfolgsmodell Deutschland droht der Zusammenbruch. Hauptgrund ist ein Phänomen, das Soziologen als Pfadabhängigkeit bezeichnen



DPA/JULIAN STRATENSCHEUTE

dem, was Sozialwissenschaftler Pfadabhängigkeit nennen. Vor langer Zeit getroffene Entscheidungen definieren den Handlungsrahmen. Die Kosten eines radikalen Wechsels sind für Interessengruppen höher als der vermeintliche Nutzen. Deutschland hat mit zwei spezifischen Problemen zu kämpfen, die es so in vergleichbaren Staaten nicht gibt: Migration und Energiepolitik. Es lebten bei uns Ende 2023 mehr als 3,1 Millionen Schutzsuchende. Zehn Jahre vorher waren es laut dem Statistischen Bundesamt noch 613.000 Personen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der ausländischen Bevölkerung um sechs Millionen Personen. Das traf auf eine wegen des demografischen Wandels auf Schrumpfung ausgelegte Infrastruktur.

Gleichzeitig stiegen die Ausgaben zur Sicherung des Existenzminimums nach dem Bürgergeld oder dem Asylbewerberleistungsgesetz. In diesen Jahren erlebte Deutschland paradoxerweise eine Hochkonjunktur mit zunehmendem Arbeitskräftemangel. Nur ist in der Wirtschaftskrise ein generöser Sozialstaat nicht mehr mit einer ungesteuerten Zuwanderung kompatibel. Jedes Land nutzt die Potenziale erneuerbarer Energien, aber niemand macht das mit unserer Energie-wende genannten Strategie. Deutschland hat die schon 2016 prognostizierten 520 Milliarden Euro investiert, die aber acht Jahre später immer noch keine preisgünstige und sichere Stromversorgung garantieren. Stattdessen wurde die Volkswirtschaft in eine Planwirtschaft transformiert, wo der Staat Investitionslenkung zur Klimaneutralität betreibt.

Politiker entscheiden über Antriebsarten, Heizungssysteme und Produktionsprozesse. Der Markt als Korrektiv für Fehlentscheidungen ist ausgeschaltet, stattdessen hat die Politik aus dem Kauf eines Autos oder einer Heizung einen Glaubenskrieg gemacht. Diese politischen Entscheidungen werden verbissen verteidigt. Dabei handelt der Staat nicht mehr als Rechtsstaat, der Interventionen die Grenzen aufzeigt. Vielmehr dient das Recht dazu, um den Status quo festzuzurufen. Aus Unsicherheit mit kalkulierbaren Risiken droht so Ungewissheit zu werden. Es ist die Aufgabe der Politik, diese Blockade aufzubrechen. Die erforderlichen Mehrheiten gibt es, wie alle Meinungsumfragen zeigen. Die Vertreter des Status quo sind zur lautstarken Minderheit geworden. Ansonsten kann hinter dem Nebel jedes unvorhergesehene Ereignis zur tickenden Zeitbombe werden. Und das nicht nur in Niedersachsen.

nen der großen Religionen nicht wesentlich unterschied.

Die Kritiker versprechen ein goldenes Zeitalter, verlegten es aber so weit in die Zukunft, das sie für das Nichteintreten dieser Zukunft keine Verantwortung mehr übernehmen mussten. Die Vernunft müsse zunächst einmal ihre Wirkung tun und alles durchdringen, sodass nichts Unvernünftiges mehr übrig bleibe. Am Ende des Weges, so Koselleck mit Seitenhieb auf die utopischen Vorstellungen von Karl Marx, sei die Gesellschaft mit dem Staat identisch. Staat und Gesellschaft wollten dann dasselbe. Die Krise war zu Ende, wenn der Bürger sich von staatlichen Einschränkungen vollständig emanzipiert. Darin lag der

VON STEFAN HEINE

RÄTSEL UND SUDOKU

Word search grid with clues in German. Clues include: vorderasiatische Hauptstadt, ruhelos/rastlos, literarischer Handlungsablauf, Baumfrucht, ein Schnellzug (Abk.), Männername, König der Elfen, Fluss durch München, Beweisstück, japanischer Verwaltungsbezirk, landwirtschaftliche Arbeit, dünne Metallplatten, poetisch verkündend: Tod, Sitzstreik (engl.), Kraftfahrerkategorie (Abk.), afrikanischer Furnierholz, ein US-Präsident, Monogolendort, Blütrieb, starke Neigung, Schiffswand, US-Parlamentsentscheid, männliches Schwein, Buschwindröschen, Blutader, Beinname Ataturks, Wacholderbranntwein, Weltmeer, Kleiderüberwurf, franz. Wasserpersönlichkeitswort, arrogant engl. Bier, etc.

Sudoku puzzle grid with numbers 1-9. Below the grid is a small text box: 'Jede Ziffer von eins bis neun wird in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal eingetragen. Das obere Sudoku ist von mittlerer Schwierigkeit, das Rätsel darunter etwas leichter.'

## ZU GUTER LETZT

Peter Handkes  
Vermächtnis

Als ich Peter Handke im August auf diese Veranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ansprach, meinte er noch, er habe keine Lust mehr zu reisen. Dann kam er aber doch. In Berlin ging es am 17. September nämlich um die Vorstellung der „Digitalen Edition“ seiner Notizbücher. In Kooperation mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach unter der Projektleitung von Bernhard Fetz und Ulrich von Bülow sollen zunächst bis Ende 2025 insgesamt 46 Notizbücher des Literaturnobelpreisträgers gesichtet, faksimiliert, (im Gegensatz zur mimetischen Bearbeitung) „diplomatisch“ transkribiert und mit Referenzen und Kommentaren ins Netz gestellt werden. Derzeit kann man bereits 21 davon lesen, 2989 Seiten. Im letzten Jahr wurde eines ausführlich editiert als Buch publiziert. Die Editionsleitung liegt in Wien bei Katharina Pektor, einer ausgewiesenen Kennerin.

Mehr als ein Drittel der Plätze im Einsteinsaal am Gendarmenmarkt waren fest vergeben. Man sah Handke-Freunde, -Kritiker und -Leser. Nach einer Einleitung erläuterte Pektor dem Schriftsteller und den Anwesenden die elektronische Edition mit all ihren Verästelungen und Möglichkeiten. Man bekam eine Ahnung über die Arbeit, die das Team leistet. Die Editierung setzt zweifellos Maßstäbe für zukünftige Projekte ähnlicher Natur. Ob es nach den 46 Notizbüchern weitergeht, ist noch nicht entschieden. Dann las Handkes Ehefrau Sophie Semmin-Handke emphatisch aus dem im vergangenen Jahr publizierten Band, einem Notizbuch von 1978. Gleichzeitig wurden die faksimilierten Stellen angezeigt und man konnte abermals feststellen, dass die Handschrift nach einiger Eingewöhnung gut lesbar ist. Die Lesung war beeindruckend. Dass es sich bei dem insgesamt bisher mehr 35.000 Seiten umfassenden Konvolut um „Kunstwerke von eigenem Rang“ handelt, wurde deutlich.

Schließlich betrat Handke die Bühne für ein launig-gelöstes Gespräch mit Ulrich von Bülow. Handke sieht sich mit seinen damals kaskadenhaft-assoziativen Beobachtungen, nein: Anschauungen auf dem Markt in Klagenfurt oder in Tolmin im slowenischen Karst als „Zeuge einer anderen Zeit“, einer Zeit des Friedens. Es klang wie ein Vermächtnis: „Ich möchte Euch das weitergeben.“ Wie Handke in seiner Prosa aufkommende Idylleseligkeit immer wieder zerstört, so dimmte er auch im Gespräch jedes Aufkommen von Pathos oder falscher Nostalgie herunter. Als er sein aktuelles Notizbuch zückte und ein Eichendorff-Gedicht rezitierte, wurde der Archivar sofort neugierig auf die zukünftige Beute. Als Zugabe folgte von Handke noch ein Zitat von Rabindranath Tagore und ein französisches Horoskop. Zuvor wurde Goethes Naturideologie behandelt.

Anschließend beantwortete der Schriftsteller auf der Dachterrasse bei Wein und Brezn geduldig Fragen zu Faulkner (den er immer noch schätzt), Botho Strauß, den Sorben im allgemeinen und Jurij Bržan im Besonderen. Die sechs Treppen zum Ausgang nahm Handke zu Fuß. Er war schneller als wir mit dem Aufzug. Man ging hinaus in den lauen Abend und wusste jetzt, dass die Zukunft der Rezeption von Literatur vermutlich digital ist.

LOTHAR STRUCK

Der Frühling brach an und die ganze Stadt wurde plötzlich lebendig. Der Sommer 2024 sollte mein Hot-Girl-Summer werden, denn der letzte war alles andere als hot: 2023 habe ich 15 Kilogramm zugenommen, die Neurodermitis schlug aus und meine ersten grauen Haare erblickten das Licht der Welt. Außerdem zog mein Ex mit seiner bildschönen Freundin in das Penthouse meines Hauses ein, auf das ich mich ebenfalls als Mieterin beworben hatte. Als wäre diese Ablehnung nicht schon genug: Nun konnte ich zu jeder Tages- und Nachtzeit den Mann, den ich seit Monaten online blockiert habe, beim Müll herausbringen im Hausflur treffen.

Dieses Jahr sollte es anders werden! Der Ausdruck „Hot Girl Summer“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „als Frau einen sexy Sommer zu haben“. Alles yolo, solange du auf die Meinung anderer pfeifst. Für die besagte Hot-Girl-Summer-Figur strampelte ich mir dreimal die Woche im Fitnessstudio den Allerwertesten ab – mit Erfolg. Meine Designer-Vintage-Outfits saßen mittlerweile wie angegossen, Festival-Tickets waren gebucht und es fehlte nur noch das Sommerwetter in Deutschland.

Sobald sich die ersten Sonnenstrahlen zwischen den Bäumen hindurchkämpfen und die Vögel zu zwitschern beginnen, weiß ein jeder: Wenn man nicht bis spätestens Juni einen Partner oder eine Partnerin findet, steht es schlecht um die Sommerliebe. Man wird dann Zeuge seines eigenen Elends! The Lonely-Summer, das erbärmliche Quartal nach Spring-Break. Während im Park neu-verliebte Paare auf Decken kuscheln, hängt unser eins zwischen Pizza und Hund auf der Jeansjacke sitzend allein auf der Wiese.

Die Theorie, im Herbst eine Beziehung anzufangen, um dann jemanden für die kalte Jahreszeit zu haben, ist in meinem Freundeskreis zumindest obsolet. Die Romantik des Einmummelns in kuschelige Decken beim Anblick des knisternden Feuers im Kamin war für mich sowieso schon immer cringe. Mit der ganzen Familie kochen, Geschenke unter dem Tannenbaum, ein verschnieptes Wintermärchen und die Mariah-Carey-Version von „All I want for Christmas is you“ ist so was von 1994 und einfach nicht mehr zeitgemäß. Abgesehen davon hat auch niemand, den ich kenne und der nicht im Rentenalter ist oder immer noch in einer Wohnung mit Ofenheizung wohnt, einen Kamin.

In meinem Freundeskreis läuft das glücklicherweise anders. Die meisten erholen sich im Winter erst einmal von der letzten Beziehung, nehmen sich Zeit für sich, verreisen oder planen den nächsten Karrieresprung für das kommende Jahr. Mir ging es da nicht anders. Meine Rekonvaleszenz vom letzten Partner neigte sich nach langen zwei Jahren gerade dem Ende zu. Und doch gab es nichts zu beschönigen, ich habe scheinbar schlichtweg im Hochsommer den Zeitpunkt verpasst und es folgt eine weitere Episode meiner unbemannten Version, Staffel 38, Folge 2024: No-Hot-Girl-Summer! Soll ich mich deshalb freiwillig in den Dating-Wahnsinn begeben? Auf die Startblöcke, fertig, los? Halt, stopp! Was ist denn zurzeit überhaupt auf dem Single-Markt vertreten?

Ich versuchte mich widerwillig mit Dating-Apps. Mein erstes Rendezvous war mit einem Mann, der sich just von seiner langjährigen Partnerin getrennt hatte und erst einmal in Babysteps ver-



Wer in den Vierzigern  
Single ist, hat es  
schwer. Unsere Autorin  
Eden Patrichi hat  
deshalb eine neue  
Strategie ausprobiert

## Geschichte meines

## HOT-GIRL-SOMMERS

suchte, überhaupt einer fremden Frau tiefer in die Augen zu schauen. Wir saßen im Eiscafé, mein Outfit war eine zehn von zehn, Erdbeereis mit Joghurt-Sahne hatte gerade ein Revival und sogar meinen Locken konnte man ihre gute Laune ansehen. Doch es kam anders als erhofft. Bei diesem Date fungierte ich eher als Versuchsobjekt. Ich nahm es ihm nicht übel. Man hilft, wo man kann. Für ihn war es eine Errungenschaft auf zwischenmenschlicher Ebene. Für mich gab es nur Karmapunkte. Auf der Erotik-Skala sucht man diese allerdings vergebens.

Die zweite Runde war dann ein komplettes Desaster. Es begann vielversprechend, optisch hätte er mein Hot-Boy zum Hot-Girl-Summer werden können, doch es stellte sich heraus, dass „Mr. Boy“ sich noch eine Wohnung mit seiner Ex-Frau teilte. Sie wollten sich wegen der drei kleinen Kinder räumlich nicht trennen und nach Nächten, die mit anderen Partnern verbracht wurden, trafen sie sich morgens harmonisch zu fünf oder zu sechst am Frühstückstisch, um den Tagesablauf als Familie zu besprechen. Wie geht das dann vonstatten? Bekomme ich zukünftig morgens den sechsten Stuhl am Tisch oder muss ich mich vorher auf leisen Sohlen hinausschleichen? Hölle, nein! Ich wollte weder einen Hocker noch überhaupt am Familien-Tisch sitzen. Seine Patchwork-Idee war mir zu schräg. Ciao Kakao – nein danke.

Geht denn aber ein ungezwungener Hot-Girl-Summer auch ohne Mann an meiner Seite? Ist das möglich? Kann man einen sexy unbeschwertes Sommer haben, ohne sich wenigstens ein bisschen zu verknallen? Ist das nicht Teil davon? Braucht das Endorphin und das Serotonin nicht einen Lover für die heiße Jahreszeit? Wenn ich in mich hineinhorche, muss ich gestehen, dass Be-

ziehungen dieses Jahr einfach nicht das Nonplusultra sind. Sollte ich deshalb aber diesen Sommer etwa mit Sex aussetzen? Mich zu verlieben fällt mir ohnehin sauschwer und mit zunehmendem Alter wird es nur mühsamer.

Als Teenager ging das allein schon mit einem schüchternen Wimpernaufschlag, einem Treffen auf dem Schulhof, und daraufhin wurde auf dem Zettel „ja, nein oder vielleicht“ angekreuzt. Damals genügte es, sich auf dem Schulhof gegenseitig anheimmeln. Das größte Glück war, wenn das Kreuz auf dem Zettel bei „ja“ und nicht bei „vielleicht“ gesetzt wurde. Eine eindeutige Aussage, um wochenlang auf Wolke sieben zu schweben. Wer wünscht sich nicht dieses unbefangene Verliebtheits zurück? Mittlerweile hatte ich bei manch einem Boyfriend bereits vor dem Frühstück schon Kopfschmerzen!

In den Zwanzigern waren meine Freunde und ich fast nonstop in Beziehungen und maximal drei Tage Single, bevor schwuppdwupp die nächste Partnerschaft anfang. Sobald das Dopamin vom Oxytocin abgelöst wurde, wurde der Partner gewechselt und der Hormon-Cocktail begann von vorn. Mit den Dreißigern folgten die Hochzeitswelle, die Babywelle und der Klassiker des Eigenheims mit SUV in der Garage. Es endete mit Brotbox-Fotos bei Instagram, um zu zeigen, wie gesund man die Kinder schon in der Vorschule ernährt.

Wer in den Dreißigern oder Vierzigern noch oder schon wieder Single ist, verhält sich stark kopflastig. Vor lauter Angst vor Red Flags kommt es entweder erst gar nicht zum ersten Treffen oder es bleibt bei nur einem einzigen Date. Ich bin da nicht ausgeschlossen. Auch bei mir sind wirklich tolle Männer dabei gewesen, denen man die beste Frau der Welt wünscht. Der ein oder

andere zog mich auch für eine kurze Zeit in seinen Bann. Doch die Hotness fehlt mir, der sexy Vibe, das Knistern. Ein Hot-Girl will halt heiß und nicht Raumtemperatur!

Einfach ist anders. Ich finde immer etwas, das mich stört. Google sagt, es gäbe verschiedene Gründe dafür. Singles haben oft zu hohe Erwartungen oder sind zu kritisch bei der Partnerwahl. Schließlich sei es wichtig, sich bewusst zu machen, dass niemand perfekt ist und Kompromisse nötig sind, um eine gesunde Beziehung führen zu können. Auf rationaler Ebene verstehe ich es – alles roger. Beziehungen sehen von außen immer turteltaubenhaft aus. Doch je tiefer man gräbt, desto schiefere Schein der Hausgesen oftmals zu hängen. Alleinsein ist nicht immer schön und dennoch bin ich mit mir mehr im Einklang als es die meisten Partnerschaften sind, die ich kenne. Selbst mein Ex, der jetzt mein Nachbar ist, streitet sich jeden zweiten Tag mit seiner neuen sympathischen Freundin. Von Streit zu Streit bin ich zufriedener, seine Ex zu sein und nicht seine Gegenwärtige.

Single sein bedeutet ja nicht Einsamkeit. Alleinstehende haben genügend Zeit, sich auf Freunde, Hobbys, Karriere und sich selbst zu konzentrieren. Im Idealfall wurde in dieser Zeit an der Persönlichkeit und am Charakter gefeilt, Traumata wurden verarbeitet und so man ein Selbsthilfe-Podcast hat einen auf therapeutischer Ebene mental entspannt gemacht. Happy-Singling kann Zen-artig empfunden werden. Diese Selbstzufriedenheit ist mein autarkes Glück, das mir keiner nehmen kann. Ein Mann kann es mir weder nehmen noch etwas dazu geben.

Ich beschloss daher, im Sommer 2024 die Dates auszusetzen. Über das Angebot müssen wir erst gar nicht

sprechen. Meine persönliche Auswahl begann mit den zwei Rendezvous-Reinfällen und sollte auch mit ihnen enden. Die Markt-Alternativen sahen ohnehin nicht besser aus: Es war Fußball-EM in Deutschland. Die Dating-Apps waren voll mit Männern in orange. „Nach links, nach rechts“, aber wohin sollte ich denn bitte swipen?

Der Unterschied zwischen diesem und letztem Sommer war, dass ich mich 2023 nicht um mein Wohlbefinden gekümmert habe. Dieses Jahr ist das allerdings eine ganz andere Nummer. Meine Realität, allein mit Hund und Pizza auf der Jeansjacke im Park sitzend, holte mich zwar ein, aber diesmal aus einem anderen Blickwinkel: Ich hatte kein Drama in meinem Leben, von Neurodermitis keine Spur. Meine Haut war makellos und das Outfit immer on fleek. Es ist eine innere Einstellung, die ich nach außen strahlte und die finde ich selbst schon ganz heiß. Die Unsicherheiten und Komplexe sind im Jahr 2023 geblieben.

Und tatsächlich nicht ein einziges Date. An Angeboten lag es nicht. Ganz im Gegenteil – aber ich schlug alle Avancen dankend aus. Der Sommer neigt sich dem Ende zu und das Fazit lautet: 2024 ist und war mein Hot-Girl-Summer!

Zwischen Selbstliebe und Zeit für mich bin ich vollkommen und möchte diese Errungenschaft für niemanden aufgeben. Null Interesse. Ich liebe meinen klaren Verstand und ganz bei mir zu sein. Nichts lenkt mich ab. Niemand nervt mit Nachrichten. Ich muss keine Verpflichtungen nachgehen und ich liebe diesen Zustand. Vielleicht sogar ein bisschen zu sehr. Jungs, ich bin raus. Nichts für ungut. See you (maybe) next year!

■ Eden Patrichi ist Drehbuchautorin, Schauspielerin und Kolumnistin des Feuilletons

## Sie lieben den Wald? Das ändert sich bald

Der Regisseur Till Franzen lässt in der vorerst zweiteiligen ARD-Serie „Wäldern“ allen Horror los, der nicht bei drei auf dem Baum war

Der Borkenkäfer soll sich waschäm. Und der Klimawandel auch. Sie verständigen sich nicht nur an den deutschen Fichten und Tannen, sie verständigen sich an der deutschen Film- und Fernsehlandschaft. Die übt sich in den vergangenen Jahren in einer ziemlich deutschen Tugend: Der Mystifizierung des Waldes. Er ist dunkel, es raunt in ihm, uralte Geschichten gehen um und Untote, Nebel steigt auf, Höhlen gähnen den Wanderer an, wer sie betritt, kommt in einer anderen Zeit wieder raus. Wenn er Glück hat.

VON ELMAR KREKELER

„Dark“ hieß der Mehrteiler, in dem die deutsche Serie staunend feststellte, dass sie auch Mystery kann, wenn sie sich traut. Dass sie das vielleicht sogar besser kann als „Stranger Things“ und all die anderen anglophonen Ableger des milden Grauens. Geschichten erzählen voller Zeitlöcher und Gespenster, von finsternen patriarchalen Untergrundlern, Jenseitlern, die mit Macht unsere Gegenwart in ihre uralten Kral-

len kriegen wollen (weswegen die Geschichten gern etwas Menetekelhaftes haben). Sagenhafte Geschichten. Romantische Geschichten. Deutsche Geschichten halt. Waldgeschichten.

Winden hieß das Epizentrum der Finsternis in „Dark“ – ein Kaff am Rand eines Atomkraftwerks gelegen, von brandenburgischen Wäldern umgeben, deren Untergrund man sich vor lauter Würmlöchern vorstellen muss wie das Innere eines Emmentalers. Wäldern heißt das Epizentrum in Till Franzens dritter Ableitung der deutschen Mystery-Geschichte. Ein Kaff, das als Ansammlung von Häusern kaum in Erscheinung tritt, weil der Wald Wäldern in der auf vier Teile angelegten Serie „Wäldern“ schon komplett überwuchert und die Menschen in seltsam ferngesteuerte Wesen verwandelt hat.

Um beim Versuch, Franzens durchaus sprechend benannter Hauptfigur Lara Glanz bei ihrem Gang durch die Dunkelheiten dieses Wiedergänger-Dramas halbwegs folgen zu können, sollte man tun, was Kommissare gerne tun, was auch Lara Glanz tut: eine Wand im

Wohnzimmer frei räumen nämlich, Zeitungsaurisse aufhängen und Bilder, Fragen auf Post-its. Und dann versuchen, Fäden zu ziehen. Den Überblick verliert man trotzdem. Das ist Absicht. „Wäldern“ ist eine Mystery-Serie mit ADS, sie hüpfert herum und aus dem Untergrund des Waldes wie ein Rumpelwicht. Irgendwann ergibt man sich seinem Schicksal, dass man gar nicht völlig verstehen kann, was Franzen da erzählt und wo „Wäldern“ wirklich hin will. Und fühlt sich dabei ziemlich wohl.

Was geht in Wäldern ist Folgendes: Magda ist verschwunden. Man sieht die Jugendliche am Anfang in einer Blair-Witch-Project-Ähnlichkeitsgewinnersequenz durch Wald und Felsenschluchten hüpfen. Magda ist Laras Nichte. Lara glaubt nicht, dass sie tot ist. Sie stellt Teller mit Brot und Möhren in den Wald. In dem rumort es und kräht und windet und röhrt es.

Viele Kinder sind verschwunden. Und irgendwann wieder aufgetaucht. Lara, die jetzt Musiklehrerin ist, war eins davon. Bunker gibt es und noch mehr Tote. Männer stehen seltsame

Sprachen raunend mit ihren Söhnen im Wald. Irgendwas ist mit dem Priester geschehen. Laras Halbschwester sitzt im Knast, weil sie ihn – Vermutung – nach einem Übergriff rollstuhlreif gestoßen hat. Ganz klamm wird einem bei den wunderbaren Waldbildern. Und ganz warm beim Anblick der ebenfalls wunderbar verletzlichen Rosalie Thomass, die Lara Glanz ist, geradezu transparent geschminkt, angetan mit Mänteln und Wollpullovern, die Thomass entkörperlichen und einen selbst



Mit Mantel und Wollpulli kann Rosalie Thomass als Lara Glanz nichts passieren

dann beim Zusehen ins Schwitzen bringen, wenn Schnee fällt über Wäldern.

Am Ende hängen mehr Geschichten über der Klippe als in der Caspar-David-Friedrich-Ausstellung in Berlin (Nebelmeer, Wald, romantische Mystery) Bilder an der Wand. „Wäldern“ soll fortgesetzt werden, heißt es, wenn die Quote stimmt. Wir stellen dafür ein paar Windlichter in den nächstgelegenen Forst. Nicht völlig aus Überzeugung, aber weil wir Rosalie Thomass wiedersehen und wissen wollen, wo die Fäden, die Lara Glanz so fein über ihre Wohnzimmerwand gesponnen hat, wirklich hinführen. Wer will schon doof eingehen in die Anderswelt.

Es gibt übrigens etwas in „Wäldern“, das ist gruseliger ist als das Raunen und Rauschen, die schrundigen Schrate und die untoten Wiedergänger. Einmal, da muss Laras Klasse singen. „Der Mond ist aufgegangen“. Da kommt ja auch ein Nebel vor und der Wald steht schwarz und tut, was er bei Franzen, was er nie in deutschen Mystery-Serien tut, er schweigt. Sie singen das eigentlich ganz schön, die Kinder. Und spielen Blockflöte. Der Horror, der Horror.